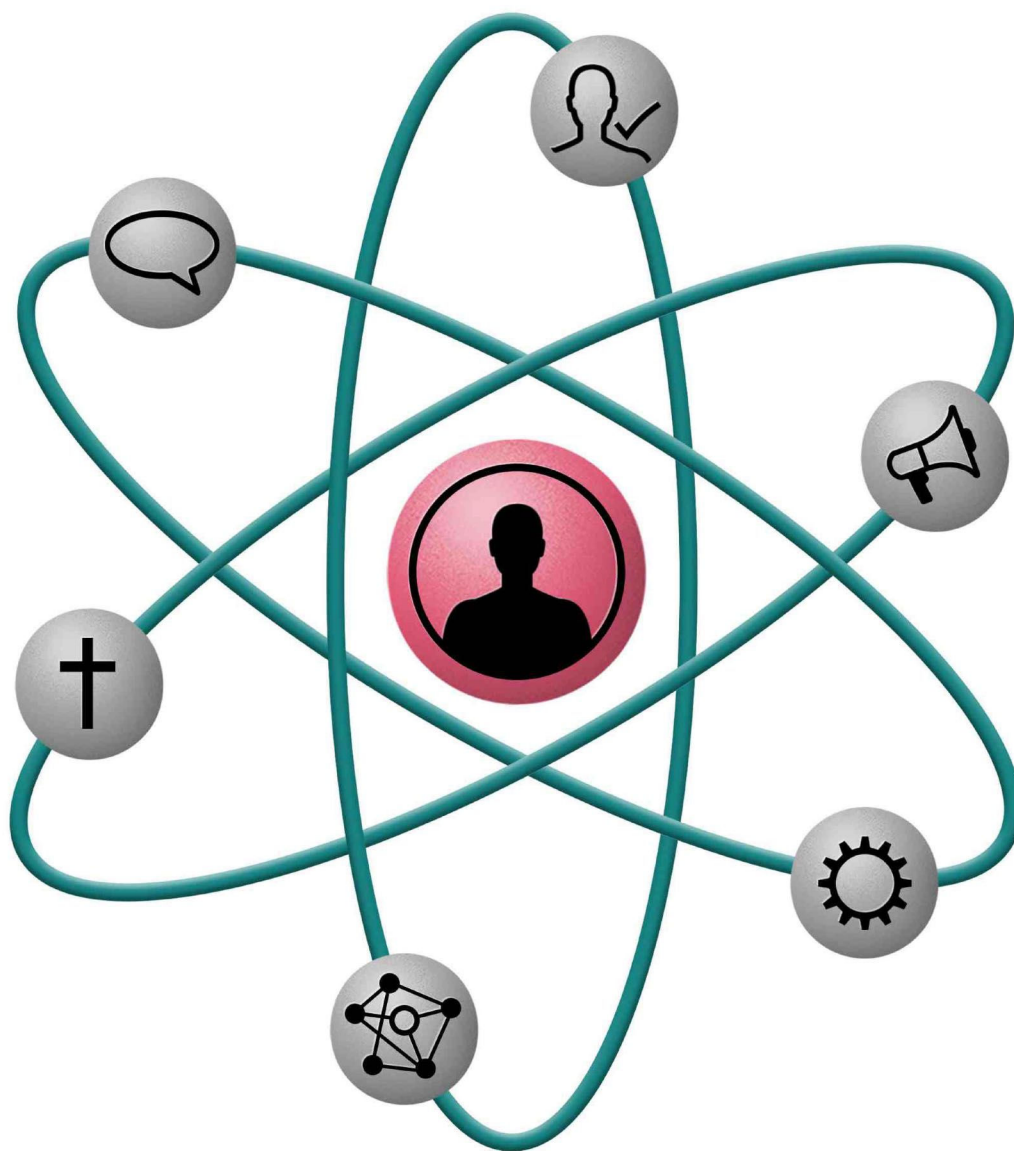


Grundlagen offene kirchliche Jugendarbeit der katholischen Kirche der Deutschschweiz



«Wir glauben nicht nur, wir können auch!»

OKJ verwirklicht mit jungen Menschen Kirche

Vom Jugendrat Bistum Chur ausgewählter Slogan

OKJ

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Einleitung.....	9
Ziel und Zweck der Grundlagen OKJ.....	9
Aufbau	10
1 Offene kirchliche Jugendarbeit der katholischen Kirche der Deutschschweiz	11
1.1 Genese der OKJ	11
1.2 OKJ mit kirchlichem Auftrag.....	12
1.3 Adressat*innen der OKJ	14
1.3.1 Altersgruppen der OKJ	14
1.3.2 Territoriale und kategoriale Jugendarbeit der OKJ	18
1.4 Grundhaltungen der OKJ	20
1.5 Pastoraler Rahmen der OKJ.....	20
1.5.1 Gesamtpastoral	21
1.5.2 Jugendpastoral	21
1.5.3 Arbeitsbereich «Kirchliche Jugendarbeit»	22
1.5.4 Offene Jugendarbeit in kirchlicher (Mit-)Trägerschaft.....	25
2 Junge Menschen wahrnehmen	27
2.1 Human- und sozialwissenschaftliche Perspektive	28
2.1.1 Anthropologie	28
2.1.2 Entwicklungspsychologie	30
2.1.3 Soziale Arbeit	30
2.1.4 Religionssoziologie	32
2.2 Christlich-theologische Perspektive.....	34
2.2.1 Bibel	34
2.2.2 Theologie.....	35
2.2.3 Christus vivit.....	35
2.2.4 Mystagogie	36
3 Haltungen	38
3.1 Würde aller Menschen.....	38
3.2 ALLE jungen Menschen	39
3.3 Junge Menschen als Seismografen und Protagonist*innen.....	40
3.4 Begegnung auf Augenhöhe	41
3.5 Synodale Jugendpastoral	42
3.6 Junge Menschen als Verkünder*innen	42
3.7 Bereitschaft zu Kooperationen	43
3.8 Missionarische Kirche-sein	44
4 Prinzipien	46
4.1 Beziehung und Animation	46
4.2 Inklusive OKJ.....	47
4.3 Generationenverbindende OKJ	48

4.4	Netzwerkarbeit	49
4.5	Partizipative OKJ	49
4.6	Qualitätsanspruch.....	53
4.7	Geschützte Integrität	54
4.8	OKJ und Religiosität	54
5	Kernziele	56
5.1	Kernziel 1: Selbstwirksamkeit steigern	56
5.2	Kernziel 2: Solidarität verwirklichen	57
5.3	Kernziel 3: Mitgestaltung fördern.....	60
6	Wirkung der OKJ.....	62
7	Kirchliche*r Jugendarbeiter*in in der OKJ	65
7.1	Erkennbar sein	65
7.2	Authentisch sein	66
7.3	Dialog- und Sprachfähigkeit	67
7.4	Begleitungs- und Berufungspastoral.....	68
7.5	Anwaltschaftlichkeit	69
7.6	Aktivierende Ermutigung	69
7.7	Netzwerker*in	70
7.8	Professionalität.....	71
8	Schluss.....	74
9	Verzeichnisse	75
9.1	Internetverzeichnis	75
9.2	Literaturverzeichnis	77

Abkürzungsverzeichnis

AD	Abschlussdokument der «Jugendsynode» 2018
AD VT	Abschlussdokument des Vorbereitungstreffens der «Jugendsynode» 2018
CV	Nachsynodales Apostolisches Schreiben «Christus vivit»
DOK	Deutscheschweizer Ordinarienkonferenz
GS	<i>Gaudium et spes</i> , Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils
LeRUKa	Lehrplan Religionsunterricht und Katechese
OKJ	Offene kirchliche Jugendarbeit
RKZ	Römisch-katholische Zentralkonferenz

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1 OKJ mit Blick auf die Ebenen lokal, regional, kantonal und Deutschschweiz/National.
- Abbildung 2 Ebenen der primären Zielgruppe 16- bis 25-Jährige.
- Abbildung 3 Ebenen der sekundären Zielgruppe 22- bis 29-Jährige.
- Abbildung 4 Ebene der tertiären Zielgruppe 12- bis 15-Jährige.
- Abbildung 5 Jugendpastoral als Teil der Gesamtpastoral – als eigenes pastorales Handlungsfeld eng verbunden mit den anderen pastoralen Handlungsfeldern.
- Abbildung 6 Jugendpastoral mit den drei Arbeitsbereichen Religionsunterricht, Katechese (im Jugendalter) und kirchliche Jugendarbeit.
- Abbildung 7 Der jugendpastorale Arbeitsbereich kirchliche Jugendarbeit mit seinen drei (vier) Arbeitsfeldern.
- Abbildung 8 Die Wahrnehmung junger Menschen – vielfältig, aber nie abschliessend.
- Abbildung 9 Haltungen tragen die Begegnungen und prägen die Gespräche und Aktionen mit jungen Menschen.
- Abbildung 10 Prinzipien ermöglichen Wirkung, schützen junge Menschen und geben der qualitativen Arbeit die erforderliche Orientierung.
- Abbildung 11 Kernziel «Selbstwirksamkeit steigern» – damit junge Menschen *Schwung* fürs Leben haben.
- Abbildung 12 Kernziel «Solidarität verwirklichen» – damit junge Menschen ihr Leben mit Vertrauen in andere und Engagement für andere gestalten.
- Abbildung 13 Kernziel «Mitgestaltung fördern» – damit junge Menschen schon heute Mitentscheidende und Mitgestaltende der Zukunft sind.
- Abbildung 14 Wirkung, wo OKJ einen Raum schafft, der zu Veränderungen im Spannungsfeld der Lebens-/Glaubenswelt und der Lebens-/Glaubenslage führt.
- Abbildung 15 Gute Wirkungsziele bringen die OKJ zum Fliegen – erkennbare Indizien zeigen die Wirkung der OKJ auf.
- Abbildung 16 Kirchliche Jugendarbeitende zeigen ihr vielfältiges Profil, um jungen Menschen ein transparentes und förderliches Gegenüber zu sein.

Vorwort

Vorwort Deutschschweizer Ordinarienkonferenz DOK

Die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz DOK hat am 23. August 2022 das vorliegende Dokument in zweiter Lesung zur Kenntnis genommen.

Die OKJ weist die grosse Vielfalt ihrer Arbeit mit jungen Menschen aus. Zur Erfassung der Arbeit in der OKJ binden die Grundlagen OKJ die Resultate der Bischofssynode 2018 sowie das nachsynodale apostolische Schreiben *Christus vivit* als relevante Orientierung ein. Sie folgen somit Papst Franziskus und den Synodenvätern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen an verschiedenen Orten ihres Lebens zu begegnen, um die frohmachende Botschaft des Evangeliums in Wort und Tat zu bezeugen.

Die DOK dankt allen, die sich an der Entstehung der Grundlagen OKJ beteiligt haben. Mögen die Grundlagen OKJ die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter der offenen kirchlichen Jugendarbeit von neuem inspirieren und zu lebens- und glaubensstärkenden Erfahrungen bei jungen Menschen führen.

Guido Scherrer, Präsident der DOK

Vorwort der RKZ

Wer jung bleiben und sich den Herausforderungen der Gegenwart stellen will, tut gut daran, den Kontakt und den Austausch mit jungen Menschen zu suchen und zu pflegen. Denn Begegnungen mit jungen Menschen tragen dazu bei, dem Leben in seiner ganzen Vielfalt und Widersprüchlichkeit mit grösstmöglicher Offenheit zu begegnen. Wer solchen offenen Austausch mit jungen Menschen tatsächlich pflegt, wird bald feststellen, dass die Jugend für viele keineswegs nur eine unbeschwerte Zeit ist. Viele junge Menschen sind stark, aber gleichzeitig verletzlich. Sie wachsen in einer Welt auf, in der Zuversicht und kraftvolle Visionen Seltenheitswert haben. Zur Lebenswirklichkeit vieler junger Menschen gehören neben Lebensfreude, Leistungsbereitschaft und Kreativität auch Ängste und Depressionen. Die Pandemie, die Klimakrise und der Krieg in der Ukraine haben diese Schattenseiten zusätzlich verstärkt.

«Offene kirchliche Jugendarbeit» muss daher für die katholische Kirche hohe Priorität haben. Einerseits, weil sie dazu beitragen kann, dass die Kirche auch nach 2000 Jahren jung und offen bleibt. Und andererseits, weil sie den Auftrag hat, sich die «Freude und Hoffnung», aber auch die «Trauer und Angst» der Menschen, «besonders der Armen und Bedrängten», zu eigen zu machen (vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, *Gaudium et Spes* 1).

Für diese wichtige Aufgabe hat die Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit das vorliegende Grundlagenpapier erarbeitet, namentlich inspiriert von *Christus vivit*, dem Schreiben, das Papst Franziskus 2019 im Nachgang zur Jugendsynode verfasst hat. Dieses hält unter anderem fest: Wir brauchen eine «Jugendpastoral, welche allen und jedem die Türen öffnet und ihnen Raum gibt, mit ihren Zweifeln, Traumata, Problemen, mit ihrer Suche nach Identität, mit ihren Fehlern ...», eine Jugendpastoral, «die fähig ist, inklusive Räume zu schaffen, wo Platz ist für jede Art von jungen Menschen und wo wirklich sichtbar wird, dass wir eine Kirche mit offenen Türen sind» (Nr. 234).

Aus gutem Grund erinnert das vorliegende Grundlagendokument daran, dass diese Aufgabe anspruchsvoll ist und hohe Anforderungen stellt. Entsprechend plädieren seine Verfasserinnen und Verfasser dafür, dass die Kirche für die offene kirchliche Jugendarbeit die erforderlichen Mittel bereitstellt sowie für Professionalität und Qualität sorgt.

Diesen Ansprüchen kann die katholische Kirche in der Deutschschweiz nur gerecht werden, wenn die pastoral Verantwortlichen und die staatskirchenrechtlichen Behörden ihre Verantwortung auf allen Ebenen gemeinsam wahrnehmen: in den Pfarreien, Kirchengemeinden und grösseren pastoralen Einheiten, auf kantonalkirchlicher und diözesaner wie auf sprachregionaler und gesamtschweizerischer Ebene. Nicht nur für Jugendarbeitende und in der Jugendseelsorge Tätige, sondern auch für zuständige Behördenmitglieder stellt dieses Dokument die nötigen Grundlagen bereit, um das eigene Engagement zu begründen, bei Bedarf zu stärken und es den heutigen Anforderungen entsprechend wahrzunehmen.

Dr. Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ

Vorwort Autoren-Duo

Die vorliegenden Grundlagen der offenen kirchlichen Jugendarbeit stammen nicht nur aus der Feder des Autoren-Duos, sondern entspringen einem Prozess, in dem verschiedene Fachpersonen in den unterschiedlichen Phasen der Textentwicklung Rückmeldungen gegeben und so einen wesentlichen Beitrag zu den Grundlagen OKJ geleistet haben.

Zum Schluss möchten wir den vielen am Prozess beteiligten Personen unseren grossen Dank aussprechen. Zum einen gilt dieser Dank allen kantonalen und regionalen Fachpersonen der kirchlichen Jugendarbeit, die an Treffen und Online-Meetings ihre Rückmeldungen eingebracht haben. Darunter haben Fachstellenleitende der kirchlichen Jugendarbeit auch in detaillierter Weise durch Kommentare und Formulierungen im Dokument das Resultat mitgeprägt.

Zum anderen gebührt der Dank den folgenden Personen:

- Prof. Dr. Ulrike Sturm, Prof. Bernard Wandeler und Ivica Petrušić, Institut für Sozio-kulturelle Animation, Hochschule Luzern
- Prof. Dr. Salvatore Loiero, Universität Freiburg
- Prof. Dr. Eva-Maria Faber und Prof. Dr. Hildegard Scherrer, Theologische Hochschule Chur
- Dr. Eva Baumann-Neuhaus und Eugen Trost, Religionspädagogisches Institut Luzern
- Jugendbischof Alain de Raemy und Hanspeter Wasmer sowie Sandra Dietschi als beauftragte Begutachterin der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz (DOK)
- Ivo Corvini und Daniel Kosch, Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ)
- David Wakefield und Daniel Ritter, Fachzentrum Katechese und Netzwerk Katechese

Ein grosser Dank geht auch an Cello Rüegg und seine wachsamen Augen für das Lektorat und Korrektorat sowie Philip Bürli, der die Illustrationen gestaltet hat und damit dem geschriebenen Wort Ausdruck verleiht.

Ein letzter Dank gilt der SBK/RKZ, welche die Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit mitfinanziert.

Luzern, 25. August 2022

Einleitung

Die ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2018 (im Folgenden «Jugendsynode» genannt) stellte ein Novum dar: Zum ersten Mal in der über 2000-jährigen Geschichte der katholischen Kirche standen junge Menschen im Fokus eines weltweiten bischöflichen Beratungsprozesses. Bischöfe aus der ganzen Welt kamen untereinander und mit eingeladenen Expert*innen und Auditor*innen über «die Jugendlichen, den Glauben und die Erkenntnis der Berufung» ins Gespräch.

Das Reden und Nachdenken über die Bedeutung junger Menschen für die katholische Kirche ging und geht über die drei Synodenwochen hinaus. Es entstanden viele Projekte und Initiativen mit dem Ziel, die Anliegen, Aufforderungen und Hoffnungen der Teilnehmenden – und nicht zuletzt auch von Papst Franziskus – in den jeweiligen kulturellen Kontexten umzusetzen.

Auch die Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit (im Folgenden «Fachstelle OKJ» genannt) setzte sich intensiv mit der Jugendsynode auseinander. Diese war der Auslöser für die Erstellung dieses Dokuments, das die Ergebnisse aus der Perspektive der offenen kirchlichen Jugendarbeit interpretiert.

Ziel und Zweck der Grundlagen OKJ

Die offene kirchliche Jugendarbeit (im Folgenden «OKJ» genannt) ist ein Arbeitsfeld der Kirchlichen Jugendarbeit. Dabei versteht sich OKJ als Fachterminus, der verschiedene Bezeichnungen aus der Praxis zusammenführt (z. B. «Jungi Chile», «Faithtime» usw.), welche in die folgenden Beschreibungen dieser Grundlagen subsummiert werden können. Die OKJ ist somit als «technische Klammer» dieser pluralen Arbeit zu verstehen.

Die Fachstelle OKJ ist sich bewusst, dass «offene kirchliche Jugendarbeit» verschiedene Assoziationen auslöst, von denen einige dem Arbeitsfeld nur bedingt gerecht werden. Sie weiss um die Problematik des Wortes «offene» der OKJ, gerade innerhalb der Kirche und in der Abgrenzung zur Offenen Jugendarbeit von kommunalen und staatlichen Trägerschaften.

Mit den «Grundlagen offene kirchliche Jugendarbeit» (im Folgenden «Grundlagen OKJ» genannt) möchte die Fachstelle OKJ deshalb Klarheit schaffen. Das Dokument soll aufzeigen, dass die OKJ kein zusätzlicher Akteur der kirchlichen Jugendarbeit ist. Sie ist vielmehr ein Arbeitsfeld der kirchlichen Jugendarbeit, das ins duale System der katholischen Kirche der Deutschschweiz eingebunden ist.

Während für den Arbeitsbereich der kirchlichen Jugendarbeit bereits diverse Basisdokumente und Arbeitshilfen vorliegen¹, fehlte für die OKJ bis jetzt ein Grundlagenpapier, welches dieses Arbeitsfeld in seiner Gesamtheit darstellt. Die Grundlagen OKJ schliessen diese Lücke.

¹ Vgl. dazu «Magna Charta», «Klarsicht», «Berufsbild», Haltungspapiere Jugendverbände: <https://www.jubla.ch/interessierte/was-die-jubla-ist/wie-die-jubla-denkt/> und <http://vkp.ch/index.asp?inc=verband/kirche.asp> (zuletzt abgerufen am: 30. April 2021), «Macht Mut».

Sie legen das Fundament für ein breites Zielpublikum und sollen so die OKJ als eigenständiges Arbeitsfeld innerhalb der Jugendpastoral² stärken. Separate, auf die einzelnen Zielgruppen zugeschnittene Informationsbroschüren ergänzen und erläutern die Ausführungen der Grundlagen OKJ.

Die Grundlagen OKJ basieren auf dem Austausch mit kirchlichen Jugendarbeitenden und auf Beobachtungen der lokalen OKJ. Als Ergänzung hat die Fachstelle OKJ einige Innovationen und Initiativen umgesetzt sowie fachspezifische Entwicklungen reflektiert. Zudem beruhen sie auf den bereits erwähnten Unterlagen und Arbeitshilfen der kirchlichen Jugendarbeit und kombinieren diese mit den Ergebnissen der Vorversammlung zur Jugendsynode (März 2018), den Erkenntnissen der Synodenteilnehmenden in Form des Abschlussdokumentes und insbesondere dem nachsynodalen apostolischen Schreiben *Christus vivit*.

Von diesem Selbstverständnis her sind die Grundlagen OKJ nicht als Konzept, Werbekampagne, Argumentarium etc. zu lesen, sondern als richtungsgebende Grundlage, um in den verschiedensten Funktionen und Rollen in der OKJ engagiert zu sein.

Aufbau

Viele Diskussionen, Recherchearbeit, Ringen nach Formulierungen, Überdenken und Weiterentwicklung der Struktur sowie Einarbeitung der Rückmeldungen von verschiedenen Seiten in den Text: Die Grundlagen OKJ entstanden in einem gut zweijährigen, intensiven und fundierten Prozess.

Ihr Aufbau ermöglicht eine schrittweise und systematische Annäherung an das Arbeitsfeld der OKJ:

1. Einführung in das Verständnis der OKJ: wichtiges Basis- bzw. Hintergrundwissen zum Arbeitsfeld
2. Wahrnehmung junger Menschen: ganzheitliche Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven
3. Klare Haltungen: persönliche Voraussetzungen für die Arbeit mit jungen Menschen
4. Klare Prinzipien: fachliche Voraussetzungen für die Arbeit mit jungen Menschen
5. Kernziele: Ableitung von Haltungen und Prinzipien für Projekte, Initiativen, Anlässe und Aktivitäten
6. Wirksamkeit: stete Prüfung und Weiterentwicklung des Engagements hinsichtlich der Wahrnehmung als Bereicherung für junge Menschen, Kirche und Gesellschaft
7. kirchliche*r Jugendarbeiter*in in der OKJ: Fokus auf geforderte fachliche und soziale Kompetenzen
8. Schluss: Blick in die Zukunft mit Empfehlung zur Fortführung der (Weiter-)Entwicklung

² Vgl. Kapitel 1.5 «Pastoraler Rahmen der OKJ».

1 Offene kirchliche Jugendarbeit der katholischen Kirche der Deutschschweiz

1.1 Genese der OKJ

Die OKJ als bewusstes Arbeiten mit jungen Menschen im kirchlichen Kontext entstand nicht erst im 21. Jahrhundert. In den 1970er-Jahren entwickelte sich durch Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils und die Auswirkungen der 1968er-Bewegung die ausserverbandliche kirchliche Jugendarbeit in Pfarreien.³ Die OKJ war von Beginn an ein interdisziplinäres Vorhaben von Jugendarbeitenden mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund.

Neben den kirchlichen Jugendarbeitenden, die aus der verbandlichen kirchlichen Jugendarbeit hervorgingen, waren Fachpersonen aus den «Erziehungswissenschaften bzw. der Pädagogik, der Psychologie, der Soziologie und später auch der Soziokulturellen Animation»⁴ an der Gestaltung der ausserverbandlichen Jugendarbeit der katholischen Kirche beteiligt.

Die katholischen Jugendverbände waren noch stark dem katholischen Milieu zugewandt. Zudem stellten die gesellschaftlichen Veränderungen die Frage nach einer Jugendarbeit, die sich auch Jugendlichen ausserhalb der katholischen Jugendverbände zuwendet. Gemeinsames Ziel war ausserdem, die Jugendarbeit zu professionalisieren und entsprechende Ausbildungsformate zu schaffen.

In den folgenden Jahrzehnten entstand ein neues Bewusstsein in der Politik. Der Fokus lag auf Kindern und Jugendlichen, Partizipation und Förderung sollten vorangetrieben werden. Ausbildungsstätten für die Jugendarbeit entstanden, und mit der Gründung des Dachverbandes Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) im Jahr 2002 erhielt die Offene Kinder- und Jugendarbeit auf nationaler Ebene eine Struktur, welche die nun meist staatlich getragene Arbeit förderte.⁵

Die OKJ in den Pfarreien existierte währenddessen weiter, wurde aber nie formal erfasst. In den Anfängen orientierte sie sich zum Teil an den «schriftlichen Unterlagen der Schweizerischen Kirchlichen Jugendbewegung (SKJB) und der Arbeitsstelle Jugend- und Bildungsdienst (AJBD)»⁶. Mit der Synode 72 (CH, 1972) und der Würzburger Synode (D, 1975) kamen Texte und Beschlüsse, welche «Ziele und Aufgaben der kirchlichen Jugendarbeit» behandelten. Sie lieferten wichtige Legitimationen und Ausrichtungen, um die Arbeit der OKJ weiterzuentwickeln und kirchlich zu verankern.

³ Für weitere Ausführungen vgl. Schenker, Freiheit.

⁴ Schenker, Freiheit 106.

⁵ Vgl. DOJ, Überblick über die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Deutschschweiz und die Soziokulturelle Animation in der Westschweiz und im Tessin, v. a. Kapitel 2 «Historischer Rückblick», 4–7.

⁶ Schenker, Freiheit 107.

Mit der Gründung der «Fachstelle für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, die später in Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit umbenannt wurde»⁷, erhielt die kirchliche Jugendarbeit eine Fachstelle, welche

«u. a. die Vernetzung der zentralen Akteure im Feld der kirchlichen Jugendarbeit sicher[stellt] (Jungwacht, Blauring und der Verband Katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder; Verein Deutschschweizer JugendseelsogerInnen [Juseso-Verein] und die Deutschschweizer Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral [DAMP]))».⁸

Es fällt auf, dass die OKJ in der Auflistung der Akteure im Feld der kirchlichen Jugendarbeit fehlt. Eine Erwähnung in *Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit*⁹ aus dem Jahr 2003 zeigt jedoch, dass sie in den Pfarreien stets weiter betrieben wurde. In den Grundlagen zum «Berufsbild kirchliche Jugendarbeiterin/kirchlicher Jugendarbeiter» zeichnete sich eine Unterscheidung zwischen Offener Jugendarbeit in kirchlicher Trägerschaft und OKJ ab.¹⁰ Diese wurde jedoch nicht weiter ausformuliert.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit etablierte sich in den folgenden Jahren immer mehr in den Städten und Gemeinden. Wo früher die Kirchen die Jugendarbeit betrieben hatten, kamen Jugendanimationsstellen und -büros usw. hinzu, welche meist mit Jugendarbeitenden aus der soziokulturellen Animation besetzt wurden. Durch die Säkularisierung der Gesellschaft und die Einwanderung von Menschen mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund wandelte sich die bi-konfessionelle zur multireligiösen Gesellschaft mit steigendem Anteil an Säkularen bzw. Konfessionslosen.

Die jüngsten Entwicklungen stellen folgende Fragen an die OKJ:

- Welche Position nimmt sie innerhalb der Jugendförderung ein?
- Welche Ziele verfolgt sie?
- Welches Profil dient jungen Menschen?

1.2 OKJ mit kirchlichem Auftrag

Die OKJ der katholischen Kirche lässt sich von der befreienden Kraft des Evangeliums «in der Welt von heute» (GS) leiten. Daraus gewinnt sie ihre unhintergehbare Haltung der absoluten Hinwendung zu allen (jungen) Menschen.

Auch wenn die OKJ aus dem Glauben heraus handelt, wird eine Reduktion des Arbeitsfeldes auf ausschliesslich religiös-spirituelle Inhalte der Arbeitsweise nicht gerecht. Die Arbeit mit jungen Menschen richtet sich an ein breites Spektrum von Interessen und hat die ganzheitliche Entwicklung¹¹ im Blick. In der OKJ finden junge Menschen mit grossem Interesse an Religiosität und konfessionell spezifischer Glaubenspraxis ebenso ein förderndes Gegenüber wie Personen, die sich nicht für Religion interessieren – oder sie gar ablehnen.

⁷ Schenker, Freiheit 107.

⁸ Schenker, Freiheit 103f.

⁹ Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, Perspektiven 7.

¹⁰ Vgl. Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit, Grundlagen 14ff.

¹¹ Vgl. Magna Charta, Ziel kirchlicher Jugendarbeit bzw. Synode 72

Die Bildung der Fachstelle OKJ

Ein in den Jahren 2012 bis 2015 von der RKZ und DOK initiiertes Prozess zur Bündelung der Kräfte im jugendpastoralen Bereich zeigte die Wichtigkeit der ausserverbandlichen Jugendarbeit auf. Als Folge davon wurde aus der bisherigen Deutschschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit die Fachstelle OKJ (50 Stellenprozente mit zusätzlichen 20 Stellenprozenten für das Sekretariat) geschaffen, welche die OKJ als jugendpastoralen Auftrag erfassen, stärken und begleiten soll. Die DOK bekräftigte 2015 mit der Approbation der Statuten¹² des Trägervereins der Fachstelle OKJ diesen Auftrag, der sich folglich an alle Pfarreien und Kirchgemeinden der Deutschschweiz richtet.

OKJ als Teil einer partizipativen und mitverantwortlichen Kirche¹³

Der Auftrag der OKJ nimmt gleichermassen die Hauptamtlichen und junge Menschen in die Pflicht. Er fordert den mitverantwortlichen Einbezug von jungen Menschen in die Kirche, denn sie sind nicht nur deren Zukunft, sondern auch deren Gegenwart und bereichern sie mit ihrem Beitrag (vgl. CV 64). Die katholische Kirche hat folglich den Auftrag, jungen Menschen eine umfassende Partizipation im Sinne einer aktiven Mitentscheidung, Mitgestaltung und Mitverantwortung zu ermöglichen und sie zu selbstbestimmten Beteiligungsformen zu befähigen (vgl. CV 241 und 245).

OKJ als altersspezifische Kirche

OKJ steht für eine altersspezifische Verwirklichung von «Kirche sein».¹⁴ Sie versteht junge Menschen als vollwertigen Teil der Kirche, dem eine entsprechende Freiheit (vgl. CV 210) zugesprochen wird und der gleichzeitig in Dialog, Austausch und Zusammenarbeit mit der Gesamtpastoral bzw. in Beziehung zu den älteren Menschen steht (vgl. CV 198–201 «gemeinsam wagen»).

Leitend für die Arbeit in der OKJ ist die Erkenntnis, dass junge Menschen ein Bedürfnis an der Auseinandersetzung mit dem Leben, Sinnfragen und dem Glauben haben. Das zeigen nicht zuletzt verschiedene Studien¹⁵ und die zahlreichen Erfahrungen von kirchlichen Jugendarbeitenden auf. Hier treten kirchliche Jugendarbeitende der OKJ für junge Menschen als kompetente Gesprächspartner*innen auf Augenhöhe auf. Sie verstehen es, ihnen anhand adäquater Zugänge Auseinandersetzungen zu ermöglichen. Die OKJ schafft Räume und Formate, in denen junge Menschen in ihrer Lebenswelt mit dem befreienden Evangelium in unterschiedlicher Weise in Berührung kommen können.

¹² Vgl. Statuten des Trägervereins: <https://fachstelle.info/portrait-fachstelle.html> (zuletzt abgerufen am: 30. April 2021).

¹³ Vgl. AD Teil III, insbesondere 123, sowie CV 203 und 206.

¹⁴ Vgl. Klarsicht, Kapitel 3.

¹⁵ Vgl. z. B. Stolz u. a., Religion in der Ich-Gesellschaft oder die Shell Jugendstudien. Ebenso aufschlussreich: Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/religions-monitor/ueber-die-studie> (zuletzt abgerufen am: 20. Mai 2021).

OKJ mit der Profession Kirchlicher Jugendarbeit

Kirchliche Jugendarbeitende weisen seit den 1970er-Jahren¹⁶ unterschiedliche Berufsqualifikationen und Vorbildungen aus, welche die Pfarreiteams interdisziplinär bereichern. Neben dem Theologiestudium und der Ausbildung bzw. dem Studium in Religionspädagogik erarbeiten sie sich durch Weiterbildungen und berufliche Erfahrungen in der katholischen Kirche eine eigene Profession. Seit 2011 haben sie ein eigenes Berufsprofil.¹⁷

Dieses unterscheidet sich vom Profil der in der Offenen Jugendarbeit tätigen Personen in einem wichtigen Punkt: Für kirchliche Jugendarbeitende sind Themen wie Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche¹⁸ fester Bestandteil ihrer Arbeit. Sie schöpfen dabei aus dem spirituellen Reichtum, dem Engagement für benachteiligte Menschen, der fundierten Vorgehensweise bei der Klärung von Glaubensfragen und weiteren Schätzen aus der Geschichte der katholischen Kirche, um sie allen (vgl. CV 234/235) jungen Menschen für ihre Entwicklung und Prozesse der Glaubensidentität zugänglich zu machen.

1.3 Adressat*innen der OKJ

Die Adressat*innen der Jugendarbeit sind gemäss dem Kinder- und Jugendförderungsgesetz Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 12 und 25 Jahren.¹⁹ Wichtig sind auch die Erwachsenen, weil zu den Anliegen der Jugendarbeit der generationenverbindende Dialog und die generationenübergreifende Zusammenarbeit gehören. Kinder bis 12 Jahre sind keine Jugendlichen²⁰ – und deshalb keine Zielgruppe.

1.3.1 Altersgruppen der OKJ

Im Fokus der OKJ stehen *alle*²¹ Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 12 und 29 Jahren.²² Gerade in dieser Altersspanne sind die Unterschiede in der persönlichen Entwicklung gross. Deshalb braucht es eine differenzierte, an die Bedürfnisse der jungen Menschen angepasste Arbeitsweise. Je nach Alter und Lebensraum ergeben sich dabei für die OKJ unterschiedliche Alters- und Zielgruppen.

¹⁶ Vgl. Schenker, Freiheit 106. Wobei hier aufgezeigt wird, dass der Beruf kirchliche Jugendarbeiterin / kirchlicher Jugendarbeiter in der Folge des kirchlichen Um- und Aufbruchs der 1970er-Jahre entstanden ist. Bemerkenswert sind die seit jeher vielfältigen Ausbildungen und Hintergründe der kirchlichen Jugendarbeitenden, was einen prägenden Einfluss auf das fachliche Selbstverständnis hat.

¹⁷ Vgl. Berufsbild.

¹⁸ Mit den vier Begriffen sollen die verschiedenen «Dimensionen» im Kontext eines Bezugs zu Transzendenz zum Ausdruck gebracht werden. Die begriffliche Definition würde den Rahmen dieses Dokuments übersteigen.

¹⁹ Vgl. KJFG, Art. 4a und Grundlagen 8.

²⁰ Vgl. Grundlagen 8 oder Shell Jugendstudie.

²¹ «Auf der Synode wurde dazu ermutigt, eine Jugendpastoral aufzubauen, die fähig ist, inklusive Räume zu schaffen, wo Platz ist für jede Art von jungen Menschen und wo wirklich sichtbar wird, dass wir eine Kirche mit offenen Türen sind.» (CV 234)

²² Die Jugendsynode hatte 16–29-Jährige im Blickfeld, vgl. KJFG Art. 4b.



Abbildung 1

Die Abbildung zeigt die drei Zielgruppen der OKJ. Die grafischen Elemente symbolisieren die Alterskategorien, in welchen die OKJ die jungen Menschen anspricht.

Diese Zuordnung zu einer Altersgruppe pauschalisiert zwar, aber sie schafft Orientierung für die konkrete Arbeit. Aus den Haltungen²³, den Prinzipien²⁴ sowie den Kernzielen²⁵ der OKJ, welche sich immer an der persönlichen Entwicklung des jungen Menschen orientieren, ergeben sich eine primäre, eine sekundäre und eine tertiäre Zielgruppe.

Die Abbildungen 2 bis 4 zeigen Details aus Abbildung 1, jeweils mit Fokus auf die Aktivitäten und den geografischen Radius der entsprechenden Zielgruppe.

²³ Vgl. dazu Kapitel 3 «Haltungen».

²⁴ Vgl. dazu Kapitel 4 «Prinzipien».

²⁵ Vgl. dazu Kapitel 5 «Kernziele».

Primäre Zielgruppe (16 bis 25 Jahre)

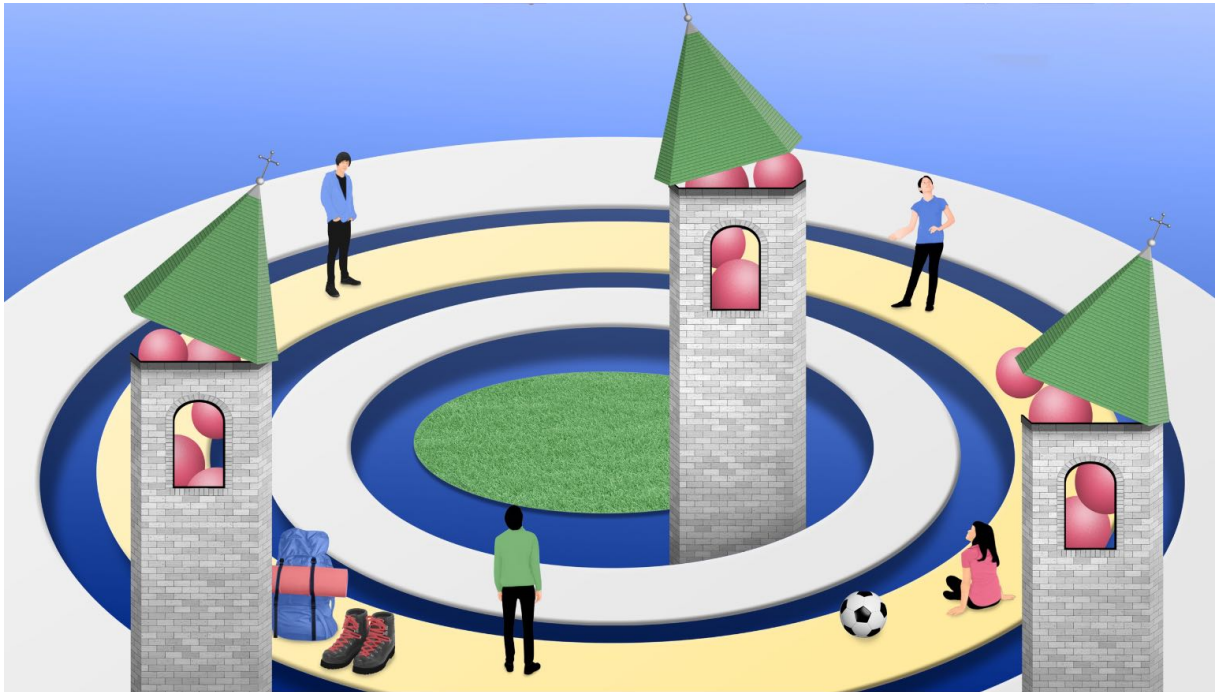


Abbildung 2

Dieser Bereich der Darstellung weist auf die regionale bzw. kantonale Ebene hin. Junge Menschen entdecken die Welt, sie bewegen sich in einem grösseren Radius als während der Schulzeit. An ihrem Wohnort finden sie oft zu wenig Gleichgesinnte mit denselben spezifischen Interessen und Bedürfnissen, um diesen als Gruppe nachgehen zu können. Die OKJ bietet durch regionale und kantonale Zusammenarbeit die Möglichkeit, entsprechende Projekte und Vorhaben zu realisieren.

Bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe steht die Begegnung mit den vielfältigen Lebens- und Glaubenswirklichkeiten junger Menschen im Vordergrund. Ihre Einbindung in Entscheidungsprozesse wird zentral. Ein Ziel ist zudem, dass sie höhere Partizipationsstufen erfahren können.

Begleitung, Coaching, Animation, Befähigung und begleitete Selbstorganisation sind wichtige Arbeitsweisen mit dieser Zielgruppe.

Sekundäre Zielgruppe (22 bis 29 Jahre)



Abbildung 3

Der obere Bereich der Darstellung steht für die Ebenen «kantonal» bis «international». Hier spielt der vertretbare Aufwand für die Arbeit mit dieser Zielgruppe eine zentrale Rolle. Die vielfältigen Interessen und Bedürfnisse der jungen Menschen bedürfen grösserer Einzugsgebiete, um Gruppengrössen zu erreichen, welche die Umsetzung eines Vorhabens spannend machen und den Ressourcenaufwand rechtfertigen.

Interessenorientierte Vielfalt steht hier im Vordergrund. Zudem ist die Einbindung der jungen Menschen in Entscheidungsprozesse wichtig. Sie sollen die Möglichkeit bekommen, sich verstärkt und aktiv zu engagieren – zum Beispiel in kirchlichen (Entscheidungs-)Gremien.

Begleitung, Coaching, Animation, Befähigung, hohe Partizipation bis hin zur Selbstorganisation sowie die Übernahme von Leitungsfunktionen in der OKJ zugunsten der beiden anderen Zielgruppen stehen hier im Vordergrund.

Tertiäre Zielgruppe (12 bis 15 Jahre)



Abbildung 4

Das Zentrum der Darstellung zeigt, in welchen Bereichen die Jugendlichen im Pastoralraum²⁶ Erfahrungen sammeln können. Der Pastoralraum deckt sich dabei mit dem Lebensraum der Jugendlichen.

Bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe stehen Angebote im Vordergrund, in denen es um Beziehungsaufbau und das Kennenlernen der Möglichkeiten der OKJ geht. Den jungen Menschen werden vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung geboten, in deren Rahmen sie sich zu gemeinsamen Erlebnissen ausserhalb von Schule und Familie treffen. Aktivitäten mit dieser Zielgruppe brauchen eine angepasste Partizipationsstufe.

1.3.2 Territoriale und kategoriale Jugendarbeit der OKJ

Die Zielgruppen lassen sich nicht nur in Alterssegmente unterteilen. Auch die Mobilität, veränderte Interessenslagen und die Aneignung der Welt – von Geburtsort bis global – spielen für die Festlegung der Zielgruppen eine Rolle.

Deshalb darf sich die OKJ nicht ausschliesslich im Pastoralraum abspielen. Vielmehr muss sie auch im kategorialen Verständnis realisiert werden. Dazu muss sie jungen Menschen auf regionaler, kantonaler und nationaler Ebene die Möglichkeit geben, aufgrund ihrer Interessen mit der Kirche in Beziehung treten zu können. Bei jungen Erwachsenen ist eine internationale Zusammenarbeit angezeigt, mindestens aber eine Vernetzung mit in verschiedenen Ländern der Welt aktiven Akteur*innen.

²⁶ Mit dem Begriff Pastoralraum sind Pfarreien, Seelsorgeeinheiten, -verbände und -räume mitgemeint.

Neben dem analogen spielt der digitale Lebensraum eine wichtige Rolle. Hier gibt es Unterschiede in Bezug auf die Ausgestaltung der Arbeit:

- Digitale Möglichkeiten als Ergänzung von analogen Aktivitäten: Online-Kommunikation, Planungstools usw. zur Unterstützung der Beziehungsarbeit und von gemeinsamen Vorhaben
- Digitale Jugendarbeit: Fokus auf virtuelle Begegnungen

Territoriale Jugendarbeit der OKJ

Jugendliche im Alter zwischen 12 und 15 Jahren bewegen sich primär an ihrem Wohnort und in den umliegenden Gemeinden. Dieses Territorium entspricht demjenigen des Pastoralraums. Die OKJ bietet den Jugendlichen in diesem Lebensraum entsprechende Möglichkeiten, und daher hat die OKJ einen starken Ortsbezug.

Kategoriale Jugendarbeit der OKJ

Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 25 Jahren sind mobiler. Zudem haben sie zunehmend individuelle Interessen, die im Laufe der Zeit in Bezug auf Freizeitgestaltung und Engagement immer wichtiger werden. Sie suchen nach Gleichgesinnten sowie interessenbezogenen Möglichkeiten und überschreiten den Lebensraum 12- bis 15-Jähriger. Sie sind vermehrt regional und kantonale unterwegs. Das gibt den Fachstellen kirchlicher Jugendarbeit einzelner Kantone und Landeskirchen die Möglichkeit bzw. das Potenzial zu kantonalen Zusammenarbeit.

Kategoriale Jugendarbeit ist interessenbezogene, vom Wohnort unabhängige Jugendarbeit. Durch Beruf, Studium usw. haben junge Erwachsene zunehmend interkantonale Bekanntschaften. Die so entdeckten Orte und Möglichkeiten werden zu «Rauminseln»²⁷ in ihrer Lebenswelt, zu denen sie vom Wohnort aus hinreisen.

Die Beziehung zum Wohnort verändert sich dadurch in seiner Bedeutung als Lebensraum: aus *Ortsgebundenheit* kann *Ortsverbundenheit* werden. Oder er wird aus ökonomischen und verkehrstechnischen Gründen gewählt, wobei die «Rauminseln» die zentralen Orte der Freizeitgestaltung und des Engagements bilden.

Damit junge Menschen mitwirken können, braucht es in beiden Fällen die entsprechenden Rahmenbedingungen. So können sie ihren Interessen oder dem gewünschten Engagement nachgehen. Immer häufiger werden Beziehungen und Kontakte wegen örtlicher Distanz in digitalen «Rauminseln» gepflegt. Ebenso ermöglichen digitale und hybride Beteiligungs- und Entscheidungsformen die Teilnahme an Aktivitäten.

²⁷ Deinet/Janowicz, LAND 601 ff.

1.4 Grundhaltungen der OKJ

Die OKJ ist an den pluralen Glaubens- und Lebenswirklichkeiten junger Menschen interessiert. Eine positive Sichtweise auf die gelebte Diversität von jungen Menschen zählt zu den Grundhaltungen der OKJ. Leitend dafür ist die Überzeugung, dass alle jungen Menschen, unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen oder religiösen Zugehörigkeit, ihrer persönlichen Weltanschauung oder sexuellen Identität, von Gott vorbehaltlos angenommen sind.²⁸

Daher setzt sich die OKJ in Kirche und Gesellschaft für die Gleichberechtigung und Wertschätzung aller Menschen ein und wirkt gegen Geschlechterstereotypen sowie Diskriminierung jeglicher Art. Die Zuwendung Gottes ist ein Geschenk und an keine Verdienste oder Leistungen geknüpft (vgl. CV 112–117). Das macht die OKJ zu einem Ort, der ohne Vorbehalte und Vorleistungen bzw. ohne Leistungsdruck und -beurteilung zu Beteiligung und Engagement animiert.

Die OKJ baut auf das personale Angebot der kirchlichen Jugendarbeitenden. In der Zusammenarbeit mit jungen Menschen sieht die OKJ die Realisierung des Evangeliums auch dort, wo das Leben geteilt wird und Vergemeinschaftung geschieht – gerade auch jenseits religiöser Praxis oder Sprache. Die kirchlichen Jugendarbeitenden repräsentieren die katholische Kirche in ihrer Person und schaffen dadurch eine Situation, die junge Menschen den «Kontext Kirche» erkennen lässt.²⁹

Mit dem für junge Menschen erkennbaren Profil: «Diese Person kann ich für Fragen zu Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche ansprechen» schaffen kirchliche Jugendarbeitende der OKJ einen animierenden Kontaktpunkt für junge Menschen. Sie reagieren dabei situationsgerecht auf die jungen Menschen mit ihren Bedürfnissen und Erwartungen.

Die OKJ wirkt vermittelnd zwischen den Glaubensvorstellungen der jungen Menschen und den Glaubensinhalten, für welche die katholische Kirche steht. Kirchliche Jugendarbeitende suchen konstruktive Auseinandersetzungen und bezeugen in authentischem Mass ihren eigenen Glauben, um so junge Menschen in der Bildung der eigenen Glaubensidentität zu unterstützen.

1.5 Pastoraler Rahmen der OKJ

Die OKJ ist ein professionelles Arbeitsfeld der Kirchlichen Jugendarbeit, d. h. kirchliche Jugendarbeitende haben eine *Anstellung*, einen *schriftlichen Auftrag* und verfügen über *entsprechende Ausbildungen*. Sie gestalten die OKJ zusammen mit Freiwilligen, jungen Menschen und Fachkräften aus verschiedenen Arbeitsbereichen.

²⁸ «Alle Jugendlichen sind ohne Ausnahme in Gottes Herz und somit auch im Herzen der Kirche.» (AD 117)

²⁹ Eine Analogie kann zu dem inzwischen weiterentwickelten Lernmodell «The Mountains Speak for Themselves» gezogen werden. Darin liegt die begründete Überzeugung, dass Menschen richtige Schlüsse aus Situationen ziehen können, ohne dass verbale Erläuterungen sie dahinführen müssen (vgl. dazu Schad, Erleben). Ebenso können junge Menschen aufgrund der erfahrenen Atmosphäre, menschlicher Aufmerksamkeit usw. erkennen, dass die Situation kirchlich geprägt ist.

Die OKJ reiht sich als Arbeitsfeld in den Arbeitsbereich der kirchlichen Jugendarbeit ein und positioniert sich innerhalb der Pastoral folgendermassen:³⁰

1.5.1 Gesamtpastoral

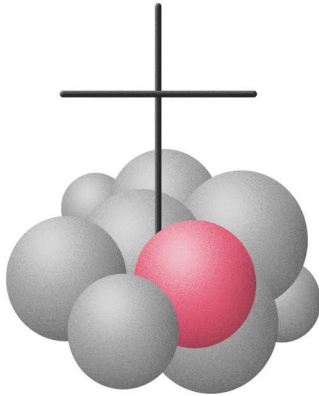


Abbildung 5

Die Abbildung zeigt die Einbettung der Jugendpastoral in die Gesamtpastoral. Diese beinhaltet sämtliche pastoralen Handlungsfelder mit den – teilweise unterschiedlich gewichteten – Grundvollzügen der Kirche: *Martyria*, *Leiturgia*, *Diakonia* und *Kononia*. Pastorale Handlungsfelder sind Jugend-, Familien-, Erwachsenen- und Seniorenpastoral.

Hinzu kommen noch kategoriale Seelsorgebereiche wie Migrant*innenpastoral, Behinderten-, Gefängnis-, Spitalseelsorge usw. Sie haben Menschen mit spezifischen Lebensumständen im Blick – unabhängig von deren Alter.

1.5.2 Jugendpastoral

Als pastorales Handlungsfeld unterteilt sich die Jugendpastoral in drei Arbeitsbereiche, die je ihren Eigenwert ausweisen sowie durch Zusammenarbeit junge Menschen fördern. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Aufteilung der Jugendpastoral in diese drei Bereiche: Konfessioneller und ökumenischer Religionsunterricht, Katechese mit Jugendlichen und Kirchliche Jugendarbeit. Der Fokus liegt in den Grundlagen OKJ auf dem Arbeitsbereich «Kirchliche Jugendarbeit».

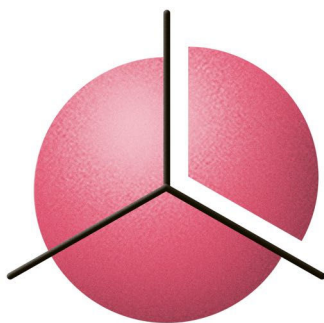


Abbildung 6

³⁰ Vgl. Klarsicht, Kapitel 2.

- **Konfessioneller und ökumenischer Religionsunterricht**
 - Alter: Sekundarstufe 1 und weiterführende Schulen, LeRUKa (Zyklus 3)
 - primärer Lernort: Schule, alternativ in pfarreilichen Räumen
 - Arbeitsweise: Schaffung von Wissensgrundlagen und Kompetenzen über die eigene Religion durch Lerninhalte, lehrplanorientierte Kompetenzbereiche mit Schwerpunkt Wissensvermittlung

- **Katechese mit Jugendlichen**
 - Alter: LeRUKa (Zyklen 3 und 4)
 - primärer Lernort: Pfarrei, in Exkursionen u. ä. auch an Orten mit christlichem Inhalt oder lebensbezogenen Lerninhalten
 - Arbeitsweise: Angebotsstruktur, religionspädagogisch konzipierte Programme mit lehrplanorientierten Kompetenzbereichen

- **Kirchliche Jugendarbeit**
 - Alter: 12- bis 25-Jährige
 - primäre Lernorte: Erfahrungs- und Sozialräume, Gemeinschaftsformen der Kirchlichen Jugendarbeit an unterschiedlichen Orten mit Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit der Glaubens- und Lebensgestaltung sowie als Freiräume für selbstbestimmtes Anwenden und Weiterentwickeln der eigenen Kompetenzen
 - Arbeitsweise: Schaffung von Rahmenbedingungen zur Teilhabe junger Menschen an der Kirche, partizipative Entwicklung von Projekten, Veranstaltungen und weiteren Vorhaben mit Jugendlichen, Begleitung von Freiraum- und Lebensgestaltung, Bereitstellung interessenorientierter Settings der non-formalen und informellen Bildung³¹

1.5.3 Arbeitsbereich «Kirchliche Jugendarbeit»

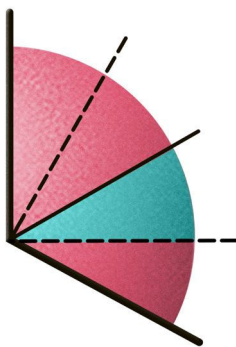


Abbildung 7

³¹ Müller/Schmidt/Schulz, Wahrnehmen 12.

Der Arbeitsbereich «Kirchliche Jugendarbeit» gliedert sich, wie es die Grafik zeigt, in vier Arbeitsfelder:

- verbandliche Jugendarbeit
- verbandsähnliche Jugendarbeit
- OKJ
- offene Jugendarbeit in kirchlicher (Mit-)Trägerschaft

Unterscheidung der Arbeitsfelder

Die Arbeitsfelder unterscheiden sich in Bezug auf die Organisationsform bzw. ihre Struktur.

Verbandliche Jugendarbeit

Verbandliche Jugendarbeit ist in lokalen Vereinen organisiert, welche sich auf nationaler Ebene zu einem Verband zusammengeschlossen haben. Beispiele sind Jungwacht Blauring (Jubla) und Verband katholischer Pfadi (VKP).³² Kinder und Jugendliche sind somit Mitglieder in einem Verein, sie haben Rechte und Pflichten gemäss den Vereinsstatuten und weisen ein entsprechendes Zugehörigkeitsgefühl zur Vereinsgemeinschaft aus.

Die Kinder- und Jugendverbände verfügen über pädagogische Konzepte, welche sich in Leitbildern, Grundsätzen (Jubla) bzw. Beziehungen zur Ganzheitlichkeit (Pfadi) ausdrücken. In der verbandlichen Jugendarbeit leiten Jugendliche Gruppen von Kindern, erwachsene Begleitpersonen unterstützen sie dabei. In einem Verband engagieren sich ehrenamtliche Mitarbeitende sowie Angestellte. Zudem prägt ihn eine spezifische Verbandskultur.

Verbandsähnliche Jugendarbeit

Als «verbandsähnlich» gelten Jugendvereine in Pfarreien oder Jugendabteilungen von Erwachsenenvereinen wie z. B. Kolping, die nicht in einem Verband zusammengeschlossen sind. Sie richten ihre Angebote, wie die Jugendverbände, primär an ihre Mitglieder.

In die gleiche Kategorie gehören die Ministrant*innenscharen, kirchliche Jugendchöre usw. Kinder und Jugendliche sind keine Mitglieder. Sie verpflichten sich jedoch längerfristig, z. B. zum Ministrant*innendienst oder der regelmässigen Teilnahme an Chorproben.

Charakteristisch ist das Zugehörigkeitsgefühl zu einer beständigen Gruppe mit einem bestimmten Zweck, der auch immer die spezifische Kultur mitprägt. In der verbandsähnlichen Jugendarbeit leiten Jugendliche Gruppen von Kindern, oder Erwachsene – ehrenamtliche Mitarbeitende und Angestellte – leiten Gruppen von Kindern und Jugendlichen.

Katholische Jugendbewegungen und Jugendinitiativen wie z. B. Adoray werden ebenfalls der verbandsähnlichen Jugendarbeit zugeordnet. Allerdings sind sie nicht im dualen System der katholischen Kirche Schweiz verankert. In ihrem Selbstverständnis richten sie sich ausschliesslich an der pastoralen Kirchenstruktur aus und finanzieren sich durch Spenden. Die Genehmigung der Statuten durch einen Bischof macht sie zu kirchlich anerkannten Bewegungen.

³² Der VKP ist ein Verband innerhalb der Pfadibewegung Schweiz und kein eigenständiger Verband wie Jungwacht Blauring Schweiz.

Katholische Jugendbewegungen und Jugendinitiativen sowie die Jugendarbeit von katholischen Bewegungen sind feste oder lose, zeitlich begrenzte oder auf Dauer angelegte Gemeinschaften mit jeweils eigenen theologischen Schwerpunkten und eigenem Missionsverständnis.

Die Gemeinschaften haben teilweise Ortsgruppen oder führen regionale und nationale Treffen durch. Über die Ordinarienkonferenz der Jugendvereinigungen (OKJV) tauschen sich die Bewegungen bzw. Initiativen und die kirchliche Jugendarbeit aus. An verschiedenen Orten gibt es eine anlassbezogene Zusammenarbeit, Kirchgemeinden stellen Ortsgruppen Räumlichkeiten zur Verfügung oder unterstützen sie durch Spendenbeiträge.

OKJ

Die OKJ arbeitet bewusst ohne Mitgliederstrukturen oder dauerhafte Verpflichtungen. «Offen» bezeichnet darum alle Angebote für Jugendliche sowie deren freie Beteiligung und Teilnahme an Projekten, Anlässen und Aktivitäten.³³ So entstehen Gruppen aus jungen Menschen, die aufgrund eines gemeinsamen Interesses oder Engagements zusammenkommen, um ein Projekt, einen Anlass oder eine Aktivität zu verwirklichen.

Die OKJ findet immer in der Zusammenarbeit zwischen einer spezifisch in kirchlicher Jugendarbeit qualifizierten Fachperson und Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen statt. Teilweise bilden junge Erwachsene Gruppen, welche für jüngere Jugendliche etwas organisieren. Dabei werden sie von einer*m professionellen kirchlichen Jugendarbeiter*in begleitet.

Das Zugehörigkeitsgefühl richtet sich immer auf die aktuelle Gruppe, die einen temporären Zweck verfolgt und mit Erreichen des Ziels sich meistens wieder auflöst. Dadurch ist die Kultur in der OKJ divers und konstituiert sich aufgrund des gemeinsamen Vorhabens immer wieder aufs Neue. Dabei bringen die jungen Menschen auch eine Kultur mit, die sie in anderen Jugendorganisationen leben.

Die OKJ arbeitet nicht ausschliesslich mit dem «Rest» von jungen Menschen zusammen, die sich nicht in einer anderen Gemeinschaft engagieren. Auch junge Menschen aus Jubla und VKP, aus der Ministrant*innenpastoral sowie kirchlichen Jugendbewegungen und zivilgesellschaftlichen Jugendorganisationen beteiligen sich zusammen mit weiteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen an den Projekten und weiteren Vorhaben der OKJ.

Die OKJ unterscheidet sich durch den Begriff «kirchlich» inhaltlich von der Offenen Jugendarbeit: Lebensthemen der jungen Menschen werden im Lichte des Glaubens wahrgenommen und reflektiert. Dadurch sind Spiritualität, Religion und Kirche feste Bestandteile der OKJ³⁴, und sämtliche Aktivitäten der OKJ sind von der Botschaft des Evangeliums durchdrungen.

³³ Vgl. Schenker, Freiheit 105.

³⁴ Vgl. Abschnitt «OKJ mit der Profession Kirchlicher Jugendarbeit» im Kapitel 1.2 «OKJ mit kirchlichem Auftrag».

Demgegenüber steht das Prinzip «Offenheit» der Offenen Jugendarbeit: «Dazu verhält sie sich konfessionell und parteipolitisch unbeteiligt.»³⁵ Auch in Bezug auf die Strukturen, die spezifischen sozialpolitischen Aufträge und die mehrheitlich kommunalen Trägerschaften unterscheiden sich die OKJ und die Offene Jugendarbeit.

1.5.4 Offene Jugendarbeit in kirchlicher (Mit-)Trägerschaft

In einigen katholischen Kirchgemeinden der Deutschschweiz existieren aufgrund der Zusammenarbeit mit der Gemeinde bzw. Stadt gemeinsame Trägerschaften für die Offene Jugendarbeit. Die Formen der kirchlichen (Mit-)Trägerschaft weisen finanzielle, personelle und räumliche Beteiligungen auf. An vereinzelt Orten ist die katholische Kirchgemeinde alleinige Trägerin der Offenen Jugendarbeit.

Auftrag der Offenen Jugendarbeit

«Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein Teilbereich der professionellen Sozialen Arbeit mit einem sozialräumlichen Bezug und einem sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag. (...) Im Gemeinwesen setzt sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit dafür ein, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Gemeinwesen sozial, kulturell und politisch integriert sind, sich wohl fühlen und sich zu Personen entwickeln können, die Verantwortung für sich selbst und das Zusammenleben in der Gemeinde übernehmen und an den Prozessen der Gesellschaft mitwirken.»³⁶

Die Offene Jugendarbeit verfügt über eigene Grundlagen³⁷ und einen Schweizerischen Dachverband (DOJ). Sie hat eine eigene Profession und kann daher nicht mit der OKJ gleichgesetzt werden – selbst wenn eine kirchliche (Mit-)Trägerschaft besteht.

Es geht um die Gewährleistung von Freiräumen, in denen sich Jugendliche auf die soziokulturellen Herausforderungen fokussieren können. Kirchliche Intentionen, die eigene Glaubensüberzeugung mitzuteilen oder die Themen Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche aktiv zu thematisieren, widersprechen dem Auftrag und den Prinzipien der Offenen Jugendarbeit.³⁸

Kirchliche (Mit-)Trägerschaft

Pfarreien oder Kirchgemeinden, die die Offene Jugendarbeit (mit-)tragen möchten, «sollten [...] klären, ob die eigenen Grundhaltungen und das eigene Menschenbild zu den geforderten Haltungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit passen und ob die geforderte Abstinenz in der Glaubensvermittlung und der Missionierung durchgehalten werden kann.»³⁹

Die Fachstelle OKJ steht Kirchgemeinden und Pfarreien betreffend Offener Jugendarbeit in kirchlicher (Mit-)Trägerschaft aufgrund ihres Einsitzes im Vorstand des Dachverbands Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) für Beratungen zur Verfügung.

³⁵ DOJ, Grundlagen 5.

³⁶ DOJ, Grundlagen 5.

³⁷ Vgl. DOJ, Grundlagen.

³⁸ Vgl. dazu DOJ, Religiöse Organisationen.

³⁹ DOJ, Religiöse Organisationen.

Wichtige fachliche Unterscheidung

Die fachliche Unterscheidung schützt vor Missverständnissen und fördert die möglichst optimale Zusammenarbeit zwischen Offener Jugendarbeit und OKJ.

Die Offene Jugendarbeit ist eine wichtige Partnerin für die OKJ. Die Kooperation schafft Synergien, von denen alle Beteiligten profitieren. In der Zusammenarbeit ist zu beachten, dass für junge Menschen Klarheit besteht, ob es ein Angebot im Setting der Offenen Jugendarbeit oder der OKJ ist. Die (Mit-)Trägerschaft der Kirche darf nicht dazu verleiten, Glaubensinhalte oder -praktiken proaktiv in die Offene Jugendarbeit einfließen zu lassen.

Auf der Suche nach dem optimalen Zusammenspiel

Kirchliche Jugendarbeitende der OKJ können durch Mitarbeit in der Offenen Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass z. B. der Jugendtreff vermehrt geöffnet werden kann oder die personelle Vielfalt der Jugendarbeitenden zugunsten der jungen Menschen erweitert wird.

Offene Jugendarbeit und die OKJ haben nicht nur dieselbe Zielgruppe, die Prinzipien⁴⁰ der Offenen Jugendarbeit decken sich weitgehend mit denjenigen der OKJ – bis auf den Bereich «konfessionell unbeteiligt». Die Angebote sind zudem gleich strukturiert. Sie sind niederschwellig aufgebaut und stellen gerade auch für bildungsfernere, sozial schwächer gestellte oder sich im Prozess der Integration befindende junge Menschen einfache, rasche und freie Zugangsmöglichkeiten bereit. Beide Konzepte arbeiten ausserdem mit dem gleichen pädagogischen Auftrag: junge Menschen bei der Entwicklung zu unterstützen.

In der Offenen Jugendarbeit kommen die Themen Glaube, Spiritualität, Religion und Kirche unweigerlich auf. Die OKJ kann sich als kompetente Partnerin für diese Themen anbieten und so ergänzend wirken. Bei Bedarf kann sie in deklarierten Settings vertiefende Auseinandersetzungen dazu anbieten – auch im Jugendtreff der Offenen Jugendarbeit. Gleichzeitig profitiert die OKJ vom Know-how der Fachpersonen der Offenen Jugendarbeit, und sie kann durch die Zusammenarbeit ihre eigenen Projekte optimieren.

⁴⁰ Vgl. DOJ, Grundlagen 5.

2 Junge Menschen wahrnehmen

Wichtig für die Arbeit der OKJ sind die Interessen, Anliegen, Bedürfnisse und Fähigkeiten von jungen Menschen. Sie bilden die Ressource der OKJ und fordern diese gleichzeitig heraus, der **Ganzheitlichkeit der jungen Menschen** so auf die Spur zu kommen, dass die OKJ ihrem Auftrag und ihrem Grundanliegen gerecht werden kann. Dafür ist es notwendig, junge Menschen aus verschiedenen Perspektiven in ihrem Dasein wahr- und ernstzunehmen.

Verschiedene Perspektiven zu kennen ist eine wichtige Grundlage dafür, junge Menschen in ihrer Komplexität zu verstehen. Für die OKJ greift ein von Stereotypen geprägtes Menschenbild – insbesondere von jungen Menschen – zu kurz.⁴¹ In den Begegnungen und im Teilen der Lebens- und Glaubenswelten junger Menschen sind kirchliche Jugendarbeitende immer wieder von Neuem mit der Einzigartigkeit des Menschen konfrontiert.

Die Betrachtung aus unterschiedlichen Blickwinkeln fördert und wahrt das professionelle Verständnis für junge Menschen. Dieses Kapitel zeigt u. a. kirchlichen Jugendarbeitenden anhand von Beispielen, wie Menschen aus human- und sozialwissenschaftlicher und aus christlich-theologischer Perspektive wahrgenommen werden können – stets im Bewusstsein, dass das Gegenüber nie in seiner Ganzheit erfasst werden kann. Die nachfolgende Abbildung deutet schematisch an, dass Menschen aus verschiedenen Blickwinkeln wahrgenommen werden können.

⁴¹ «Das Bilderverbot (Ex 20,4) schützt die Bestimmung u. Würde des M. Liebe bedeutet für Max Frisch, sich kein Bild zu machen. Die Liebe kommt nach B. Brecht ohne Entwurf nicht aus. Ein Entwurf ist aber kein Bild, sondern Fragment, Spur, Hoffnung. Die Rede von «*M.-Bildern*» ist. krit. zu hinterfragen. Zum Bild gehört das Zerbrechen des Bildes.» Biel, Mensch.

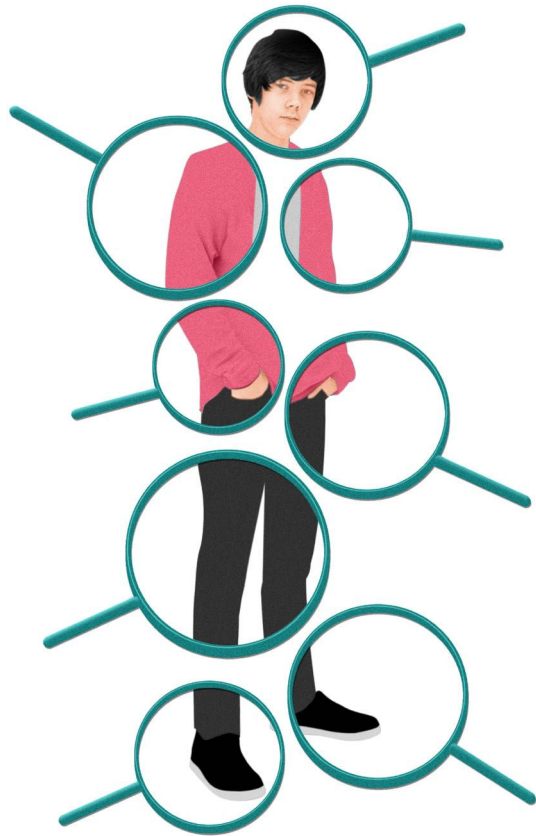


Abbildung 8

2.1 Human- und sozialwissenschaftliche Perspektive

2.1.1 Anthropologie

Als Oberbegriff für die verschiedenen Einzel- und Humanwissenschaften befasst sich die Anthropologie mit der Grundfrage: *Was ist der Mensch?* Sie weist letztlich auf die Komplexität des Menschseins hin, welche eine abschliessende Antwort als unzulässig erkennen lässt.

Die Jugendarbeit wird immer von einer subjektiv beeinflussten «Schablone» des Menschseins geprägt. Diese Tatsache muss man sich als kirchliche*n Jugendarbeiter*in bewusst machen, fortwährend reflektieren und kritisch hinterfragen.

Für die OKJ ist ein anthropologischer Zugang zentral, der ein ganzheitliches Bild des Menschen skizziert⁴², das immer im Werden, immer in Bewegung ist. Der Mensch in seiner Leib-Seele-Geist-Ganzheit ist als einzigartiges Subjekt wahrzunehmen. Die Leiblichkeit erstreckt sich dabei über alle Sinne des Körpers und die damit zusammenhängende psychosomatische Wirklichkeit. Die seelisch-geistige Dimension ist ein gleichwertiger Teilbereich des Menschseins und steht in unmittelbarer Verbindung zum Leib.⁴³

⁴² Als Beispiel siehe «Was ist der Mensch? Sieben anthropologische Konstanten als Koordinatensystem des Menschen (Edward Schillebeeckx)». In: Loiero, Notwendigkeit 132–138.

⁴³ Vgl. Biel, Mensch.

Anwendungsbeispiel: *Besitzt der Mensch Freiheit?*

Einige Neurobiolog*innen sagen, dass der Mensch durch neurologische Prozesse bestimmt ist und daher der freie Wille im naturwissenschaftlichen Weltbild keinen Platz habe. Diese Auffassung der biologischen Anthropologie beschränkt sich somit auf die biologischen Vorgänge im Menschen und gewinnt daraus ihre Erkenntnisse.

Eine alternative Auffassung vertritt die philosophische Anthropologie. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der Philosoph der Freiheit aus dem 18. Jahrhundert, sieht das höchste Freiheitsrecht im Recht auf das Leben, d. h. Freiheit wird nicht eingeschränkt, sondern Freiheit wird in ihrem Fundament garantiert. Er beschreibt Freiheit als Phase ohne Zwang.

Das bedeutet nicht, dass keine Notwendigkeiten oder Determiniertheiten bestehen. Der Mensch kann diesen mit Vernunft und Logik begegnen, sie verstehen lernen und letztlich zu einer freien Entscheidung gelangen, indem er diese bestehen lässt oder sie aufbricht. Freiheit steht für Hegel nicht als Gegenentwurf zu den Beschränkungen der weltlichen Möglichkeiten, vielmehr verwirklicht sich Freiheit innerhalb dieser Gegebenheiten.

Die theologische Anthropologie betrachtet die Frage nochmals aus einem anderen Blickwinkel. Nach Karl Rahner steht jeder Mensch – ob bewusst oder unbewusst – in einer grundsätzlichen, von Gott geschenkten, einzigartigen Beziehung. Menschsein von Gott und auf Gott hin bedeutet keine Reduktion menschlicher Existenz und Freiheit, sondern vielmehr ihre Freisetzung in all ihren Möglichkeiten und Potenzialen.

Indem ein Mensch in seinem Leben diese Gottesbeziehung glaubend einholt, wächst er in der Setzung menschlicher Freiheit immer wieder über sich hinaus und kann entsprechend befreit auch seine Lebenswelt sowie seine Mitwelt befreiend (mit-)gestalten. Weltbezug und Transzendenz, Vernunft und Glaube, Freiheit und Gnade schliessen sich nach Rahner für einen glaubenden Menschen nicht aus. Das Gegenteil ist der Fall: Erst ihr dynamisches und prozesshaftes Zusammenspiel macht das Kraftfeld glaubender Existenz aus und lässt ein eigenverantwortliches Menschsein realisieren, das die stets neu antreibende, unbändige und unzerstörbare Freiheit Gottes atmet.⁴⁴

Die drei Betrachtungsweisen aus der biologischen, philosophischen und theologischen Anthropologie zeigen die fatale Einengung der Aussage: «Die*der kann halt nicht anders, er*sie ist halt so.» Kirchliche Jugendarbeitende sollten dabei die auf biologischen Prozessen basierende relative Determination ernstnehmen. Sie sollen aber auch für das fundamentale Recht auf Freiheit eintreten und das Gegenüber darin unterstützen, diese Freiheit für sich zu erschliessen. Dazu gehört auch der Zuspruch, der sich aus dem Glauben an den befreienden Gott ergibt, die Freiheit zu besitzen, sein Menschsein auch ganz anders als bisher zu realisieren.

⁴⁴ Vgl. Loiero, Notwendigkeit 65f.

2.1.2 Entwicklungspsychologie

Die Jugend ist für jeden Menschen eine herausfordernde Lebensphase, die seine Gegenwart und Zukunft gleichermaßen prägt. In der Auseinandersetzung mit und durch die Bewältigung von bestimmten Entwicklungsaufgaben⁴⁵ formen Jugendliche u. a. ihr eigenes Werte- und Normensystem sowie ein ethisches und politisches Bewusstsein. Sie gewinnen an Unabhängigkeit von Erwachsenen und entwickeln ihre körperliche und geschlechtliche Identität. Die Identitätsarbeit junger Menschen⁴⁶ als essenzielle Aufgabe dieser Lebensphase wirkt sich auch auf das moralische Urteilen⁴⁷ und die religiöse Identität aus.

Oser/Gmünder⁴⁸ und James W. Fowler⁴⁹ skizzierten – im Rahmen ihrer grundlegenden Forschungsarbeit zur Bildung religiöser Identität von Kindern bzw. jungen Menschen – die religiöse Entwicklung von Menschen. Die stufentheoretischen Modelle helfen, religiöse Entwicklungsprozesse gerade bei jungen Menschen nachzuvollziehen und die Arbeit mit jungen Menschen entsprechend zu gestalten.

Neuere wissenschaftliche Arbeiten wählen einen anderen Ansatz. Heinz Streib beispielsweise spricht von «religiösen Stilen».⁵⁰ Er betrachtet die religiöse Einstellung junger Menschen ganzheitlich und bettet sie in den gesamten Lebenskontext ein.

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben und die verschiedenen entwicklungspsychologischen Modelle helfen, jugendspezifische Verhaltensweisen einzuordnen und zu verstehen. Dabei ist es wichtig, dass sich junge Menschen stets als autonome Subjekte erfahren können, die sich in Gemeinschaft mit anderen Menschen realisieren.

2.1.3 Soziale Arbeit

Soziale Arbeit ist eine wissenschaftliche Disziplin und eine praxisorientierte Profession, die sich den Prinzipien der Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinsamen Verantwortung und der Achtung der Vielfalt widmet. Es geht um Menschen und Strukturen, um die Bewältigung der existenziellen Herausforderungen sowie die Verbesserung des Wohlergehens. Für die OKJ ist sie daher eine zentrale Bezugswissenschaft – und damit integraler Bestandteil ihrer Profession.

⁴⁵ Vgl. dazu Hurrelmann, Klaus; Quenzel Gudrun: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim: Beltz Juventa, 2016.

⁴⁶ Vgl. dazu die «Entwicklungsphasen der Identität» nach Erik H. Erikson (1973).

⁴⁷ Vgl. dazu die «Stufen des moralischen Urteilens» nach Lawrence Kohlberg (1971).

⁴⁸ Vgl. dazu «Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung» (1996).

⁴⁹ Vgl. dazu die «Theorie der Glaubensentwicklung» (1981, 2000).

⁵⁰ Vgl. dazu «Faith Development Theory Revisited. The Religious Styles Perspective» (2001).

Der Nutzen der Sozialen Arbeit für die OKJ:

- Strukturen und Gegebenheiten verstehen und erkennen, in denen junge Menschen aufwachsen und ihre Entwicklungsaufgaben zu erfüllen haben.
- Die dabei auftretenden Entwicklungsprobleme und Problemverhalten einordnen und durch adäquate Unterstützung bearbeiten.
- Die Grenzen der OKJ aufzeigen und entlastend auf die professionelle Hilfe der Sozialen Arbeit hinweisen.

Die Erkenntnisse und das Know-how der Soziokulturellen Animation und der Sozialpädagogik als Teilgebiete der Sozialen Arbeit sind für die Arbeit der OKJ fundamental. Sie ermöglichen der OKJ einen Zugang zu jungen Menschen, der auf Erfahrungswissen und Wissenschaft basiert.

Anwendungsbeispiel: *Jugend als eigenständige Lebensphase*

Für die Jugendsoziologie ist die Jugendphase weder eine Verlängerung der Kindheits- noch eine Durchgangsphase zum Erwachsenenalter. Sie beinhaltet die Bewältigung der zunehmend selbst zu tragenden und selbst zu gestaltenden Rollenübernahme in verschiedenen Bereichen.

Diese Bereiche sind (nach Hurrelmann⁵¹):

- Schul- oder Berufsausbildung
- Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungsstrukturen und Sozialkontakte
- Teilhabe an Freizeit und Konsum
- öffentliche und politische Partizipation

Die Sozialpädagogik hingegen stellt die Frage nach der Bewältigung dieser Rollenübernahme und den Bewältigungskonflikten, die bei Jugendlichen auftreten. Es geht also um die situative und biografische Handlungsmöglichkeit, denn im Vordergrund stehen die Lebens- und Alltagswelten der jungen Menschen. Die Sozialpädagogik zeigt auf, dass sich die Jugendphase für einzelne Jugendliche biografisch und sozial ganz unterschiedlich darstellt.⁵²

Aus Sicht der Soziokulturellen Animation ist der Mensch nicht einfach so, wie er erscheint, sondern er verhält sich immer auch aufgrund der Einflüsse seines Umfelds. Die Soziokulturelle Animation sieht sich daher in der Position zwischen System und Lebenswelt der Jugendlichen. Sie nimmt die Bedürfnisse und Ansprüche der Lebenswelt auf und vermittelt gegenüber dem System. Im Idealfall führen Anpassungen im System zu situativen Verbesserungen in der Lebenswelt von Einzelnen oder von Gruppen.⁵³

⁵¹ Vgl. Hurrelmann, Lebensphase 38-42

⁵² Vgl. Böhnisch, Sozialpädagogik 135f.

⁵³ Vgl. Hug, Praxis 210 sowie Hangartner, Handlungsmodell 265–322.

Dieses Anwendungsbeispiel zeigt, dass Jugendarbeit eine zentrale Aufgabe ist: Sie begleitet und unterstützt (junge) Menschen in einer Lebensphase. Voraussetzungen dafür sind zielgerichtete Arbeit und uneingeschränktes Interesse an den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das Beispiel illustriert auch, wie wichtig individuelles Erleben und das Bewältigungsprofil in dieser Lebensphase sind. Es zeigt auf, dass nicht nur mit dem Individuum bzw. der Gruppe gearbeitet werden soll, sondern stets das System involviert werden muss. Sonst besteht die Gefahr, dass das System die Lebenswelt eines Individuums oder einer Gruppe kolonialisiert.⁵⁴

2.1.4 Religionssoziologie

Die Religionssoziologie ist ein Spezialgebiet der Soziologie und der Religionswissenschaft. Sie befasst sich mit den sozialen Wirklichkeiten und Voraussetzungen von Religion, den sozialen Formen und dem Einfluss von Religion auf die Gesellschaft und ihre Individuen sowie den Veränderungen der Gesellschaft in Bezug auf Religion.

Die letzte grosse religionssoziologische Erhebung in der Schweiz war das Nationale Forschungsprogramm «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» (NFP 58)⁵⁵ im Jahr 2009. Die quantitativen Erhebungen des Bundesamtes für Statistik aus dem Jahr 2019⁵⁶ erfassen die Religionszugehörigkeit, Teile der Glaubenspraxis und weitere Themen. Die statistischen Veränderungen dokumentieren die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf die schweizerische Religionslandschaft.

Die Zunahme von sogenannten «Distanzierten» und «Personen ohne Religionszugehörigkeit» macht deutlich, dass junge Menschen immer seltener mit gestalteter, öffentlich und kulturell sichtbarer Religion bzw. Glaubenspraxis in Kontakt kommen. Die Sozialisation in Religion und Glaube findet kaum mehr in einer Selbstverständlichkeit statt, wie dies in homogenen und geschlossenen Gesellschaftsformen noch möglich war.

Dies erschwert die Entwicklung eigener Glaubensvorstellungen und -überzeugungen bei jungen Menschen. Vermehrt sind sie mit negativen oder indifferenten Haltungen zu Glauben und Religion oder durch extreme Ansichten in Bezug auf Glaubensinhalte und -praktiken konfrontiert. Hinzu kommt die Vielfalt an Religionen und Glaubensformen in der Gesellschaft, die durch die Einwanderung von Menschen mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund oder durch die Differenzierungen innerhalb der Religionen entstand.

Junge Menschen sollen heute nicht nur ein eigenes Verständnis und eine eigene Haltung gegenüber der Religion entwickeln, die sie über die Familie erhalten haben. Sie müssen auch eine Haltung bzw. Position in der religiös pluralen Gesellschaft finden.

⁵⁴ Vgl. Hangartner, Handlungsmodell 277.

⁵⁵ Die Ergebnisse des NFP 58 sind auf dessen Website abrufbar: www.nfp58.ch (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

⁵⁶ Vgl. Bundesamt für Statistik, Religionen.

Zu beachten ist, dass auch bei vielen «Personen ohne Religionszugehörigkeit» die Transzendenzoffenheit sehr hoch ist. Diese wurde in den Erhebungen jedoch nicht oder unzureichend erfasst.⁵⁷ Diese Transzendenzoffenheit findet ausserhalb religiöser Praxis und Semantiken auf individualtheoretischer Basis statt. Die Deutung, mit der wachsenden Anzahl der «Personen ohne Religionszugehörigkeit» würde die Bedeutung der Beziehung «Mensch – Transzendenz» schwinden, greift folglich zu kurz.

Anwendungsbeispiel: *Lebenslage – Lebenswelt adaptiert zu Glaubenslage – Glaubenswelt*
Als *Lebenswelt* versteht die Sozialarbeitswissenschaft die subjektive Wirklichkeitskonstruktion, welche der Mensch unter den Bedingungen seiner Lebenslage bildet.⁵⁸ «Als Lebenslage gelten die materiellen und immateriellen Lebensbedingungen eines Menschen.» (Kraus) Sie bildet somit die Rahmenbedingungen für die Lebenswelt eines Menschen. Wenn auch die Lebenslage teilweise (nie abschliessend) objektiv erfasst werden kann, so ergeben diese Kenntnisse noch keine gesicherten Informationen über die Lebenswelt eines Menschen. Denn jeder Mensch reagiert bzw. empfindet wiederum anders, selbst wenn die Lebensbedingungen dieselben sind.

Adaptiert man die Begriffe *Lebenslage* und *Lebenswelt* nun auf *Glauben* (im religiösen Kontext), eröffnen sich dadurch Fragen und Haltungen sowie Handlungsansätze, die für die OKJ von zentraler Bedeutung sind. Im Folgenden können diese Begriffe – die *Glaubenslage* und die *Glaubenswelt* – nur ansatzweise aufgezeigt werden.

Glaubenslage

Die Lebenswirklichkeit junger Menschen zeigt auf, dass sie immer weniger mit religiösen Vorstellungen und Traditionen, mit Praktiken und dem Erleben religiös motivierter Lebensgestaltung konfrontiert sind.

Daraus stellt sich die Frage: Wie sollen junge Menschen eine eigene Glaubenswelt entwickeln bzw. konstruieren, wenn ihnen das «Grundmaterial» dafür fehlt? Die OKJ will ihnen deshalb Begegnungen ermöglichen und Räume eröffnen, in denen sie gelebte Glaubenswirklichkeiten vorfinden können, auf die sie reagieren und aus der sie ihre Glaubenswelt konstruieren können. Sie möchte – den drei Grunddimensionen von Erfahrungen⁵⁹ entsprechend – vielfältige Begegnungen mit Personen, Kunst, Räumen, Geschichte usw. ermöglichen.

Basis für die Vielfalt dieser Begegnungen sind die Heterogenität der Interessen und der aktuell relevante Lebenskontext junger Menschen. Durch die bewusste Begegnung mit den vielfältigen Glaubenswirklichkeiten wird für sie eine Glaubenslage fassbar, mit der sie eine Stimulierung und Reflexion ihrer «eigenen religiösen und spirituellen Produktivität»⁶⁰ im Dialog mit anderen Menschen erfahren.

⁵⁷ Vgl. Huber, Kommentar.

⁵⁸ Vgl. Kraus, Lebenswelt.

⁵⁹ Die erlebte und gelebte Erfahrung (pragmatische Ebene), die gestaltete und gedeutete Erfahrung (Ebene des Sinnverstehens), die gemessene Erfahrung (kognitiv-theoretische Ebene). Vgl. dazu Loiero, *Fundamentalmetanoia* 17-34, insbesondere 22f.

⁶⁰ Huber, Kommentar 268.

Glaubenswelt

Die subjektive Wirklichkeitskonstruktion umfasst auch die Glaubenswelt. Wenn diese für junge Menschen relevant sein soll, muss sie eine persönliche Zustimmung erfahren. In der Gemeinschaft können Erfahrungen diese persönliche Zustimmung mittragen, aber auch in Frage stellen.

Bei genauer Betrachtung zeigen Glaubensgemeinschaften auch Differenzen und Gegensätze in Bezug auf die Glaubenswelten der Mitglieder. Glaubensvorstellungen und -überzeugungen werden individuell erschlossen und erlebt. Die Entwicklung der Glaubenswelt gestaltet sich somit über subjektive Prozesse, die gleichzeitig in einer intersubjektiven Auseinandersetzung stattfinden. Der Glaube wird so zu einer tragenden Wirklichkeit im Leben des Menschen.

Daraus stellt sich die Frage: Wie kann die OKJ die Entwicklung der Glaubenswelt unterstützen und so einen Betrag zur religiösen Identitätsarbeit junger Menschen leisten? Die Heterogenität der jungen Menschen verlangt eine grosse Offenheit gegenüber den unterschiedlichen Glaubenswegen und -stilen. Wer sich an den subjektiven Konstruktionen der Glaubenswelt junger Menschen beteiligt, muss auch Sprachlosigkeit, Ablehnung kirchlicher Sprache und Semantik sowie unreflektierte Glaubenswelten aushalten können.

Ebenso wichtig ist, dass junge Menschen die Kirche als Schutz- und Deutungsraum für religiöse Selbst-Erfahrungen wahrnehmen können. Darin sollten auch junge Menschen, die sich keiner Religion oder Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlen, ihrer Transzendenzoffenheit nachgehen können. Dazu braucht es Freiräume für die freie Entfaltung der autonomen religiösen und spirituellen Produktivität. Die OKJ kann diese im Sinne der paulinischen «Unterscheidung der Geister» kritisch begleiten und dazu beitragen, dass das Individuum seiner eigenen Glaubenswelt zustimmt.⁶¹

2.2 Christlich-theologische Perspektive

2.2.1 Bibel

Die Bibel zeichnet ein vielfältiges, aber dennoch deutliches Bild des Menschen. Die Ebenbildlichkeit Gottes (vgl. Gen 1,27) drückt die unwiderrufliche Würde jedes Menschen aus, welche in der Geschichte von Gott mit den Menschen fundamental ist. Die Exodusgeschichte bzw. -erfahrung des Volkes Israels zeigt zudem, dass Gott den Menschen in Freiheit sieht, worauf sich Gott im ewigen Bund mit den Menschen als Hirte an die Seite aller Menschen stellt, damit es ihnen an nichts fehlt (vgl. Ps 23,1).

Paulus würdigt die unterschiedlichen Gaben und Charismen der Menschen, die alle durch den Geist bewirkt sind (vgl. 1 Kor 12,4–11). Nicht nur betont er die Vielfalt an Gaben und Charismen; Paulus streicht die Notwendigkeit aller Glieder heraus, die den einzigen Leib bilden (vgl. 1 Kor 12,12): «Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich.» (1 Kor 12,22).

⁶¹ Vgl. Huber, Kommentar.

Das ist eine radikale Fassung eines Kooperationsmodells, in welchem Paulus ressourcenorientiert denkt: Alle haben Gaben und Charismen, dadurch soll sich niemand ausgeschlossen fühlen. Gerade die Schwächeren und Ausgegrenzten gehören dazu, was in der Taufüberzeugung im Galaterbrief nochmals verdichtet wird:

«Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid *«einer»* in Christus Jesus.» (Gal 3,27f.)

In den Pastoralbriefen richtet sich der Blick speziell auch auf junge Menschen. In 2 Tim 2,22 wird in der Angst vor Irrlehren und der Gefahr, ihnen verfallen zu können, die Jugend eindringlich gemahnt: «Flieh vor den Begierden der Jugend [...]» Dem liegt ein defizitäres Modell der Jugend in der Tradition von Aristoteles zu Grunde. Nach ihm hatte der junge Mensch gegenüber einer erwachsenen Person noch nicht das rechte Mass erlangt. Gleichzeitig schreibt Paulus in seinem ersten Brief an Timotheus im Kontext der Leitung von Gemeinden, dass ihn niemand aufgrund seiner Jugend geringschätzen und er selbst zum Vorbild der Glaubenden werden soll. (vgl. 1 Tim 4,12) Insofern wird der Jugend einiges zugetraut, sogar die Leitung einer Gemeinde.

2.2.2 Theologie

«Junge Menschen [sind daher] einer jener *«theologischen Orte»*, an denen uns der Herr manche seiner Erwartungen und Herausforderungen für die Gestaltung der Zukunft erkennen lässt» (AD 64).

Mit der Bezeichnung junger Menschen als *locus theologicus* im Abschlussdokument der Jugendsynode 2018 streichen die Teilnehmenden mit grosser theologischer Wucht die Bedeutung junger Menschen für die Kirche und das Erkennen der Zeichen der Zeit heraus. Üblicherweise waren mit den *loci theologici* etwa die Heilige Schrift, die Tradition oder das Lehramt gemeint. Nun treten junge Menschen für die Kirche und die Gesellschaft als lebendige Orte hinzu, in, von und an denen der authentische Glaube bezeugt wird.

Basis für die Vorstellung von jungen Menschen als *«einer jener «theologischen Orte»»* ist die Überzeugung des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass *«die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben (vgl. 1 Joh 2,20.27), im Glauben nicht irren [kann]»*. (LG 12) Der Glaubenssinn der Gläubigen – der *Sensus fidelium* – als eine Bezeugungsinstanz ist für die katholische Kirche eine bedeutende Quelle des Glaubens, die je mit der Theologie und dem Lehramt in einer wechselseitigen und sich gegenseitig befruchtenden Beziehung steht.

2.2.3 Christus vivit

Im dritten Kapitel *«Ihr seid das Jetzt Gottes»* (vgl. CV 64–110) schreibt Papst Franziskus, dass junge Menschen keine Kinder mehr sind. Sie befinden sich in einem Lebensabschnitt, in dem sie anfangen, verschiedentlich Verantwortung zu übernehmen und mit Erwachsenen an den Entwicklungen von Familie, Gesellschaft und Kirche mitwirken.

Dabei verweist er auf die Haltung Jesu, bereitwillig und wirklich zuzuhören, anstatt vorgefertigte Antworten und Patentrezepte zur Stelle zu haben. Junge Menschen haben neuartige Fragen, und in manchen Provokationen liegen neue Wege und Möglichkeiten für die gesamte Kirche und Gesellschaft. In ihrer Vielfalt sind junge Menschen nicht auf «die Jugend» zu reduzieren, sondern stets aufgrund ihrer Kontexte und Kulturen zu betrachten.

Allerdings gilt es, Jugendlichkeit nicht einfach zu idealisieren und die Vereinnahmung dieser durch die Erwachsenenwelt kritisch zu hinterfragen. «Das Schönheitsideal ist jung, aber seien wir vorsichtig, denn das ist kein Lob für junge Menschen.» (CV 79) Der Fragilität in diesem Lebensabschnitt muss ebenso grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden und den Ursprüngen von Leid und Schmerz auf den Grund gegangen werden, um sie zu überwinden. Der Missbrauch in verschiedenen Formen betrifft insbesondere junge Menschen, die in ihrer Entwicklungsphase neugierig, extrem, polarisierend usw. sein können – und dadurch auch anfällig für Indoktrination, Manipulation, Instrumentalisierung und Abhängigkeiten sind.

Das dritte Kapitel von *Christus vivit* fordert einen differenzierten Blick auf junge Menschen, der weder idealisiert noch die Gefahren und Realitäten von Schmerz und Leid bagatellisiert. Wenn Papst Franziskus zur Freundschaft mit Jesus Christus einlädt (vgl. CV 150–157), zeichnet er eine beständige, feste und treue Beziehung, die den Menschen reifen lässt. Diese unverbrüchliche Freundschaft geht in die freud- und leidvollen Lebensbereiche mit dem jungen Menschen und zeichnet sich durch Ehrlichkeit und Zutrauen aus.

2.2.4 Mystagogie

Um 350 n. Chr. verwendete Cyrill von Jerusalem erstmals den Begriff *Mystagogie*. Es ging ihm um die Vorbereitung der *Katechumenen* auf die Taufe und die Einführung in die christlichen Mysterien. Dazu verfasste Cyrill von Jerusalem 24 Katechesen. Fünf dieser Katechesen erfolgten nach der Osternacht, dem damaligen Zeitpunkt für Taufe, Firmung und erstmalige Teilnahme an der Eucharistie. Weil sie eine genauere Einführung in die Sakramente waren, werden sie *mystagogische Katechesen* genannt.

«Der Mystagoge war kein Vorgesetzter der Neugetauften, sondern stand im Dienst der Beziehung zwischen einzelnen Menschen und Gott.»⁶² Es ging darum, dass der Mensch mit seinen individuellen Umständen eine Antwort auf den Ruf Gottes fand, also die «Erschliessung der Bedeutung der spezifisch christlichen Geheimnisse und ihres existentiellen Bezugs zum je eigenen Leben zu verstehen» (Haslinger).

Für die kirchliche Jugendarbeit ist das «Konzept» der Mystagogie⁶³ fundamental im Umgang mit jungen Menschen in Bezug auf Verkündigung und religiöse Gestaltungsformen. Es basiert auf Karl Rahners Theologischer Anthropologie und wurde durch Herbert Haslinger für die Praxis kirchlicher Jugendarbeit ausgearbeitet.

⁶² Haslinger, Sich 41.

⁶³ Vgl. Berufsbild, Klarsicht sowie Magna Charta.

Für die OKJ ist Mystagogie nicht ausschliesslich ein leitendes Handlungskonzept, sondern auch eine konstituierende Wahrnehmung junger Menschen. Der von Rahner geprägte Begriff des *übernatürlichen Existential* des Menschen bildet den Ankerpunkt der Mystagogie, wonach «der Fromme von morgen ein ‚Mystiker‘ sein» wird, «einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein, weil die Frömmigkeit von morgen nicht mehr durch die im Voraus zu einer personalen Erfahrung und Entscheidung einstimmige, selbstverständliche öffentliche Überzeugung und religiöse Sitte aller mitgetragen wird, die bisher übliche religiöse Erziehung also nur noch eine sehr sekundäre Dressur für das religiös Institutionelle sein kann.»⁶⁴

Die von Gott im Schöpfungsakt konstituierte Ebenbildlichkeit des Menschen verweist auf die *a priori* existentielle Gottesbezogenheit und existentielle Gottesbeziehung, auch wenn diese sich beim konkreten Menschen erst in der Biografie durch das «Sich-Nahen» von Gott und Mensch konkret realisieren muss.⁶⁵ Die existentielle Gottesbeziehung macht den jungen Menschen nicht zum Schuldner, denn Gott ist der *semper major*, d. h. dieses gegenseitige Nahen ist ein «von Gott ermöglichtes Sich-Nähern».⁶⁶

Folglich nimmt die OKJ junge Menschen als Wesen wahr, die schon *a priori* eine Geschichte mit Gott haben. Daraus resultiert, dass junge Menschen stets ihre Lebens- und Glaubensgeschichte selbst interpretieren. Diese Interpretation kann durch Deutungsangebote z. B. aus der Bibel, der katholischen Tradition oder der Glaubensvorstellungen der kirchlichen Jugendarbeitenden unterstützt werden. Gleichzeitig zeigt der mystagogische Blick den kirchlichen Jugendarbeitenden, dass die Begegnung mit jungen Menschen immer auch ein Begegnungsort mit Gott ist, aus dem sie selbst Gott (neu) entdecken können.

Daraus resultieren Wertschätzung und Achtung gegenüber den jungen Menschen und ihren Selbstwahrnehmungen der Geschichte mit Gott – gerade auch dort, wo diese eine solche Beziehung als inexistent wahrnehmen. Der verborgene Gott sollte kirchlichen Jugendarbeitenden in der mystagogischen Wahrnehmung der jungen Menschen auch als eine Wirklichkeit Gottes bewusst sein und vor Übereifer schützen, ihnen Gott offenbaren zu wollen.

⁶⁴ Rahner, Frömmigkeit 22.

⁶⁵ Vgl. Loiero, Notwendigkeit 64–68.

⁶⁶ Siebenrock, Gott 3.

3 Haltungen

Für die Arbeit mit jungen Menschen bestehen Haltungen, welche für die OKJ handlungsweisend sind. Als Grundlage des OKJ-Profiles prägen und tragen sie, wie es die Grafik veranschaulicht, die Begegnungen mit jungen Menschen, und in Gesprächen sowie Aktionen werden sie konkret. Aufgrund dieser Haltungen agieren kirchliche Jugendarbeitende als Anwält*innen von jungen Menschen gegenüber Erwachsenen.

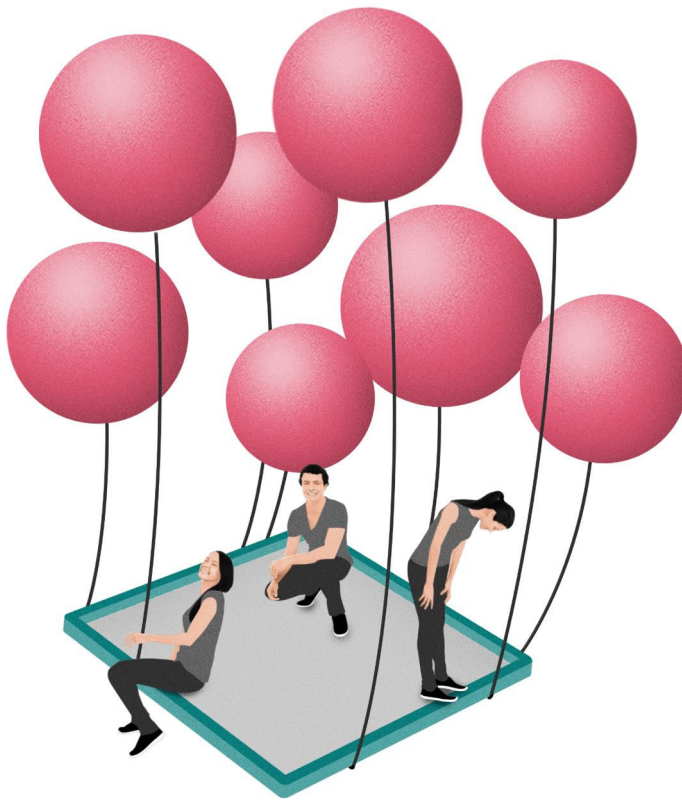


Abbildung 9

3.1 Würde aller Menschen

«Wir sehen, dass es Jesus nicht gefiel, wenn Erwachsene herablassend auf die Jüngeren blickten oder sie in despotischer Weise in Dienst nahmen. Im Gegenteil mahnte er: «Der Größte unter euch soll werden wie der Jüngste» (Lk 22,26). Für Jesus war das Alter nicht an Privilegien geknüpft, und wenn jemand jünger war, bedeutete das nicht, dass er weniger wert war oder weniger Würde besaß.» (CV 14)

Die Würde des Menschen ist in der christlichen Anthropologie sowie in der Philosophie fest verankert. Sie ist dem Menschen von Gott unveräußerlich gegeben und philosophisch über die Vernunft, die Moral und die Sittlichkeit (z. B. Kant *Der Mensch als «Zweck an sich» darf nie nur «Mittel zum Zweck» sein.*) als vorkonstitutionelles Grundrecht des Menschen definiert.

Die OKJ steht für die Menschenwürde in allen Bereichen des Lebens ein – auch in der digitalen Lebenswelt. Sie engagiert sich für ein friedvolles, von Respekt und Toleranz geprägtes Miteinander, das eine positive Grundhaltung gegenüber der Diversität der menschlichen Wirklichkeiten einnimmt. Zudem bezeugt die OKJ die unveräusserliche Würde des Menschen aus dem Glauben an Gott und arbeitet mit allen Menschen guten Willens an der Realisierung der daraus resultierenden Menschenrechte.

Die OKJ sensibilisiert junge Menschen für die Vielfalt der Würde und deren menschrechtlichen Verwirklichungen. Sie zeigt auch die Gefahr des Würdeverlustes durch eigenes Handeln im Sinne einer Selbstentwürdigung durch destruktive Lebensführung auf⁶⁷. So weist sie darauf hin, dass Menschenwürde nicht ausschliesslich etwas Unveräusserliches ist, sondern Würde auch im eigenen Leben zu realisieren ist.

3.2 ALLE jungen Menschen

«Ebenso muss es Raum geben für «all jene, die andere Lebensvisionen haben, sich zu anderen Konfessionen bekennen oder die erklären, Religion sei ihnen fremd. Alle Jugendlichen sind ohne Ausnahme in Gottes Herz und somit auch im Herzen der Kirche. Wir erkennen jedoch unumwunden an, dass diese Aussage zwar von unseren Lippen erklingt, aber nicht immer wirklich in unserem pastoralen Handeln zum Ausdruck kommt: So verschließen wir uns oft in unseren eigenen Kreisen, zu denen ihre Stimme nicht vordringt, oder kümmern uns um weniger anspruchsvolle, lohnendere Aktivitäten und ersticken dabei jene gesunde pastorale Ruhelosigkeit, die uns aus unseren vermeintlichen Sicherheiten herausführen kann. Doch das Evangelium ruft uns auf, es zu wagen, und das wollen wir, ohne Anmaßung und ohne Proselytismus zu betreiben, tun, indem wir die Liebe des Herrn bezeugen und allen jungen Menschen in der Welt die Hand reichen.» (CV 235)

«Alle Jugendlichen sind ohne Ausnahme in Gottes Herz und somit auch im Herzen der Kirche»: Dieser Satz aus CV 235 ist für kirchliche Jugendarbeitende in der OKJ eine Selbstverpflichtung aus dem Glauben an Gott bzw. vom Sendungsauftrag der Kirche heraus, sich für *alle* jungen Menschen zu interessieren und für sie da zu sein. Das gilt insbesondere auch für all jene jungen Menschen, welche den Glauben an Gott nicht teilen oder ihn ablehnen. Das Interesse an ihrem Wohlergehen hängt nicht von ihrem Glauben oder ihrem Interesse an der Kirche ab.

Der grossen Herausforderung, *alle Jugendliche* einzubeziehen, die Papst Franziskus in *Christus vivit* formuliert, will sich die OKJ stellen. Sie ist sich bewusst, dass dies nur durch innovative Zusammenarbeit und neue Wege möglich ist – und Scheitern auf diesem Weg dazugehört. Die OKJ muss dabei die erforderliche Sensibilität gegenüber dem Kontext und den verschiedenen Positionen junger Menschen zu Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche gewährleisten.

⁶⁷ Vgl. Bieri, Art.

So kann sie auch bewusst religiöse Überzeugungen und Glaubensvorstellungen unausgesprochen lassen, um mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten. In passenden Settings kann sie wiederum konfessionelle Glaubensvorstellungen einbringen und z. B. mit entsprechenden Liturgieformen den Glauben feiern. Gemeinsam mit den jungen Menschen sucht die OKJ jeweils adäquate Formen innerhalb der Vielfalt verschiedener Positionen, die junge Menschen zu Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche einnehmen.

3.3 Junge Menschen als Seismografen und Protagonist*innen

«Ich will dich zu diesem Engagement ermutigen, weil ich weiß: «Dein Herz, junges Herz, will eine bessere Welt aufbauen. Ich verfolge die Nachrichten der Welt und sehe, dass viele Jugendliche in vielen Teilen der Welt auf die Straßen hinausgegangen sind, um ihrem Wunsch nach einer gerechteren und brüderlicheren Gesellschaft Ausdruck zu verleihen.»» (CV 174)

Die «gesunde Unruhe» (CV 138), die aus der Sensibilität der jungen Menschen entsteht, äussert sich im Wahrnehmen von «Zeichen der Zeit» im Sinne eines Seismografen und verwirklicht sich im Tun und Handeln als Protagonist*in. Junge Menschen wachsen in einer Welt auf, die von vorangegangenen Generationen gestaltet und geprägt wurde. Sie finden sich folglich in einer Welt wieder, in der sie sich behaupten und positionieren müssen.

Dabei erkennen sie auf ihre eigene Weise fördernde und hindernde Gegebenheiten der vorgestalteten Welt. Mit dem Älterwerden steigt ihr Bewusstsein dafür, dass sie diese Welt gestalten und die Verantwortung dafür übernehmen müssen.⁶⁸ Sie schreiben die Errungenschaften der vorangegangenen Generationen fort und konkretisieren diese in der Kirche und der Gesellschaft.⁶⁹ Hinzu kommt in der Lebensphase *Jugend* die entwicklungsbedingt starke Empathie, welche Ungerechtigkeit, menschliches Leiden und Verletzungen der Menschenwürde im verstärkten Masse nachempfinden lässt.⁷⁰

Deshalb sind junge Menschen Seismografen für Kirche und Gesellschaft. Als Teil des Ganzen machen sie als «Frühwarnsystem» auf künftige Unruhen und nötige Umbrüche aufmerksam. Die Vernachlässigung dieser Hinweise verhindert Mitgestaltung und Übernahme von Verantwortung in der Zukunft – oder verunmöglicht dies sogar.

Die OKJ nimmt junge Menschen in dieser Rolle ernst, indem sie der «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst» (GS 1) der jungen Menschen zuhört. Sie schafft Möglichkeiten, damit Jugendliche ihre Wahrnehmungen reflektieren und mit anderen jungen Menschen ihre Sichtweisen teilen und bearbeiten können.

⁶⁸ Als Beispiel kann hier die Klimajugend genannt werden, welche die Dringlichkeit der ökologischen Veränderung viel höher bewertet als ältere Generationen.

⁶⁹ Dies zeigt sich in der Forderung nach der Realisierung von Gleichberechtigung der Geschlechter, der Inakzeptanz von Diskriminierung aufgrund von Herkunft, sexueller Orientierung oder der selbstbestimmten Geschlechteridentität.

⁷⁰ Vgl. Crone, Gehirn.

Die OKJ sieht in den jungen Menschen die erneuernde Kraft, da sie sich vom Vorgefundenen berühren lassen und ihrer Betroffenheit Ausdruck verleihen. Kirche und Gesellschaft müssen die seismografische Funktion der jungen Menschen anerkennen, um gemeinsam nach zukunfts-tragenden Lösungen suchen zu können.

Junge Menschen als wichtige Protagonist*innen und Multiplikator*innen

Die Jugendsynode will junge Menschen als Protagonist*innen fördern. Sie werden so zu Multiplikator*innen. Denn sie geben auf ihre Art weiter, was sie erlebt und erfahren bzw. gemeinsam erarbeitet haben. Die OKJ stellt die passenden Möglichkeiten zur Verfügung. Sie unterstützt Jugendliche beim Aufbau der Fähigkeit, selbst für ihre Interessen und Anliegen einzustehen und aktiv zu werden.

So können junge Menschen u. a. im Freundeskreis altersgerecht bzw. authentisch vervielfältigend und verstärkend wirken. Voraussetzung dafür sind das Interesse bzw. die Betroffenheit der jungen Menschen. Sie dürfen nie als Überbringer*innen von Inhalten dienen, denen sie nicht zustimmen oder zu denen sie wenig Bezug haben. Ein*e Multiplikator*in hat darum immer eine persönliche Motivation und ein inhaltliches Interesse. Der Wunsch, es an andere weiterzugeben, wächst in jungen Menschen, wenn sie das Thema für wichtig erachten und sich inhaltlich kompetent fühlen.

Daraus ergibt sich der Anspruch an die Qualität der Arbeit der OKJ. Dieser leitet sich auch aus der Überzeugung ab, dass junge Menschen die Erfahrungen und erworbenen Kompetenzen aus der Lebensphase «Jugend» ein Leben lang wieder- und weitergeben.

3.4 Begegnung auf Augenhöhe

«Die Kirche muss junge Menschen stärker in Entscheidungsprozesse einbinden und ihnen verantwortliche Leitungspositionen ermöglichen.» (AD VT)

Dieses Anliegen der 300 jungen Teilnehmenden des Vorbereitungstreffens der Jugendsynode 2018 ist für die OKJ und ihre Arbeit zentral. In der Begegnung mit jungen Menschen auf Augenhöhe setzt sie sich dafür ein, dass die prophetischen und kritischen Stimmen der Jugend gehört werden. Die OKJ schafft Räume, in welchen sich junge Menschen an Entscheidungsprozessen beteiligen können.

Jungen Menschen auf Augenhöhe zu begegnen, sie anzuhören und sie ernst zu nehmen: Das gehört zum Wesen der OKJ. Auch Papst Franziskus erkennt die Dringlichkeit, dass sich in der Kirche «einige Dinge ändern müssen, und zu diesem Zweck muss sie auch die Meinungen und sogar die Kritik der jungen Menschen anhören». (CV 39) Dieser Anspruch ergibt sich theologisch aus einer Prämisse im Abschlussdokument der Synode:

«[W]ir glauben, dass Gott auch heute durch junge Menschen [...] zu Kirche und Welt spricht. Mit ihnen können wir unsere Epoche prophetischer erfassen und die Zeichen der Zeit erkennen; daher sind junge Menschen einer jener <theologischer Orte> [...]» (AD 64)

Durch diese Anerkennung zeigen die Synodenteilnehmenden auf, dass junge Menschen schon immer wesentlich zur Tradierung und Verkündigung des Glaubens beitragen. Dem will die OKJ in der Arbeit und in der Begegnung mit jungen Menschen gerecht werden. Ihr Ziel ist, dass der Glaube junger Menschen ernst genommen wird und auf Wertschätzung stösst.

Die OKJ strebt eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Jugendlichen an, sie geht mit dem natürlichen Machtgefälle aufgrund unterschiedlicher Rollen sensibel um. Unter anderem setzt sich die OKJ vehement gegen jegliche Form von Gewalt und Missbrauch ein. Sie klärt junge Menschen über sämtliche Formen von sexualisierter Gewalt und Missbrauch auf und stärkt gleichzeitig ihre Integrität. Die OKJ vermittelt ihnen in diesem Zusammenhang, dass die Deutungshoheit über das eigene Leben bei jedem einzelnen Individuum liegt.

3.5 Synodale Jugendpastoral

«Die Jugendpastoral kann nur synodal sein, das heisst, einem «gemeinsamen Vorangehen» Gestalt geben.» (CV 206)

Für die OKJ bedeutet *Synodalität*⁷¹ in erster Linie das «gemeinsame Vorangehen» junger Menschen miteinander – und dieses aktiv zu fördern. Sie ermutigt junge Menschen zu synodalen Prozessen, die sich von demokratischen Prozessen insofern unterscheiden, als dass sie mehr auf Konsens anstatt auf Mehrheiten ausgerichtet sind. Zentral für synodale Prozesse ist das gegenseitige Zuhören und ein Agieren aus dem eigenen Glauben heraus.

Die OKJ weiss, dass junge Menschen in der Regel lieber mit anderen Findungsprozessen und Diskussionsformaten arbeiten als Erwachsene. Darum schafft die OKJ Räume, in denen sie untereinander Themen und Meinungen bearbeiten und gemeinsam nach konsensfähigen Lösungen und Antworten ringen können, bevor sie damit nach aussen treten.⁷²

Dialog zwischen den Generationen

Die OKJ will den jungen Menschen in Kirche und Gesellschaft Gehör verschaffen. Sie lädt daher immer auch zum Dialog zwischen den Generationen ein, der ein «gemeinsames Vorangehen» zum Ziel hat. Die OKJ setzt sich insbesondere dafür ein, dass junge Menschen in pastoralen und staatskirchenrechtlichen Prozessen der katholischen Kirche repräsentativ vertreten sind. Sie möchte daher auf pastoraler Ebene junge Menschen für eine synodale Kirche motivieren und die erforderlichen Vorprozesse mit jungen Menschen durchführen.

3.6 Junge Menschen als Verkünder*innen

Ausgangspunkt sind stets die jungen Menschen, mit denen die kirchlichen Jugendarbeitenden bereits in Beziehung sind. Sie sind die Protagonist*innen pastoralen Handelns und nicht zuletzt Verkünder*innen des Evangeliums.

⁷¹ Synodalität darf gerade im Schweizer Kontext nicht mit den demokratisch verfassten «Synoden» und «Synodalversammlungen» der staatskirchenrechtlichen Körperschaften verwechselt werden.

⁷² Vgl. dazu Kapitel 2.2.2 «Theologie», Kapitel 4.5 «Partizipative OKJ» und Kapitel 5.3 «Kernziel 3: Mitgestaltung fördern».

Aus ihrer Kreativität und ihren Fähigkeiten entspringen Ideen, wie auf andere junge Menschen zuzugehen ist, um gemeinsam Projekte und Vorhaben zum Wohle der Menschen und der Mitwelt zu verwirklichen. So können junge Menschen ermutigt werden, von ihrer Motivation und ihrem Glauben zu erzählen. Denn sie verfügen über die Sprache «der uneigennützigen, personalen und lebensnotwendigen Liebe, die das Herz berührt, das Leben erreicht, Hoffnung und Sehnsüchte weckt.» (CV 211)

In diesen Aktivitäten kann bei jungen Menschen der Wunsch nach «Vertiefung des *Kerygmas*» (CV 213) aufkommen. Die OKJ unterstützt sie dabei, den Gehalt der christlichen Botschaft für sich selbst und im Dialog mit anderen zu erschliessen. Konkret begleitet sie die jungen Menschen in dieser Vertiefung durch authentisches Sprechen, bedarfsgerechte Wissensinhalte und die Ermutigung, eigene Worte dafür zu finden. Denn sie können letztlich am besten das Evangelium «verheutigen» und in passender Form anderen jungen Menschen mitteilen.

Papst Franziskus nennt dies «volksnahe Jugendpastoral» (vgl. CV 230–238) und zeigt so auf, dass diese «(...) nicht kontrolliert werden kann und alle kirchlichen Schemen sprengt. Begleiten und fördern wir sie, aber maßen wir uns nicht an, sie zu sehr zu regulieren.» (CV 239) Die OKJ muss junge Menschen als Verkünder*innen des Evangeliums und Protagonist*innen der pastoralen Arbeit fördern, unter besonderer Berücksichtigung der Ärmsten, Schwächsten, Benachteiligten und Verletzten. Dabei geht es um das Anregen des möglichen Guten in den jungen Menschen und nicht um eine

«reine, vollkommene Jugendpastoral, die von abstrakten Ideen gekennzeichnet, weltfern und makellos ist, (...) von den Jugendkulturen losgelöst und nur für eine Elite einer christlichen Jugend geeignet, die sich als etwas anderes fühlt, aber in Wirklichkeit in einer leblosen und unfruchtbaren Isolierung dahintreibt.» (CV 232)

3.7 Bereitschaft zu Kooperationen

Das in den Grundlagen OKJ gezeichnete Profil möchte ein erkenn- und fassbares Gegenüber bieten, das Organisationen der Zivilgesellschaft zur Zusammenarbeit mit der OKJ motiviert. Sie will durch diese Partnerschaften die Rahmenbedingungen verbessern, in welchen junge Menschen aufwachsen, sowie das friedliche und respektvolle Zusammenleben verschiedener Weltanschauungen und Glaubensüberzeugungen stärken. Wichtig sind für die OKJ gemeinschaftsfördernde Aktivitäten, die Menschen zu einem konstruktiven Miteinander führen. Ebenso sollen auch passende Möglichkeiten für die individuelle Entwicklung der jungen Menschen bereitstehen, z. B. Einzelgespräche, individuelle Begleitung usw.

Aufgrund der gleichen Alters- und Zielgruppen sind Kooperationen mit den Akteur*innen der kirchlichen Jugendarbeit sowie den Arbeitsbereichen der Jugendpastoral angezeigt. Ziel muss ein gemeinsames jugendpastorales Konzept sein, das die jeweiligen Aufgaben, die Schnittstellen zwischen den Arbeitsbereichen sowie die Zusammenarbeit in Projekten, Veranstaltungen und weiteren Vorhaben beschreibt, um jungen Menschen vielfältige Erfahrungen zu ermöglichen.

Dem Bestreben der OKJ folgend, die Partizipation junger Menschen in der Kirche zu fördern, sind zudem Kooperationen mit sämtlichen pastoralen Handlungsfeldern bzw. Arbeitsbereichen erforderlich. Auch hier braucht es konzeptionelle Orientierungen, welche über die Zusammenarbeit, den Wechsel junger Erwachsener z. B. von der Jugend- in die Familienpastoral sowie die Mitwirkung junger Menschen in anderen pastoralen Handlungsfeldern Auskunft geben.

3.8 Missionarische Kirche-sein

Der Begriff «missionarische Kirche-sein» heisst für die OKJ einerseits «Evangelisierung» und andererseits «Mission». Ziel missionarischen Wirkens ist nicht «missionieren, taufen und Menschen zu Jesus führen».⁷³ Schon gar nicht erachtet die OKJ Mission als «Bekehrungsfrage».⁷⁴ Missionarischer Eifer, der Glaubenswissen vermitteln will, nur damit es vermittelt ist und damit nicht zuletzt den eigenen missionarischen Eifer befriedigt, greift zu kurz. Besser ist der Fokus auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen – und zwar im Zusammenhang mit der Frage, wie Religiöses, Rituelles und die Berührung mit Glaubenstraditionen für sie wichtige Ressourcen sein können.

Glaubensvermittlung lässt sich also kaum bewusst «produzieren», und missionarisches Wirken verlangt zudem situationsgerechtes sowie individuelles Tun und Handeln. Das missionarische Leitmotiv der OKJ lautet deshalb: Für Menschen ist es lebensfördernd, eine anschlussfähige religiöse Kultur zu entwickeln und darin spirituelle Ressourcen zu erschliessen.⁷⁵

Evangelisierung

Allen jungen Menschen, die über die Motivation und den Glauben dahinter etwas erfahren möchten, geben kirchliche Jugendarbeitende in der OKJ Auskunft über die Hoffnung, die sie trägt (vgl. 1 Petrus 3,15). Sie ermöglichen ihnen so vertiefte Begegnungen mit dem Evangelium und der Tradition der katholischen Kirche. Für kirchliche Jugendarbeitende ist ihr Wirken immer auch eine Selbstevangelisierung.⁷⁶ Junge Menschen dürfen sich als einen *locus theologicus* wahr- und ernstnehmen, der wichtig ist für das Wirken des Evangeliums in der Welt.

Mission

Im Auftrag der katholischen Kirche setzt sich die OKJ zum Wohle der jungen Menschen und der Gesellschaft ein. Sie macht so das menschenfreundliche Evangelium für junge Menschen erfahrbar. In der Lebensweise Jesu erkennt sie die Absichtslosigkeit und Uneigennützigkeit dieser Menschenfreundlichkeit und erwartet daher keinerlei Gegenleistungen – auch nicht durch die Übernahme von Glaubensvorstellungen und -überzeugungen. Die OKJ verwirklicht ihre Mission in erster Linie durch die wertschätzende Begegnung mit jungen Menschen.

⁷³ Meuser/Hartl/Wallner, Mission Manifest 11.

⁷⁴ Wittal, Sehnsucht 64.

⁷⁵ De Certeau, GlaubensSchwachheit 105.

⁷⁶ Vgl. CV 39: «Um in den Augen der jungen Menschen glaubwürdig zu sein, muss sie [die Kirche] zuweilen die Demut wieder zurückgewinnen und einfach zuhören, und in dem, was andere sagen, ein Licht erkennen, das ihr helfen kann, das Evangelium tiefer zu verstehen.»

Darüber hinaus setzt sich die OKJ für junge Menschen mit anderer religiöser Überzeugung ein, damit diese in ihrem Glauben ebenfalls Begleitung erfahren. Im interreligiösen Dialog und in der Zusammenarbeit verwirklicht die OKJ den missionarischen Auftrag zur Förderung des Friedens unter den Religionen und zwischen den Menschen.

4 Prinzipien

Die OKJ stützt sich auf die Arbeitsprinzipien, die im Berufsbild bei «Grundlagen» beschrieben sind. Gleichzeitig sieht sie sich den Grundsätzen der Magna Charta verpflichtet.

Die in den «Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen» der Offenen Jugendarbeit (DOJ) formulierten Grund- und Arbeitsprinzipien sind für die OKJ ebenso zentral, sie müssen jedoch dem Kontext der OKJ entsprechend adaptiert werden.

Übereinstimmungen mit den Grund- und Arbeitsprinzipien des DOJ gibt es überall dort, wo es um Orientierung an, Zugangsmöglichkeiten für und Umgang mit jungen Menschen geht. Da die OKJ aufgrund ihrer katholischen Trägerschaft konfessionelle Merkmale beinhaltet und die Themen Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche fester Bestandteil ihrer Arbeit sind, braucht es dafür OKJ-spezifische Prinzipien. Abbildung 10 zeigt Prinzipien, die das Profil der OKJ massgeblich mitprägen.

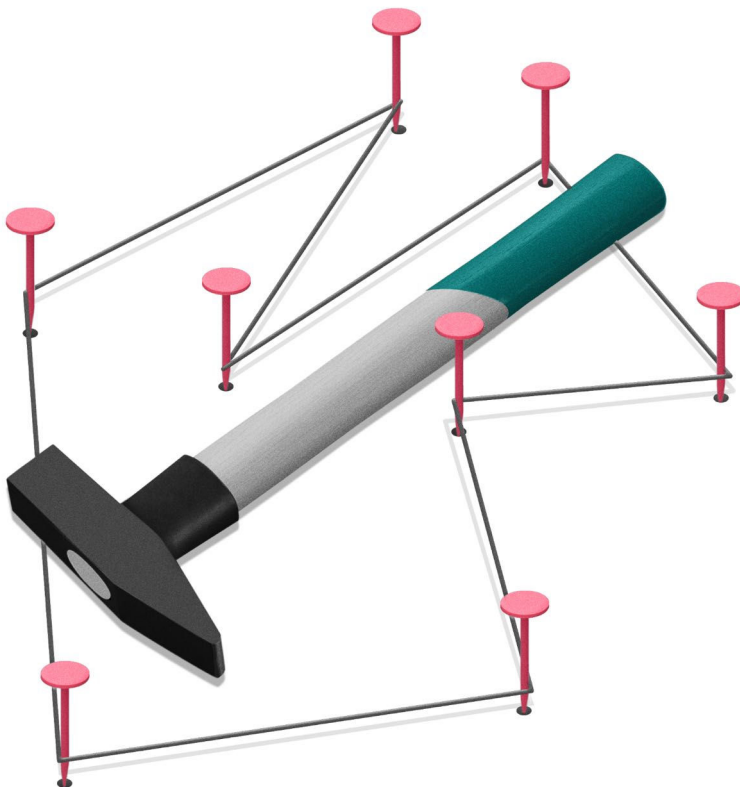


Abbildung 10

4.1 Beziehung und Animation

«Beziehung» kann nie Selbstzweck sein, da es in der OKJ stets um Entwicklung und Förderung von jungen Menschen geht: «Durch die Wegbegleitung sollen junge Menschen in ihrer persönlichen Entfaltung unterstützt werden.»⁷⁷

⁷⁷ Klarsicht, Kapitel 2.4.

Im Zentrum der OKJ ist stets der junge Mensch mit seiner Lebens- und Glaubenswelt einerseits und mit seiner immer schon gegebenen Gottesbezogenheit⁷⁸ andererseits. Damit junge Menschen ihre Interessen oder Anliegen kirchlichen Jugendarbeitenden anvertrauen und sich auf eine Auseinandersetzung mit der eigenen Gottesbeziehung («Sich-Nahen»⁷⁹) einlassen können, muss diesen Fachpersonen die Wichtigkeit der Beziehungsarbeit im Arbeitsalltag bewusst sein.

Damit Beziehungsarbeit unterstützend wirkt, ist immer auch Animation erforderlich. Die OKJ versteht Animation als «provokare».⁸⁰ Sie regt dazu an, «bereits vorhandene Ressourcen in sich zu entdecken, diese einzusetzen und seinen Vorstellungen und Interessen nachzugehen».⁸¹ Animation (vom lat. *animare* – beleben in oder zu; *anima* – Seele, Geist, Denkkraft) ist also die Fähigkeit, das Gegenüber in bzw. durch die Begegnung im Innersten⁸² so zu berühren und zu stimulieren, dass dieses aus seinem eigenen Innersten beseelt wird und sich seine Denkkraft entfaltet.

Aus Sicht der OKJ ergänzen sich Beziehung und Animation: Das eine bedingt bzw. bewirkt immer auch das andere. Ohne Animation entsteht keine förderliche Beziehung; ohne Beziehung gelingt keine Animation. Je nach Kontext und Situation steht eine Beziehung oder die Animation am Beginn eines Prozesses. In jedem Fall aber führt das eine zum anderen. Je tiefer diese mehrdimensionale Verwiesenheit gelingt, desto fruchtbarer, bereichernder und nachhaltiger wirkt die OKJ für alle Beteiligten.

4.2 Inklusive OKJ

Die OKJ interessiert und engagiert sich für alle jungen Menschen. Sie achtet auf individuelle Bedürfnisse, gruppenspezifische Gegebenheiten sowie spezifische Möglichkeiten und Interessen. Junge Menschen mit Behinderung, mit Flucht- oder Migrationsgeschichte, jeglicher sexueller Identität und Orientierung (LGBTIQ+), aus allen sozialen Milieus und Einkommenschichten usw. sollen in der OKJ ihren Platz finden und partizipativ miteinbezogen werden. Die OKJ entwickelt ihre Methoden und Konzepte laufend weiter. So entstehen tragende Gemeinschaften, die sich durch eine Haltung von Toleranz und Akzeptanz auszeichnen.

In diesem motivierenden Umfeld entfalten sich die jungen Menschen, sie bestimmen bei der Auswahl von Themen mit. Dazu kommen spezifische Interessen, religiöse Praktiken und Fragestellungen. So entstehen kleinere Gruppen innerhalb der grossen Gemeinschaft. Das widerspricht nicht dem Prinzip der Inklusion, sondern es ist Ausdruck der Diversität junger Menschen. Die OKJ fördert die Bildung interessenbezogener Gruppen, damit junge Menschen sich unter Gleichgesinnten austauschen können. Gleichzeitig achtet sie darauf, dass diese Gruppen auch mit Menschen anderer Interessen und Anliegen im Dialog bleiben und sich nicht isolieren.

⁷⁸ Vgl. dazu Kapitel 2.2.4 «Mystagogie».

⁷⁹ Vgl. dazu Kapitel 2.2.4 «Mystagogie».

⁸⁰ Vgl. Filliger Koller, Geistvoll 55.

⁸¹ Klarsicht, Kapitel 2.4.

⁸² Hierbei ist bei «Innerstes» an das «übernatürliche Existential» nach der theologischen Anthropologie von Karl Rahner zu denken.

Inklusion unterstützt junge Menschen in ihrer persönlichen Entfaltung und positiven Verortung in einer pluralen Welt. Dabei stärken die Erfahrungen der Inklusion Werte wie Solidarität, Toleranz und Wertschätzung gegenüber Mitmenschen.

4.3 Generationenverbindende OKJ

Junge Menschen haben ein feines Gespür für die Gegenwart, für das «Jetzt». Und sie haben ein Sensorium dafür, was es bedeutet, in diesem «Jetzt» zu leben und zu über-leben.⁸³ Dieser Fähigkeit, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen und zu erkennen, muss die OKJ gemeinsam mit den Erwachsenen Sorge tragen – ohne zu bevormunden.

Erwachsene spielen im Heranwachsen von jungen Menschen eine bedeutende Rolle. Gerade Grosseltern können einen ganz eigenen, sehr engen Zugang zu den Heranwachsenden haben. Papst Franziskus sind Dialog und Austausch zwischen den Generationen sehr wichtig, wie er jungen Menschen gegenüber an der Jugendsynode am 6. Oktober 2018 betonte:

«Sprecht mit den alten Menschen, spricht mit den Grosseltern: sie sind die Wurzeln, die Wurzeln eurer Konkretheit, die Wurzeln eures Wachstums, Gedeihens und Fruchtens. [...] Hängt euch an die Wurzeln, bleibt aber nicht dort. Nehmt die Wurzeln und bringt sie voran, um Früchte zu tragen, und auch ihr werdet zu Wurzeln für die anderen.»⁸⁴

Ähnliches sagte Papst Franziskus zu älteren Menschen in Riga im September 2018:

«Ihr, die ihr viele Zeiten durchlaufen habt, vergesst nicht, dass ihr Wurzeln eines Volkes seid, Wurzeln junger Triebe, die blühen und Früchte tragen sollen; bewahrt diese Wurzeln, haltet sie am Leben, damit die Kinder und jungen Menschen sich daran veredeln können [...]».⁸⁵

Als «Wurzeln» sind ältere Menschen eine Inspiration: Sie sind Vorbilder im Ertragen von Dingen, die für junge Menschen heute selbstverständlich sind – und im Hoffen auf Dinge, die für junge Menschen heute keinen Traum mehr wert sind. Weil ältere Menschen «ertragen» und «gehofft» haben, können junge Menschen aus den ihnen gegebenen Möglichkeiten schöpfen.

Die OKJ setzt sich dafür ein, dass diese wertvolle Kommunikation zwischen den Generationen nie verstummt. Sie versteht junge Menschen als gleichwertigen Teil der Kirche und der Gesellschaft. Diese Gleichwertigkeit kann nur erreichen werden, wenn die OKJ den generationenübergreifenden Kontakt fördert. Aktivitäten der OKJ sollen nicht ausschliesslich jungen Menschen offenstehen. Wenn es der Kontext erlaubt bzw. wenn es sinnvoll ist und allen Beteiligten einen Mehrwert bietet, müssen mehrere Generationen daran teilnehmen.

⁸³ Vgl. dazu Kapitel 3.3 «Junge Menschen als Seismografen und Protagonist*innen».

⁸⁴ Papst Franziskus, Ansprache Begegnung.

⁸⁵ Papst Franziskus, Grussadresse.

4.4 Netzwerkarbeit

Die OKJ arbeitet nicht isoliert, sondern sie wirkt aufgrund vielfältiger Kooperationen. So erschliesst sie Methoden und Möglichkeiten, um den unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten junger Menschen fördernd begegnen zu können. Daher sucht die OKJ proaktiv nach Netzwerkpartner*innen. Sie nutzt Kontakte aus dem Alltag, um durch die Zusammenarbeit den verschiedenen Interessen und Bedürfnissen junger Menschen gerecht zu werden und in Kooperationen ihre spezifischen Kernkompetenzen⁸⁶ einzubringen.

Merkmale und Vorteile der Netzwerkarbeit sind:

- Ressourcen schonen: externes Know-how nutzen, statt es mit grossem Aufwand selber zu erwerben.
- Mehrwert schaffen: jungen Menschen unterschiedliche Kompetenzen aus dem Netzwerk zugänglich machen.

Durch ihr Networking zeigt die OKJ jungen Menschen die «Polyfonie der Welt» auf. Netzwerkarbeit will also eine ganzheitlich fördernde «Grundlage» für junge Menschen schaffen, aus der sie für ihre Entwicklung schöpfen können.

Laut Abschlussdokument der Jugendsynode ist die grosse «Fragmentierung der kirchlichen Pastoral» (AD 141) nicht förderlich. Die OKJ sieht darin die Bestätigung, dass es generationen- und handlungs- bzw. arbeitsfeldverbindende Arbeit mit jungen Menschen braucht, um «Kirche» erfahrbar zu machen. Sie setzt sich darum für eine bereichsverbindende Arbeit in der Kirche ein. Ihr Ziel: junge Menschen in der Gesamtpastoral beteiligen und generationenverbindend «Kirche» gestalten.

4.5 Partizipative OKJ

Die Teilnahme an den Projekten, Aktivitäten etc. der OKJ ist freiwillig, weil diese in der Freizeit der Adressat*innen stattfinden. Deshalb muss bei der Konzipierung der Partizipation in der OKJ der Fokus auf den Beziehungen zwischen den kirchlichen Jugendarbeitenden und den jungen Menschen liegen. Adressat*innen der OKJ können frei entscheiden, ob und in welcher Form und Intensität sie sich beteiligen wollen. Diese den jungen Menschen zugesprochene Freiheit ist eine zentrale Bedingung, damit Partizipation gelingen kann.

Kirchliche Jugendarbeitende sind zudem Angestellte. Sie verfügen über Mittel kirchlicher Ressourcen und haben Zugang zu pastoralen Leitungs- und kirchlichen Verwaltungsorganen (duals System). So können sie bei Projekten und Vorhaben eine moderierende Rolle zwischen den jungen Menschen und dem dualen System der Kirche einnehmen. Die möglichst hohe Eigenständigkeit der jungen Menschen im dualen System der Kirche ist hier das Ziel der OKJ.

⁸⁶ Zu den Kernkompetenzen gehören primär das Arbeiten mit jungen Menschen zu Glauben, Spiritualität und Religion und Kirche. Damit verbunden sind Fragestellungen zu Sinn, Werten und Moral/Sitten. Ebenso kann OKJ Rituale und Prozesse gestalten, die gemeinschaftsfördernd sind bzw. ein gemeinsames Erlebnis verstärken. Netzwerkpartner*innen verfügen über andere Kernkompetenzen wie Soziokulturelle Animation, Gemeindeanimation, Suchtprävention, digitale Medienpädagogik usw., die OKJ nicht per se ausweist. Vgl. dazu Kapitel 7 «Kirchliche*r Jugendarbeiter*in in der OKJ».

Partizipation als Mittel⁸⁷

Partizipation fördert die Beteiligten zu aktiver Teilnahme und verbindlichem Mitwirken auf. Sie integriert deren Interessen, Ressourcen und Sichtweisen in das Vorhaben und schafft so präzisere und wirkungsvollere Resultate. Deshalb arbeitet die OKJ partizipativ. Sie bindet junge Menschen bereits in der Analysephase mit ein und unterstützt diese so dabei, früh Verantwortung zu übernehmen und aktiv mitgestalten zu können.

Mit diesem Ansatz zielt die OKJ auf eine echte Beteiligung der jungen Menschen ab, die das Bewusstsein auslöst: «Ich bin ein relevanter Teil des Vorhabens, ohne mich würde etwas wichtiges fehlen.» Durch diese Erfahrung der Selbstwirksamkeit trägt Partizipation dazu bei, dass junge Menschen «ihre subjektiven und kollektiven Ressourcen zur Entdeckung, Artikulation und Durchsetzung von Interessen optimieren».⁸⁸

In Projekten und Vorhaben der OKJ hilft Partizipation auch bei der Erschliessung der Lebens- und Glaubenswelt junger Menschen. Sie gewinnen aus den Prozessen und Resultaten Erkenntnisse, die der Erneuerung der Kirche dienen. Hier spielen gerade die Sichtweisen und Glaubensvorstellungen sowie der Stil der jungen Menschen eine zentrale Rolle, um das «Aggiornamento» der Kirche mit Blick auf die «Next Generation» zu gestalten und zu unterlegen.

Partizipation als Ziel⁸⁹

Partizipation kann selbst auch ein Ziel der OKJ sein. Dabei verfolgt die OKJ die Beteiligung junger Menschen an Entscheidungsprozessen und Handlungsabläufen der pastoralen Leitungs- und kirchlichen Verwaltungsorgane.

«Handlungsabläufe und Entscheidungsprozesse finden immer in Machtgefügen statt, die es bestimmten Personen ermöglichen, Entscheidungen zu treffen oder zu beeinflussen, andere hingegen von dieser Möglichkeit ausschliessen.»⁹⁰

Die OKJ hat folgende Aufgaben:

- innerhalb ihrer eigenen Aktivitäten zu reflektieren und sensibel darauf zu blicken, wer trotz der Bemühungen ausgeschlossen bleibt (vgl. Kapitel 5.2 Inklusive OKJ),
- in der hierarchischen Struktur der Kirche darauf zu achten, ob junge Menschen trotz des realen Machtgefälles angemessen angehört und in Beratungsprozesse miteinbezogen werden
- und in der demokratischen Struktur der Kirche danach zu fragen, ob junge Menschen angemessen in Entscheidungen und Handlungen involviert sind.

Partizipation in der hierarchischen Struktur der Kirche

Im Frühjahr 2021 legte Papst Franziskus das Thema für die Bischofssynode 2023 fest: «Für eine synodale Kirche – Gemeinschaft, Teilhabe und Mission». Darin sollen Lai*innen und Kleriker darüber beraten, was eine synodale Kirche ist.

⁸⁷ Vgl. Stade, Partizipation.

⁸⁸ Stade, Partizipation 52.

⁸⁹ Stade, Partizipation 52.

⁹⁰ Stade, Partizipation 53.

Nach geltendem Kirchenrecht liegt die Entscheidungsmacht bei synodalen Prozessen sowie die pastorale Verantwortung bei den Bischöfen bzw. beim Klerus. Diese sollen jedoch ihre Entscheidungen aufgrund von Beratungen mit Lai*innen bzw. Priestern fällen. In den Diözesen und Pfarreien bestehen Beratungsgremien, welche den Bischof bzw. den Pfarrer in der Entscheidungsfindung unterstützen. Obschon die Entscheidungsmacht gemäss geltendem Kirchenrecht allein beim Bischof liegt, zeigt die gelebte Praxis, dass Entscheidungen und Handlungsabläufe mehrheitlich auf einem Konsens der Beteiligten beruhen.

Für die OKJ ist die Partizipation von jungen Menschen in den Beratungsgremien und -prozessen ein Ziel. Deshalb setzt sie sich für eine repräsentative Vertretung – und entsprechende Beachtung bei den Beratungen – ein. Zudem unterstützt die OKJ junge Menschen beim Finden und Ausgestalten ihrer Rolle in entsprechenden Gremien oder Prozessen. Auch hier trägt die OKJ zu Formaten bei, die jungen Menschen helfen, gemeinsam erarbeitete Anliegen in die synodalen Prozesse einzuspeisen.

Die Partizipation junger Menschen innerhalb der hierarchischen Struktur der Kirche hängt von der aktuellen Lebenswelt der jungen Menschen ab. Das Bedürfnis nach Beteiligung variiert, Ortsverbundenheit, Distanz des Wohn- zum Arbeitsort und Interessen spielen eine Rolle. Dem wird die OKJ gerecht, indem sie Möglichkeiten der Partizipation im gewünschten Rahmen am entsprechen Ort schafft.

Partizipation in der demokratischen Struktur der Kirche

Aufgrund der öffentlich-rechtlichen Anerkennung der katholischen Kirche haben die meisten Kantone der Deutschschweiz eine staatskirchenrechtliche Verfassung. Diese verlangt von der Kirche, dass sie ihre Güter, Mittel und weiteren Ressourcen demokratisch verwaltet. Somit hat die demokratische Struktur des dualen Systems der katholischen Kirche einen erheblichen Einfluss auf den Einsatz der zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Wie bei jedem demokratischen System definieren Regeln die Möglichkeiten der Einflussnahme. Für die OKJ spielt das Stimmrechtsalter eine wichtige Rolle. Neben diesem Ausschlusskriterium gibt es weitere Hindernisse wie etwa die etablierten Formate der demokratischen Entscheidungsfindung.

Für die OKJ ist die Partizipation von jungen Menschen in gewählten Behörden und bestimmten Versammlungen ein Ziel, das sie durch Förderung von stimm- und wahlberechtigten jungen Erwachsenen erreichen will. Darüber hinaus entwickelt sie gemeinsam mit ihnen Formate, in denen Jugendliche anhand adäquater Findungsprozesse eine eigene Meinung bilden sowie ihre Bedürfnisse artikulieren können. Dadurch strebt die OKJ die Beeinflussung demokratischer Entscheidungen durch aktives Mitwirken junger Kirchenmitglieder an.

Partizipationsstufen und -rahmen

Partizipation lässt sich in Stufen unterteilen, welche die Intensität und den Beteiligungsgrad beschreiben. Dazu gibt es viele verschiedene Modelle.⁹¹ Sie weisen eine unterschiedliche Anzahl Stufen und Definitionen aus, ab wann echte Partizipation stattfindet. Projekte und Vorhaben starten meist mit einer tieferen Stufe und können mehrere Stufen durchlaufen. Höhere Stufen bauen stets auf den darunterliegenden Stufen auf. In den Phasen eines Projekts sind somit für die Beschreibung der Intensität und des Beteiligungsgrades die unterschiedlichen Stufen der Partizipation zu berücksichtigen.

Es ist wichtig, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. So dürfen den Adressat*innen nicht Möglichkeiten der Partizipation kommuniziert werden, die aufgrund von äusseren Bedingungen nicht eingelöst werden können (z. B. Bauvorschriften, Entscheid über finanzielle Mittel usw.).

Kirchliche Jugendarbeitende klären deshalb bei Vorhaben und Projekten den Partizipationsrahmen mit ihren vorgesetzten Stellen und Personen laufend ab, um Frustration und Scheinpartizipation zu vermeiden. Das Stufenmodell hilft hier auch «als Instrument zur Planung und Beschreibung von Partizipation der Adressat*innen»⁹² und als Überblick für die Beteiligten. Darin geht es vor allem auch um die Berücksichtigung der erforderlichen Information und die Konsultation von Entscheidungsträger*innen sowie der indirekt Beteiligten.

«Ein wichtiger Aspekt ist, dass eine Partizipationsstufe nur dann erreicht werden kann, wenn einerseits Partizipationsmöglichkeiten bestehen und diese von den Adressatinnen und Adressaten auch wahrgenommen werden können.»⁹³

Die OKJ setzt sich für die Partizipation junger Menschen in Kirche und Gesellschaft ein. Sie unterstützt daher ihre Netzwerkpartner*innen, welche die politische und gesellschaftliche Partizipation fördern, in ihren Bestrebungen und nutzt dabei die Möglichkeiten der Kirche. Zwar hat die OKJ keine Zuständigkeitskompetenz in kommunalen Belangen. Doch sie kann auf Missstände aufmerksam machen und Gerechtigkeit gegenüber jungen Menschen in Politik und Verwaltung einfordern.

Als kirchliche Angestellte sind sich kirchliche Jugendarbeitende ihrer politischen Unabhängigkeit bewusst. Sie nutzen die daraus entstehenden Möglichkeiten und nehmen vor Ort Einfluss zugunsten der jungen Menschen.

⁹¹ Eine Übersicht dazu liefert Stade, Partizipation 55.

⁹² Stade, Partizipation 60.

⁹³ Stade, Partizipation 60.

4.6 Qualitätsanspruch

Die OKJ legt den Fokus auf eine fachkundige Arbeitsweise: fundierte Analyse, solide Planung, zielgerichtete Umsetzung und empirische Auswertung. Sie soll durch stetige Weiterentwicklung einen möglichst hohen Mehrwert für junge Menschen, Kirche und Gesellschaft generieren. Das Qualitätsverständnis beinhaltet deshalb eine selbstkritische Grundhaltung – stets auf der Suche nach Optimierungspotenzial bei der geleisteten Arbeit.

Qualitativ hochwertige Arbeit ist der OKJ wichtig. Dieser Anspruch entsteht u. a. aus der Wertschätzung gegenüber jungen Menschen. Er richtet sich auch gegen Erwartungen, welche die Arbeit ausschliesslich an der Anzahl der Teilnehmenden messen. Der Wert der Arbeit zeigt sich für die OKJ an der Wirkung, die sie bei den Teilnehmenden sowie ihrem Umfeld auslöst.⁹⁴

Der Qualitätsanspruch beinhaltet daher auch:

- Beharrlichkeit: Das Festhalten an einer wirkungsvollen Arbeitsweise lohnt sich, auch wenn die Anzahl der Teilnehmenden in der Startphase enttäuscht.
- Überzeugung: Qualitative Arbeit ist für alle Beteiligten attraktiv – und weckt weiteres Interesse.

Aus der Zusammenarbeit mit jungen Menschen weiss die OKJ, dass gerade die Intimität von Themen wie Glaube, Spiritualität, Religion und Kirche eine vertrauensvolle Atmosphäre erfordert. Diese kann wiederum besser in kleinen Gruppen geschaffen werden. Das Interesse und die Bereitschaft der jungen Menschen stehen im Zentrum. Deshalb darf die Arbeit nicht ausschliesslich einer Bilanz unterzogen werden, welche die eingesetzte Arbeitszeit auf möglichst viele junge Menschen anwenden will.

Die OKJ benötigt darum Zeit, Offenheit und Flexibilität. So kann sie Strategien entwickeln, um aus einer gegebenen Situation wirkungsvolle Arbeit zu erzeugen. Überladene Pflichtenhefte und Jahresprogramme, die den grössten Teil der Arbeitszeit bereits festlegen, lassen keinen Raum für die nötige Spontaneität. Es fehlt die wichtige Möglichkeit, «kairologische Momente» zu erkennen. Diese Momente ergeben sich aufgrund der Reaktionen junger Menschen auf die Zeichen der Zeit. Sie können nur in die Arbeit aufgenommen werden, wenn sie in Bezug auf die Qualität höher gewichtet werden als der quantitative Leistungsausweis.

Wirkungsmodelle unterstützen die zielgerichtete Arbeit und klären die gegenseitigen Erwartungen zwischen kirchlichen Jugendarbeitenden und Auftraggeber*innen. Gemeinsam erarbeitete Wirkungsziele bilden die Kernziele der OKJ⁹⁵ in angepasster Weise ab. Sie sind so formuliert, dass sie die Partizipation von jungen Menschen fördern.

⁹⁴ Vgl. dazu Kapitel 6 «Wirkung der OKJ».

⁹⁵ Vgl. dazu Kapitel 5 «Kernziele».

Mit ihrer hochwertigen Arbeitsweise möchte die OKJ jungen Menschen Mehrwert bieten, sie will einen gewinnbringenden Beitrag für die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben in der Lebensphase «Jugend» leisten. Sie hat die ganzheitliche Entwicklung der jungen Menschen im Blick, und sie ist profilierte Partnerin in der Entwicklung der Glaubenswelt und einer anschlussfähigen religiösen Kultur. Junge Menschen sollen durch die OKJ eine lebensrelevante und -tragende Spiritualität entwickeln können, die das Gemeinwohl der Menschen und der Um- bzw. Mitwelt im Blick hat.

Kirche und Gesellschaft profitieren durch die fachkundige Arbeit der OKJ von einer nachhaltigen Entwicklung: Junge Menschen engagieren sich, und sie handeln solidarisch.

4.7 Geschützte Integrität

Die OKJ kommuniziert offen und bezieht Stellung. So schützt sie junge Menschen aktiv vor jeglicher Form der Ausbeutung, des Missbrauchs und der Diskriminierung. Als Teil der katholischen Kirche arbeitet die OKJ aktiv an der Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche mit, um daraus in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen ihrer Trägerschaften greifende Präventionsmassnahmen zu entwickeln.⁹⁶

Die OKJ tauscht sich offen mit jungen Menschen über die Skandale der katholischen Kirche aus. Sie tut dies, damit bei ihnen daraus Widerstandskraft und Sensibilität erwächst. Beides bestärkt junge Menschen darin, sich gegen jegliche Formen des Missbrauchs in Kirche und Gesellschaft zu wehren.

Die OKJ weiss um das Gefälle in (seelsorgerlichen) Beziehungen mit jungen Menschen. Sie reflektiert dieses Thema regelmässig, um das geforderte Mass an Sensibilität zu gewährleisten. Bei Formen des geistlichen Missbrauchs oder der Missachtung katholischer Vielfalt der Glaubenswelt interveniert sie gemäss diözesanen oder kantonalkirchlichen Schutz-, Präventions- oder Interventionskonzepten. Dem Klerikalismus hält sie entgegen, dass das «empfangene Amt [...] ein mit Selbstlosigkeit und Grossmut anzubietender *Dienst*»⁹⁷ ist.

4.8 OKJ und Religiosität

Die Themen Glaube, Spiritualität, Religion und Kirche sind feste Bestandteile der OKJ – und verlangen nach einem Profil, das für junge Menschen erkennbar ist. Diese sollen wissen, dass sie mit der OKJ ein Gegenüber für ihre Fragen, Anliegen und Suchprozesse haben, das sie fördernd unterstützt und begleitet. Die OKJ ist ein dienendes Angebot für alle jungen Menschen, die ihre Glaubensvorstellungen und -überzeugungen weiterentwickeln und vertiefen möchten.

Das Interesse an der Glaubenswelt aller jungen Menschen zeigt die OKJ in den Begegnungen und Gesprächen mit ihnen: Sie hört aktiv zu und unterbindet blosses Belehren sowie eine Beurteilung, die auf richtigem Zitieren oder verbaler Bezeugung von Glaubenssätzen beruht.

⁹⁶ Gemäss den Richtlinien «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» der SBK sind Schutzkonzepte auf diözesaner Ebene zu entwickeln. Diese gilt es aufgrund neuer Kenntnisse stetig weiterzuentwickeln.

⁹⁷ Papst Franziskus, Ansprache Jugendsynode bzw. CV 98.

Die OKJ:

- bietet aufgrund ihrer konfessionellen Heimat Entwicklung und Vertiefung im katholischen Glauben;
- kreiert dafür zusammen mit den jungen Menschen geeignete Formate;
- schafft Räume, in denen Personen ihrer Transzendenzoffenheit nachgehen können;
- arbeitet mit Personen ohne Religionszugehörigkeit in geeigneten Gefässen;
- kooperiert mit Personen und Organisationen anderer Kirchen und Religion, damit junge Menschen Entwicklung und Vertiefung in ihrem entsprechenden Glauben erfahren können;
- fördert den interreligiösen Dialog sowie die Zusammenarbeit junger Menschen unterschiedlicher religiöser Überzeugungen.

Glaube und Religion sind für die OKJ Teil des menschlichen Lebens, der sich in Gemeinschaften, der Gesellschaft und der Welt – insbesondere im Alltag – verwirklicht. Glaube, Spiritualität, Religion und Kirche sind untrennbar mit weiteren Lebensrealitäten verknüpft. Darum arbeitet die OKJ auch mit Institutionen und Organisationen der Zivilgesellschaft und dem Staat zusammen. Dabei geht es ihr um das Wohl der jungen Menschen. Zudem will sie Voraussetzungen schaffen, welche die positive Entwicklung und Entfaltung der jungen Menschen fördern.

Die OKJ arbeitet aus ihrem *Proprium Christianum* heraus mit jungen Menschen und bezeugt in den Begegnungen mit ihnen das menschenfreundliche und befreiende Evangelium. Sie setzt sich bedingungslos für junge Menschen ein und ist «stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert, über die Hoffnung, die euch erfüllt». (1 Petr 3,15) Sie schafft Gemeinschaften mit jungen Menschen, die von einer Atmosphäre geprägt sind, die Anfragen und Interesse an Glaubensfragen und Engagement für Mitmenschen erzeugen – vor allem für marginalisierte und an den Rand gedrängte. Junge Menschen erfahren in der OKJ die Sorge um die Mitwelt und die Bereitschaft, Missstände aktiv anzugehen.

Die Identität der OKJ äussert sich am authentischen Interesse an (jungen) Menschen, der Kirche und der Gesellschaft. Die OKJ geht darum mit konfessionellen und religiösen Gepflogenheiten behutsam um, indem sie den Kontext immer auf ein adäquates religiöses Profil hin überprüft. Sie anerkennt den Wert, wenn junge Menschen zusammen sind und gemeinsam ihre Zeit gestalten.

5 Kernziele

Die Kernziele der OKJ sind Wirkungsziele.⁹⁸ Sie sind die Basis für die Arbeit mit jungen Menschen – auch wenn konkrete Projekt- oder Mehrjahresziele einer Stelle im Vordergrund stehen.

Merkmale der Kernziele der OKJ:

- immer aus Sicht der jungen Menschen – und im entsprechenden Kontext – betrachten
- auf die Entwicklung junger Menschen fokussieren
- über Handlungen der jungen Menschen Wirkung in Kirche und Gesellschaft erzeugen
- den durch Beteiligung erlebten – und im Rückblick als solchen wahrgenommenen – Mehrwert für junge Menschen aufzeigen

Kirche und Gesellschaft erkennen den Mehrwert, indem junge Menschen Veränderungen bewirken, die das Zusammenleben fördern und die kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen konstruktiv angehen.

5.1 Kernziel 1: Selbstwirksamkeit steigern

Die OKJ schafft gemeinsam mit den jungen Menschen animierende Möglichkeiten: Junge Menschen sollen etwas wagen, auch wenn noch nicht klar ist, ob die bestehenden Kompetenzen dafür ausreichen. Sie sollen in diesen Prozessen selbst entscheiden, welche weiteren Kompetenzen sie erwerben oder vertiefen möchten. Für die OKJ ist deshalb die intrinsische Motivation der jungen Menschen zentral.

Wichtig für diese Motivation ist:

- hohe Relevanz für junge Menschen
- Verankerung in ihrer Lebenswelt
- erkennbare Wirkung des Engagements

Die OKJ arbeitet im Bereich der non-formalen und informellen Bildung. Für die OKJ sind diese beiden Bildungssettings – aus einem ganzheitlichen Bildungsverständnis heraus – eine wichtige Ergänzung zur schulischen Grund- und zur tertiären Aus- und Weiterbildung.⁹⁹

Non-formale und informelle Bildung beruht auf Freiwilligkeit und intrinsischer Motivation. Daher gibt die OKJ jungen Menschen nicht vor, über welche Kompetenzen sie aufgrund ihres Alters bzw. Entwicklungsstandes verfügen sollten. Vielmehr sorgt sie in ihren Settings für eine Atmosphäre, die zur Weiterentwicklung des eigenen Kompetenzprofils animiert bzw. zu vertieftem Wissen motiviert.

⁹⁸ Wirkungsziele: mit definierten Massnahmen und Leistungen bei der Zielgruppe die gewünschte Wirkung erzielen.

⁹⁹ Aufgrund der staatlich anerkannten Abschlüsse zählen die schulische Grund- und die tertiäre Aus- und Weiterbildung zur formalen Bildung. Vgl. dazu <https://doku.berufsbildung.ch/download/dokubb/html/sites/6.5.1.html> sowie <https://www.sbf.admin.ch/dam/sbf/de/dokumente/grafik.1.pdf.download.pdf/grafik.pdf> (zuletzt abgerufen am 27. Januar 2021).

Für Aufgaben und Funktionen in Projektgruppen oder Vertiefungen in Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche bietet die OKJ entsprechende Bildungsprozesse an, oder sie verweist auf Möglichkeiten aus ihrem Netzwerk. Diese Bildungsmöglichkeiten können auch non-formale und formale Bildungsprozesse enthalten, also Abschlüsse durch geprüfte Leistungen. Das Ziel ist, dass junge Menschen dadurch die erforderliche fachliche Sicherheit erlangen und Vertrauen in sich gewinnen.

Junge Menschen sollen durch ihre Beteiligung in der OKJ erleben, dass sie durch ihre Handlungen Wirkung erzeugen können. Durch ihr Engagement erfahren sie Selbstwirksamkeit. Sie nehmen wahr, wie sie durch ihre Mitarbeit Einfluss auf die Lebens- und Glaubenslage¹⁰⁰ nehmen können.

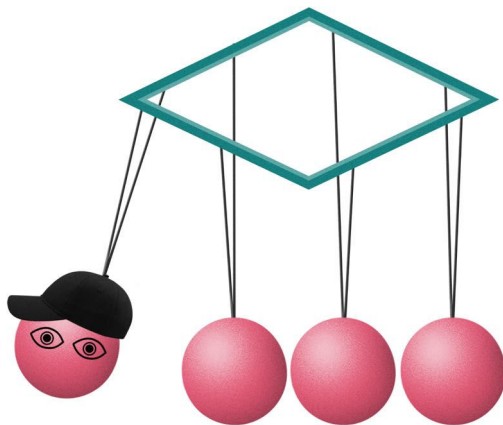


Abbildung 11

Zum Kernziel «Selbstwirksamkeit steigern» gehört eine herausfordernde Haltung gegenüber jungen Menschen, die diese in ihrer Entwicklung stärken soll. Das gesteigerte Selbstvertrauen soll sie für bestehende und zukünftige Herausforderungen in ihrem Leben stärken sowie im Zusammenleben in Kirche und Gesellschaft und in der Wahrung einer lebensdienlichen Mitwelt unterstützen. Kirche und Gesellschaft nehmen junge Menschen durch ihren Einbezug als relevante Akteur*innen für Gegenwart und Zukunft wahr.

5.2 Kernziel 2: Solidarität verwirklichen

Die OKJ anerkennt die solidarische Grundhaltung und achtet das hohe Empathievermögen junger Menschen. Sie nimmt ihre Sensibilität gegenüber Ungerechtigkeit und lebenshemmenden Umständen ernst und fördert die aktive Solidarität. Junge Menschen solidarisieren sich mit etwas, wenn sie einen Sinn hinter dem Engagement sehen. Das setzt Kräfte frei. Sinnhaftigkeit sieht die OKJ immer auch vor dem Hintergrund der eigenen Berufung.¹⁰¹ Darum arbeitet sie gemeinsam mit jungen Menschen Aktionen und Projekte aus, die ihren Anliegen entsprechen.

¹⁰⁰ Siehe dazu Kapitel 2.1.4 «Religionssoziologie».

¹⁰¹ Berufungsprozesse beinhalten auch die Klärung, mit was bzw. mit wem soll/möchte ich mich solidarisieren? Wohin soll mein Engagement gerichtet sein, damit es mit meinen Anliegen und meinen erkannten Fähigkeiten übereinstimmt?

Im Engagement für das Gemeinwohl liegt die «persönliche Mission auf der Erde» (Papst Franziskus), die sinnstiftend wirkt. «Es geht nicht einfach darum, etwas zu tun, sondern es mit Sinn und Ziel zu tun.» (CV 257) So soll die Sensibilisierung gegenüber Ungerechtigkeit und Missständen stets ein Zwischenziel sein, das junge Menschen zu Engagement führt und ihre eigene Existenz immer auch als Existenz für die Anderen erkennen lässt. (vgl. CV 254–258)

In der Zusammenarbeit mit jungen Menschen gibt es verschiedene Formen von Solidarität.

- Projektbezogene bzw. zweckgerichtete und zeitlich beschränkte Aktion: gemeinsam in einer Situation etwas bewirken oder ein Ziel erreichen, z. B. den bewilligten Aufenthalt auf dem Kirchenareal auch am Abend.
- Gemeinsame Gesinnung bzw. einheitliches Bewusstsein mit gegenseitig freiwilliger Verpflichtung zu Leistung im Kollektiv: im Dialog entstehende, ein «Wir für...»-Gefühl erzeugende gemeinsame Ideen und Werte weiterentwickeln, z. B. Sorge um das Klima, Pflege bestimmter Gebetsformen oder Glaubenspraktiken, Diskurs über die Bedeutung des interreligiösen Dialogs, Hinweis auf strukturelle Ungerechtigkeiten usw. Gefahr: ins Gegenteil kippende Gruppendynamik mit «Wir gegen...»-Gefühl oder elitärer Selbsterhöhung.
- (Eigene) emotionale Betroffenheit: Ungerechtigkeit oder Ungleichheit entgegenwirken durch Solidarisierung mit Betroffenen und Engagement für Linderung oder Verbesserung einer Situation, z. B. schicksalshafte Ereignisse, bedrückende Biografien, beschämende Erkenntnisse oder vor Augen geführte Not. Solidarität in der Gruppe erzeugt Motivation und macht gegenseitige Abhängigkeit erlebbar. Engagement für andere kann durch Wechselwirkung zwischen Solidarität gegenüber Betroffenen und Solidarität untereinander für positive Gefühle sorgen. Gefahr: Mutation der Aktionen zu reinen, die reale Not marginalisierenden Abenteuern.

Die OKJ begegnet Solidarität differenziert. Sie regt junge Menschen dazu an, über Beweggründe, dahinterliegenden Wertvorstellungen und ihr Verständnis von Solidarität nachzudenken – und sich auszutauschen.

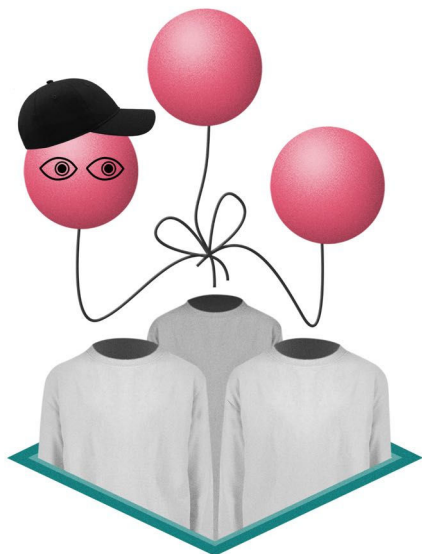


Abbildung 12

Es braucht immer die Reflexion über Initiativen, Aktionen und Projekte, um die damit zusammenhängenden Dynamiken zu erkennen und die Sinnhaftigkeit der Solidarität für die eigenen Wertvorstellungen erschliessen zu können. Die OKJ regt zum weiten und aufmerksamen Blick auf die gegebenen politischen, kirchlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen und Gegebenheiten an. Sie scheut auch nicht davor zurück, die realistischen Grenzen des solidarischen Handelns in den immer unüberschaubarer werdenden globalen Verhältnissen aufzuzeigen.¹⁰²

Durch ihre Solidarität mit jungen Menschen macht die OKJ die Wirkung von Solidarität zwischen Menschen erlebbar. Junge Menschen haben, wie alle anderen, einen natürlichen individuellen Egoismus, der durch die Kraft der Solidarität gezügelt werden will. Der «Reich Gottes»-Theologie und der «Lebensweise Jesu von Nazareth» (Synode 72) folgend, wirkt die OKJ in Zusammenarbeit mit den jungen Menschen gegen lebenshemmende Umstände und engagiert sich für «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.»¹⁰³

Sie schafft so Möglichkeiten des solidarischen Handelns¹⁰⁴ und die Voraussetzung, daraus neue Erkenntnisse zu gewinnen. Momentane Nachteile oder nicht direkt gewinnbringende Investitionen – Zeit, Energie usw. – gehören zum solidarischen Handeln, sie können längerfristig die eigene Entwicklung positiv beeinflussen.

Das Kernziel «Solidarität verwirklichen» beinhaltet die Überzeugung, dass junge Menschen wirksam handeln können und für das Gemeinwohl gewinnbringend sind. Es führt ihnen die gegenseitigen Abhängigkeiten der Welt vor Augen und lässt sie erfahren, dass sie Teil eines grossen Ganzen sind.

So fördert das Kernziel bei jungen Menschen das Vertrauen, dass sie durch die Solidarität anderer in diesem grossen Ganzen aufgehoben sind. Zudem wächst durch gemeinsames Engagement das Bewusstsein, dass auch andere solidarisch sind. Die eigene Existenz als «*Dein Für-die-anderen-da-Sein*» (CV 253–258) zu erleben, soll bei jungen Menschen das Vertrauen ins Leben stärken und ihnen die Erfahrung vermitteln, dass andere mit ihrer Existenz *für mich da sind und da sein werden*.

¹⁰² Vgl. Schlag/Brinkmann, Solidarität.

¹⁰³ Magna Charta 2.4.

¹⁰⁴ Auch hier agiert die OKJ im Bewusstsein, dass sie starke Erlebnisse schaffen kann, die Erfahrung jedoch durch Prozesse des Subjekts entstehen muss. Solidarisches Handeln kann auch zu Frustration oder dem Gefühl von ausgenutzt, nicht wertgeschätzt werden führen. Diese Realitäten müssen, wie positives Erleben von solidarischem Handeln, reflektiert werden, damit das Subjekt das Erlebte verarbeiten kann und daraus Erfahrungen erwachsen können, die lebensstärkend wirken.

5.3 Kernziel 3: Mitgestaltung fördern



Abbildung 13

Die OKJ anerkennt die für Kirche und Gesellschaft relevante Funktion von jungen Menschen als Seismografen.¹⁰⁵ Als Protagonist*innen ihrer Lebens- und Glaubenswelt prägen sie die Belange ihrer Generation stark. Dabei kommt es unausweichlich zu Überschneidungen und Konflikten mit der alles dominierenden Erwachsenenwelt.

Junge Menschen bringen mit ihren Talenten, Fähigkeiten und ihrer Kreativität wichtige Bewegungen in die Entwicklungen von Kirche und Gesellschaft und sind bereit, Verantwortung zu übernehmen (vgl. AD VT 7). Diese Dynamik soll aufgenommen und so jungen Menschen Mitgestaltung ermöglicht werden. Ihr Einbezug in Entscheidungen und Entwicklungen verhindert, dass Überholtes das Leben negativ beeinflusst. Er fördert zudem die generationenverbindende Mitverantwortung für Kirche und Gesellschaft.

Die seismografische Funktion von jungen Menschen zeigt sich nicht als ablesbaren Kurvenverlauf, der eindeutige Informationen über sich anbahnende Unruhen gibt. Die OKJ sieht sich daher als Anzeigeeinstrument: Sie erörtert bei jungen Menschen die Hinweise, welche Aufschluss über ihr Befinden und ihre Wahrnehmungen geben. In Gesprächen und Beobachtungen sucht sie nach Gründen für Unbehagen, Desinteresse, Begeisterung, Schweigen, Murren, Interesse, Ablehnung usw.

Die OKJ befähigt junge Menschen, ihre Wahrnehmungen zu formulieren und kundzutun, um Förderndes zu bewahren oder frühzeitig auf den Bedarf nach Veränderungen hinzuweisen. Gleichzeitig sensibilisiert sie diese für unterschiedliche Realitäten – und überlässt ihnen die Deutung bzw. Beurteilung. Sie verzichtet auf die Justierung der erwähnten seismografischen Funktion und fördert stattdessen den Austausch der jungen Menschen untereinander.

¹⁰⁵ Vgl. dazu Kapitel 3.3 «Junge Menschen als Seismografen und Protagonist*innen».

«Es sind junge Menschen, welche die Protagonisten, die Hauptdarsteller der Veränderung sein wollen. Ich bitte euch, lasst nicht zu, dass andere die Hauptdarsteller der Veränderung sind! Ihr seid die, denen die Zukunft gehört!» (CV 174)

«Junge Katholiken sind nicht nur die Zielgruppe pastoralen Handelns, sondern lebendige Glieder des einen kirchlichen Leibes, Getaufte, in denen der Geist des Herrn lebt und wirkt. Sie tragen dazu bei, das zu bereichern, was die Kirche ist, und nicht nur das, was sie tut. Sie sind ihre Gegenwart und nicht nur ihre Zukunft. Junge Menschen sind Protagonisten bei vielen kirchlichen Aktivitäten, bei denen sie ihren Dienst großzügig anbieten.» (AD 54)

Die OKJ fördert junge Menschen als Hauptdarsteller*innen in den Bereichen, die für sie wegen ihrer seismografischen Kompetenz relevant sind bzw. werden. Gemeinsam mit ihnen schafft sie Räume und Formate, in denen sie Protagonist*innen sind – und dies durch grosse Eigenständigkeit im Entscheiden und Handeln erleben können. Dabei leitet sie die Haltung, dass junge Menschen möglichst selbst die Protagonist*innen der OKJ sind und massgeblich an deren Ausgestaltung beteiligt sind.

Die OKJ wird dann zu einem Ort für junge Menschen, wenn sie die Erfahrung machen, dass OKJ *ihr* Raum ist, in dem sie (sich) ausprobieren und ihre Ideen, Talente und Kreativität verwirklichen können.

Deshalb fordert die OKJ Kirche und Gesellschaft auf, junge Menschen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und Mitgestaltung durch sie zu ermöglichen.¹⁰⁶ Sie zeigt Wege für echtes Engagement von jungen Menschen in kirchlichen Gremien und Entscheidungsprozessen auf und setzt sich für adäquate Formate der Beteiligung von jungen Menschen ein. Gemeinsam mit ihren Netzwerkpartner*innen engagiert sie sich dafür, dass sie auch an gesellschaftlichen sowie politischen Entscheidungen und Veränderungen partizipieren können.

Junge Menschen erleben in der OKJ, dass sie zur Mitgestaltung von Kirche und Gesellschaft erwünscht und erforderlich sind. Durch diese Integration in Entscheidungsprozesse und deren Umsetzung haben sie mehr Interesse an der Sache und an der verstärkten Übernahme von Verantwortung. Das schafft Identifikation mit der Kirche und sensibilisiert für gesellschaftliche Angelegenheiten.

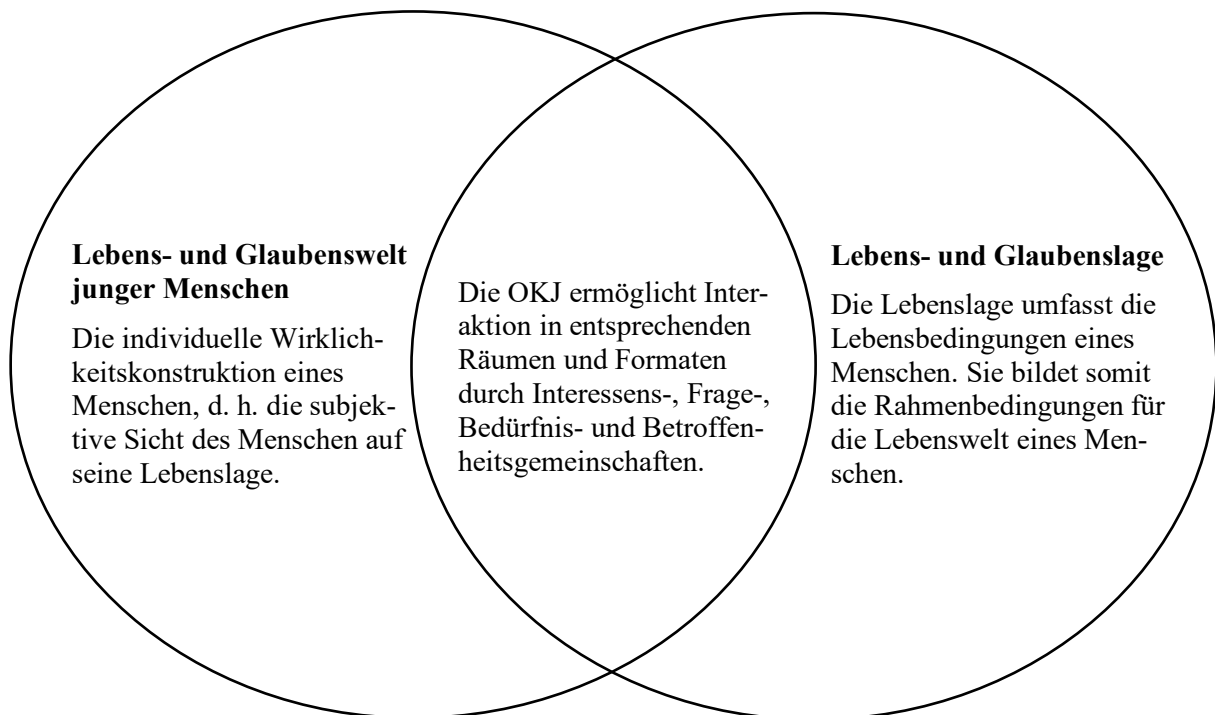
Das Kernziel «Mitgestaltung fördern» beinhaltet die Überzeugung, dass echte Partizipation nicht nur von der Erwachsenenwelt zugelassen wird, sondern durch die Anerkennung des gegenseitigen gestifteten Mehrwerts ernsthaft gesucht und vollzogen werden muss.¹⁰⁷ Es stärkt auch die Entwicklung der jungen Menschen, indem es Mitgestaltung und Übernahme von Verantwortung als feste Bestandteile des Lebens einübt. Die so erworbenen Kompetenzen sind wichtig für Lebensgestaltung, Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit.

¹⁰⁶ Vgl. Kapitel 4.5 «Partizipative OKJ».

¹⁰⁷ Die Mitgestaltung von jungen Menschen darf nicht als Spielwiese, die von Erwachsenen gutmütig jungen Menschen zur Verfügung gestellt wird, verstanden werden.

6 Wirkung der OKJ

Die Arbeit der OKJ ist quantitativ kaum messbar. Deshalb braucht es andere Beurteilungs-Parameter, wie z. B. die Überprüfung der Qualität und der Wirkung der Kernziele. Es geht also um die Frage, welche Wirkung die Aktivitäten der OKJ bei einzelnen jungen Menschen oder in einer Gruppe auslösen. Das untenstehende Schema zeigt den Bereich, in dem die OKJ wirkt: das Spannungsfeld zwischen der Lebens- und Glaubenswelt junger Menschen und der Lebens- und Glaubenslage, d. h. den Bedingungen des Umfelds.



Lebens- und Glaubenswelt

Die OKJ will jungen Menschen die Möglichkeit geben, ihre Lebens- und Glaubenswelt zu entdecken, zu reflektieren und zu vertiefen. Sie stehen im Mittelpunkt – mit ihrer «Freude und Hoffnung, Trauer und Angst» (GS 1), der Bezogenheit zu ihrer Innerlichkeit sowie ihrer Offenheit für das Transzendente. Diese Unterstützung bei der Identitätsarbeit und bei der Auseinandersetzung und Bewältigung der Entwicklungsaufgaben motiviert junge Menschen, ihre Fragen, Interessen, Bedürfnisse etc. in den Dialog mit anderen jungen Menschen einzubringen.

Lebens- und Glaubenslage

Die OKJ reflektiert zusammen mit den jungen Menschen die Lebensbedingungen in Kirche und Gesellschaft, die die Entwicklung der Lebens- und Glaubenswelt junger Menschen sowie deren Beteiligungs- und Ausdrucksmöglichkeiten beeinflussen. Sie hinterfragen gemeinsam Bedingungen, die junge Menschen an der Interaktion mit der Lebens- und Glaubenslage hindert. Gleichzeitig engagiert sich die OKJ in der Entwicklung eines fördernden und partizipativen Umfelds, das der multireligiösen Pluralität gerecht wird.

Spannungsfeld als Wirkungsbereich der OKJ

Die OKJ entfaltet dann ihre Wirkung, wenn es ihr gelingt, im Spannungsfeld dieser zwei Bereiche Interaktion auszulösen. Dazu eignen sich Räume und Formate, in denen Bedürfnisse gemeinsam erkannt werden können und zur aktiven Gestaltung der generationenverbindenden Lebens- und Glaubenslage einladen.

Inspirierende Rahmenbedingungen regen junge Menschen zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Lebens- und Glaubenswelt an. Sie ermöglichen die Bildung von interessenbezogenen und weiteren Gemeinschaften, in denen junge Menschen ihre Lebens- und Glaubenswelten ausdrücken und vertiefen können. Die gemeinsame Reflexion über Fragen, Interessen, Bedürfnisse und Betroffenheit sorgt für neue Erkenntnisse – und trägt damit zur Bereicherung der eigenen Lebens- und Glaubenswelt bei.

Gleichzeitig bereichert der Austausch mit den jungen Menschen und ihrer subjektiven Sicht auf ihre aktuelle Situation die Lebens- und Glaubenslage. Daraus ergeben sich wichtige Erkenntnisse für die (Weiter-)Entwicklung auf dem Weg zum optimalen Umfeld. Dass dazu Freiräume geschaffen werden müssen, um dynamische Prozesse zu ermöglichen, zeigt die Abbildung 14.

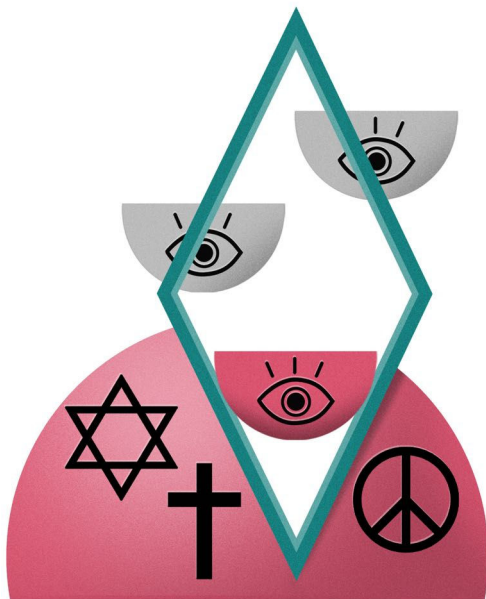


Abbildung 14

Kriterien für wirkungsvolle Arbeit der OKJ

Die OKJ profiliert sich mit Arbeit, die Wirkung erzielt. Zur Überprüfung der Wirkung braucht es entsprechende Kriterien – und ein strukturiertes Vorgehen. Bereits in der Konzept- und Planungsphase definiert die verantwortliche Person deshalb gemeinsam mit der auftraggebenden Instanz realistische Kriterien als Beurteilungsraster für den Zielerreichungsgrad.

Als Fachpersonen weisen kirchliche Jugendarbeitende entsprechende Leistungen – die sich durch die Beteiligung von jungen Menschen verändern können – den angestrebten Wirkungszielen und den damit verbundenen Kriterien zu. Leistungen dienen dem Erreichen der angestrebten Wirkung und sind dieser daher untergeordnet.¹⁰⁸

Mögliche Indizien der Wirkung der OKJ, welche die «Rakete entzünden»:

- Junge Menschen sind **Multiplikator*innen** und **Protagonist*innen** pastoralen Handelns.
- Junge Menschen sind Teil von (synodalen) Entwicklungsprozessen in den verschiedenen kirchlichen Settings und können aktiv **mitgestalten** und **mitbestimmen**.
- Junge Menschen machen **Selbstwirksamkeitserfahrungen**.
- Junge Menschen **engagieren** sich.
- Junge Menschen setzen sich mit der eigenen **Lebens- und Glaubenswelt** auseinander.
- Junge Menschen nehmen aufgrund funktionierender **Beziehungsarbeit** kirchliche Jugendarbeitende als adäquate Gesprächspartner*innen für Themen des Glaubens, der Spiritualität, der Religion und der Kirche wahr.



Abbildung 15

¹⁰⁸ Vgl. DOJ, Quali-Tool www.quali-tool.ch (zuletzt abgerufen am 14. August 2022).

7 Kirchliche*r Jugendarbeiter*in in der OKJ

Kirchliche Jugendarbeitende sind wichtig für die OKJ. Denn sie prägen deren Profil, indem sie sich authentisch in die Begegnungen mit jungen Menschen einbringen und animierend wirken. Sie benötigen deshalb den entsprechenden Freiraum und das Vertrauen der Auftraggebenden, damit sie als Fachpersonen aus ihrer Fachlichkeit UND Persönlichkeit heraus agieren können.

In der Zusammenarbeit mit jungen Menschen ist eine Authentizität erforderlich, die durch Kongruenz und Offenheit besticht. Die Übernahme von auferlegten Rollen, welche mit der Person des*r kirchlichen Jugendarbeiters*in nicht im Einklang stehen, ist kontraproduktiv. Damit OKJ gelingt, braucht es eine sorgfältige Klärung der Erwartungen an diese Fachperson – und ihrer Kompetenzen, Haltungen sowie ihrer Bereitschaft zur Ausgestaltung des Auftrags.

Angeregt durch das Dokument des Vorbereitungstreffens zur Jugendsynode skizziert Papst Franziskus in CV 246 ein deutliches Profil von Begleitpersonen. Darauf aufbauend ergeben sich folgende Profilanprüche für die OKJ, die je individuell in Bezug auf Stärken und Schwächen zu reflektieren sind. Abbildung 16 zeigt auf, dass ein Profil aufgrund mehrerer Merkmale bestehen muss.

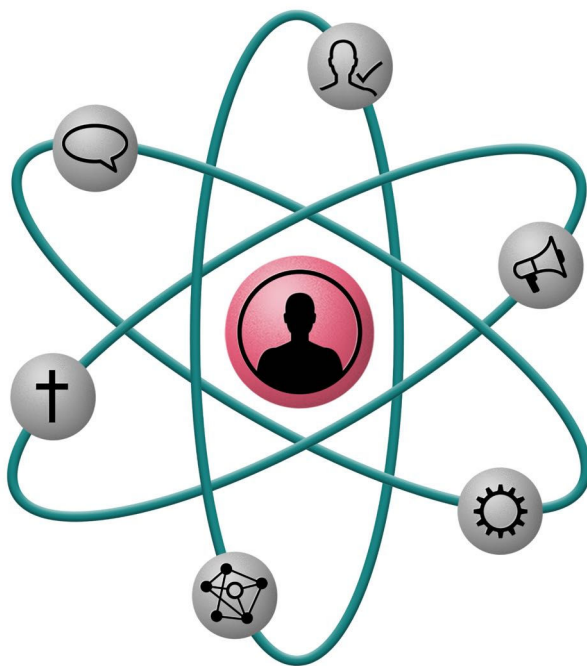


Abbildung 16

7.1 Erkennbar sein

Die OKJ ist in den Lebens- und Glaubenslagen junger Menschen präsent, ohne aufdringlich zu sein. Umso wichtiger ist die Erkennbarkeit der kirchlichen Jugendarbeitenden für junge Menschen. In den Begegnungen sollen diese feststellen, dass das Gegenüber eine aktiv zuhörende Person mit Kompetenzen in den Bereichen Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche ist. Insbesondere in Gesprächen mit jungen Menschen, die Religion ablehnen, zeigt sich die verinnerlichte Haltung, das «Jetzt Gottes» auch in ungewohnten Momenten entdecken zu können.

In Erstkontakten und -gesprächen mit jungen Menschen zeigen die Fachpersonen ihr Profil eher durch ihre Werthaltungen, ihre Weltanschauung, ihre Liebe zu den Mitmenschen und ihre Achtung der Mitwelt, als durch religiöse Sprache. In Gesprächen bemühen sie sich um nachvollziehbare Erläuterungen, die jungen Menschen helfen, ihre Vorstellungen und Haltungen in eigenen Worten mitzuteilen. Sie scheuen sich auch nicht aufzuzeigen, dass Sprache Grenzen hat – und lassen so z. B. ein Stottern über Gott zu.

Neben der Sprache verrät gerade auch die nonverbale Kommunikation den jungen Menschen, dass ihnen eine Persönlichkeit mit Glauben, spiritueller Tiefe, religiöser Kultur und kirchlicher Beheimatung gegenübersteht. Das ist v. a. dann eine Herausforderung, wenn keine Beobachtungen zur Identifizierung – wie Gottesdienstteilnahme, Gebet, Kreuzzeichen usw. – gemacht werden können.

In solchen Situationen kommen andere Signale wie z. B. die Begeisterung für verschiedene Akzente des Lebens zum Zug: Formen und Farben der Natur, Musik, stille Momente, Bei-Sich-sein, Aufmerksamkeit gegenüber den Speisen beim Essen, spürbare Dankbarkeit für gemeinsam erlebte Zeit usw. Sie schenken jungen Menschen Vertrauen in die Person und ermutigen sie, über Sinnfragen und Glauben ins Gespräch zu kommen.

7.2 Authentisch sein

Authentizität entsteht aus reflektierter Selbsterkenntnis, reflektierter Selbstannahme und reflektiertem Rollenbewusstsein. Die Freiheit, «aus welcher Jesus lebte»¹⁰⁹, motiviert kirchliche Jugendarbeitende zum aufrechten, ehrlichen Gang, den sie jungen Menschen vorleben. Authentizität hat darum auch einen modellhaften Charakter.

Allerdings sind authentisches und ehrliches Auftreten in der Rolle als kirchliche*r Jugendarbeiter*in und der Auftritt als Privatperson differenziert zu betrachten. Es braucht unbedingt eine Kongruenz zwischen den Rollen als Fach- bzw. Privatperson. Doch es ist auch wichtig, der Professionalität gerecht zu werden und dabei Authentizität und Ehrlichkeit zu bewahren.

Die Profession kirchliche*r Jugendarbeiter*in darf weder die Privatperson verdecken noch die mit dem Auftrag verbundene Verantwortung ausblenden. In jeder Situation den verschiedenen Rollen gerecht zu werden, ist eine grosse Herausforderung. Deshalb brauchen die Fachpersonen ein feines Gespür, damit sie in den verschiedenen Rollen und Settings adäquat agieren können.

Die Authentizität kirchlicher Jugendarbeitender soll junge Menschen ermutigen, selbst authentisch zu sein und ihrer Originalität und Einzigartigkeit Ausdruck zu verleihen. Sie kommen so auch einem Anliegen von Papst Franziskus nach:

¹⁰⁹ Vgl. Magna Charta.

«Ich erinnere dich aber daran, dass du nicht heilig und erfüllt sein wirst, wenn du andere kopierst. [...] Du musst entdecken, wer du bist, und deine eigene Weise des Heiligseins entfalten, unabhängig davon, das andere sagen und meinen. Heilig zu werden, bedeutet ganz zu selbst zu werden, der zu werden, den Gott träumen und erschaffen wollte, nicht eine Fotokopie.» (CV 162)

Als Fachpersonen sind sie vor allem auch Vorbilder. Indem sie sich als Teil der kirchlichen Gemeinschaft verstehen, unterstützen sie «junge Menschen der Kirche» (Papst Franziskus) dabei, selbst ihren Platz innerhalb dieser Gemeinschaft zu finden. So entwickeln sie selbst ein Zugehörigkeitsgefühl und erfahren sich als unverzichtbaren Teil der (Glaubens-)Gemeinschaft.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Authentizität ist, dass die Fachpersonen keine «Berufsjugendlichen» sind, die jeden Jugendtrend aufzunehmen versuchen oder über jugendkulturelle Ausdruckformen künstlich ihre Nähe zur Jugend zeigen möchten. Authentizität wandelt im Laufe der Berufsjahre auch das Beziehungsverhältnis zu jungen Menschen und bietet so neue Möglichkeiten der Begleitung.

7.3 Dialog- und Sprachfähigkeit

Die Sinus-Milieu-Studien der vergangenen Jahrzehnte zeigen immer wieder deutlich auf, wie verschieden die Lebenswelten sowie die gelebten Werte und Haltungen der Menschen sind. Anhand dieser Studien lässt sich die Gesellschaft in der Schweiz in zehn Gruppen gliedern, welche die real existierende Vielfalt in der Gesellschaft abbilden.¹¹⁰ Auch die gelebte Glaubenspraxis der Menschen lässt sich in Sinus-Milieus darstellen, was in den Kirchen der Schweiz vor einigen Jahren zu vielen Tagungen, Konferenzen, Weiterbildungen und teilweise Neukonzipierungen pastoralen Handelns führte.

Gerade junge Menschen sind Suchende, sie gestalten ihre Lebens- und Glaubenswelt entsprechend vielfältig und können sich eher auf Neues einlassen. Durch die Mobilität und die fließenden Grenzen zwischen Heimat-, Wohn-, Studien- und Arbeitsort bewegen sie sich in der Schweiz zudem oft in verschiedenen Kontexten. Für kirchliche Jugendarbeitende ist es darum essenziell – vor dem Hintergrund der Sinus-Milieus-Studien und der Eigenheiten der Lebensphase «Jugend» – die verschiedenen Lebens- und Glaubenswelten sowie Stile junger Menschen zu kennen und in deren Biografie einordnen zu können.

Will die OKJ für alle jungen Menschen Ansprechpartnerin in Lebens-, Sinn- und Glaubensfragen sein¹¹¹, muss sie mit ihrer Arbeit jungen Menschen in diesen verschiedenen Lebens- und Glaubenswelten bzw. Milieus gerecht werden. Deshalb müssen sich kirchliche Jugendarbeitende auf die jungen Menschen in den verschiedenen Milieus einlassen können. Mögliche Zielgruppen für Projekte oder Initiativen der OKJ sind z. B. junge Menschen aus religiösen Bewegungen, konfessionell Distanzierte, Personen ohne Religionszugehörigkeit oder Atheist*innen.

¹¹⁰ Vgl. <https://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-schweiz/> (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

¹¹¹ Siehe dazu Kapitel 3.2 «ALLE jungen Menschen».

Für diese Arbeit braucht es ein hohes Mass an Dialog- und Sprachfähigkeit. Die Sensibilität für die Sprache als Ausdruck dessen, was gefühlt, geglaubt und gelebt wird, unterstützt die Arbeit mit jungen Menschen mit unterschiedlichen Lebens- und Glaubensvorstellungen. Als Fachleute mit entsprechendem Know-how¹¹² möchten sie ihre Zielgruppe in Projekte oder Initiativen einbinden – und ihr eine fördernde Begleitung bieten. Die Dialog- und Sprachfähigkeit hilft, Brücken zwischen jungen Menschen aus den verschiedensten Milieus zu schlagen.

7.4 Begleitungs- und Berufungspastoral

Die Suche junger Menschen nach der eigenen Berufung versteht die OKJ im umfassenden Sinn, sie beinhaltet vielfältige Lebensentscheidungen. Kirchliche Jugendarbeitende der OKJ machen mit ihrer Arbeit sichtbar, dass junge Menschen bei ihnen eine kritisch-konstruktive Begleitung¹¹³ für ihre Berufungsprozesse finden können. Wichtig ist hier ein differenzierter Blick auf jede individuelle Lebensphase und -geschichte der einzelnen Person.

Junge Menschen werden mit ihren Fragen, Anliegen und Wünschen immer ernst genommen und mit einer «kritisch-konstruktiven Ehrlichkeit» in ihrer Identitätsarbeit unterstützt. Leitend dafür ist stets die Haltung, «den jungen Menschen mit Verständnis, Wertschätzung und Zuneigung zu begegnen, und nicht, sie ständig zu beurteilen [...]». (CV 243) Das ist auch der Wunsch der über 300 jungen Teilnehmenden des Vorbereitungstreffens in Rom für die Jugendsynode 2018. Im Abschlussdokument steht, dass eine Begleitperson

«ein Vertrauter [ist], der einen nicht verurteilt; einer, der den Bedürfnissen von jungen Menschen zuhört und in gleicher Weise antwortet [...]». (AD VT 10)

Kirchliche Jugendarbeitende schöpfen auch aus den Schätzen und Potenzialen der Kirche sowie aus ihren Traditionen und Geschichten – inkl. ihren Verfehlungen und Unzulänglichkeiten – und bringen so eine spezifische Art der Begleitung hervor.

Fragen nach der Identität, den Stärken und Fähigkeiten und der (beruflichen) Zukunft zählen für junge Menschen zu den herausforderndsten Themen. Kirchliche Jugendarbeitende können sie dabei mit adäquater Begleitung und einem Gespür für ihre Berufungsgeschichten unterstützen.

Die Jugendsynode hob deutlich hervor, dass Berufung verschiedene Bereiche des menschlichen Lebens betrifft und nicht bloss als Synonym für die Entscheidung zum Priestertum und Ordensleben verwendet werden darf.¹¹⁴ Die OKJ steht für die Haltung ein, dass es bei Berufungsprozessen darum geht, «sich selbst im Lichte Gottes zu erkennen und das eigene Sein zum Blühen zu bringen». (CV 257) Auch für junge Menschen «ist es wichtig zu wissen, dass sie allein aufgrund ihres Lebens eine Berufung haben und dass jeder dafür verantwortlich ist zu erkennen, wozu Gott sie ruft, wer sie ist und was sie tun sollen». (AD VT 8)

¹¹² Siehe dazu Kapitel 7.8 «Professionalität».

¹¹³ Vgl. zur Begleitungspastoral CV 203–247 «Die Pastoral der jungen Menschen».

¹¹⁴ Vgl. zur Berufungspastoral CV 283–299 «Die Berufung».

7.5 Anwaltschaftlichkeit

Erfahrungen und Beobachtungen in der Arbeit mit jungen Menschen zeigen immer wieder auf, dass im Umgang junger Menschen mit Erwachsenen ein Machtgefälle besteht. Auch wenn niemand der Gesprächs-, Dialog- oder Diskussionsparteien bewusst eine «Hierarchie» intendiert, so fühlen sich junge Menschen gegenüber Erwachsenen aufgrund deren Alter, Lebenserfahrung und Stellung in der Gesellschaft oft in einer untergeordneten Rolle.

Gerade darum müssen sich kirchliche Jugendarbeitende im Dialog mit Erwachsenen immer auch als Anwält*innen der jungen Menschen verstehen und die Rolle der Anwaltschaftlichkeit in Settings – wenn nötig – bewusst ausüben. Sie können z. B. in Prozessen als deren Vertreter*innen gegenüber anderen Parteien auftreten oder Räume einfordern, in denen junge Menschen autonom agieren und wirken können. Das erfordert von kirchlichen Jugendarbeitenden regelmässiges Zu- und Anhören junger Menschen auf Augenhöhe¹¹⁵, gut funktionierende Beziehungsarbeit¹¹⁶ und synodales Verständnis.¹¹⁷

Wenn die Jugendsynode 2018 im Abschlussdokument junge Menschen als *locus theologicus* bezeichnete, müssen die Fachpersonen in der Rolle als Anwält*innen im Kontext von Kirche und Pastoral diesen Aspekt besonders berücksichtigen.¹¹⁸ In der Arbeit mit jungen Menschen sollen deren religiösen, theologischen und ethischen Fragen, Anliegen und Bedürfnisse erkannt und in möglichen Projekten gemeinsam bearbeitet und reflektiert werden. Ebenfalls sollen bzw. dürfen deren konkreten Glaubensvorstellungen Gegenstand dieser Arbeit sein.

Als Anwält*innen sind kirchliche Jugendarbeitende stets darum bemüht, dass die Hoffnungen und Freuden, von denen sich junge Menschen getragen fühlen und wissen, in kirchliche Prozesse, Gremien, Behörden etc. einfließen – und so den Sorgen und Nöten junger Menschen eine unüberhörbare Stimme zu geben.

7.6 Aktivierende Ermutigung

Kirchliche Jugendarbeitende der OKJ verstehen ihre Rolle im Sinne eines*r Coaches*in. Sie ermutigen junge Menschen, Protagonist*innen zu sein, sie unterstützen sie darin und fördern sie mit gezielten Aufträgen. Sie suchen daher immer nach Möglichkeiten, wie sie junge Menschen mit ihren Fertig- und Fähigkeiten in Veranstaltungen und Projekte einbinden können.¹¹⁹ Sie trauen ihnen zu, z. B. Teilbereiche zu verantworten oder sich in einer Weise zu beteiligen, die für die Umsetzung relevant sind. Durch die Beziehungsarbeit erkennen die Fachpersonen Talente und Charismen junger Menschen und animieren sie dazu, diese aktiv einzubringen.

¹¹⁵ Siehe dazu Kapitel 3.4 «Begegnung auf Augenhöhe».

¹¹⁶ Siehe dazu Kapitel 4.1 «Beziehung und Animation».

¹¹⁷ Siehe dazu Kapitel 3.5 «Synodale Jugendpastoral».

¹¹⁸ Siehe dazu Kapitel 2.2.2 «Theologie».

¹¹⁹ Siehe dazu Kapitel 5.1 «Kernziel 1: Selbstwirksamkeit steigern».

Das heisst, dass kirchliche Jugendarbeitende auch bewusst in den Hintergrund treten, um zu unterstützen und für die Begleitung der jungen Menschen Zeit zu haben. Die OKJ ist damit immer auch ein Ort, in dem junge Menschen Vorhaben verwirklichen und durch ihre Beiträge ausgestalten können. Wo die OKJ als Veranstalterin auftritt und kirchliche Jugendarbeitende – z. B. aufgrund von Verträgen, Bewilligungen usw. – Verantwortung tragen, sind immer auch junge Menschen involviert: Sie wirken durch ihren persönlichen Stil, ihre Art und Weise sowie ihre inhaltlichen Beiträge prägend mit.

Für kirchliche Jugendarbeitende der OKJ steht also weniger im Vordergrund, dass sie *für* die jungen Menschen arbeiten. Im Zentrum stehen weder reine Konsumationsangebote noch «Gutmensch-Aktionen». Das erfordert Durchhaltewillen in Zeiten, in denen wenig Sichtbares geleistet werden kann, weil gerade keine jungen Menschen da sind, die sich aktiv beteiligen wollen oder können. Gleichzeitig sorgt diese Haltung auch für sehr arbeitsintensive Momente, weil junge Menschen etwas umsetzen wollen oder *genau jetzt* ein Anliegen haben.

Diese Pendelbewegungen in der Arbeitsbelastung müssen von den Auftraggeber*innen als Gegebenheit anerkannt werden, denn sie ergibt sich aus der leitenden Grundhaltung der kirchlichen Jugendarbeitenden: *mit* jungen Menschen zusammenarbeiten.

7.7 Netzwerker*in

In der OKJ arbeiten kirchliche Jugendarbeiter*innen auf lokaler, regionaler bzw. kantonaler und Deutschschweizer bzw. nationaler Ebene in Netzwerken. Sie bauen ihr Netzwerk stetig aus und pflegen es durch Austausch, Teilnahme an externen sowie die Organisation von eigenen Netzwerkveranstaltungen. Das ermöglicht Kooperationen und die Weiterentwicklung des eigenen Fachwissens.

Das Ziel kirchlicher Netzwerkpartnerschaften ist eine bereichsverbindende Zusammenarbeit. So ermöglichen kirchliche Jugendarbeitende jungen Menschen, die vielfältigen Tätigkeiten der Kirche kennenzulernen bzw. in der Gesamtpastoral eine aktive Beteiligung erleben zu können. Der Mehrwert ist die Verbindung zwischen den Generationen – und die damit einhergehende Themenvielfalt. Durch den Einbezug junger Menschen in die verschiedenen pastoralen Handlungsfelder fliessen ihre Kraft und ihr Geist in diese Bereiche hinein. Das verleiht der Kirche auch immer wieder ein neues, junges und frisches Gesicht.

Mit Netzwerkpartner*innen werden zusätzliche Kompetenzen sowie weitere Lebensbereiche von jungen Menschen erschlossen. Diese Kooperation soll jungen Menschen den Zugang zu Glauben, Spiritualität, Religion und Kirche auch an Orten öffnen, wo es bisher kaum oder gar nicht möglich war.¹²⁰

¹²⁰ Vgl. AD VT 13. Bevorzugte Orte: «Die Kirche sollte neue kreative Wege finden, Menschen dort zu begegnen, wo sie sich wohlfühlen und sich spontan treffen: Bars, Cafés, Parks, Fitnessstudios, Stadien und andere beliebte Kulturzentren.»

Solche Orte sind z. B.:

- öffentlicher Raum: Aufsuchende Jugendarbeit gemeinsam mit der Offenen Jugendarbeit.
- Sportturniere: sich gemeinsam mit dem Samariterverein um das Wohlergehen der Beteiligten und Zuschauer*innen kümmern.
- Dorffest: mit der Turnriege eine Bar betreiben, die auch Raum für Gespräche bereithält.

Die OKJ bietet sich mit ihrem Profil für eine Zusammenarbeit an. Dabei wird den verschiedenen Akteur*innen bewusst, dass eine komplementäre Kooperation – und damit die vielfältige Erschliessung von Lebens-, Sinn- und Glaubensfragen – für alle Beteiligten einen Mehrwert bringt, da sie die Ganzheitlichkeit zu erschliessen vermag. Ebenso sehen junge Menschen durch diese Zusammenarbeit, dass das Interesse der OKJ ihren vielfältigen Lebensrealitäten gilt.

Netzwerkarbeit ist somit neben den eigenen Kernkompetenzen eine zentrale Ressource der kirchlichen Jugendarbeitenden. Die Fachpersonen machen so die besondere Aufmerksamkeit gegenüber *allen* jungen Menschen sichtbar. Ausserdem zeigt diese Arbeit, dass letztlich nur in Kooperation mit Partner*innen und jungen Menschen an einer fördernden Lebens- und Glaubenslage gearbeitet und so eine ganzheitliche Jugendförderung betrieben werden kann. Gleichzeitig kennen kirchliche Jugendarbeitende auch den Mehrwert, den sie durch ihr Profil und ihre Kompetenzen in die Zusammenarbeit bringen – und so Bestehendes wertvoll ergänzen können.

7.8 Professionalität

«Kirchliche*r Jugendarbeiter*in» ist ein eigener Beruf, welcher im Berufsbild definiert ist. Es handelt sich folglich um eine professionelle Tätigkeit, welche entsprechende Anforderungen an Ausbildungs- und Zusatzqualifikation sowie Weiterbildungen stellt.

Kirchliche Jugendarbeitende verfügen über vielfältige Ausbildungsqualifikationen wie z. B. Religionspädagogik, Theologie, Sozialpädagogik, Soziale Arbeit, Soziokulturelle Animation, Gemeindeanimation usw. Unterschiedliche Ausbildungshintergründe und damit zusammenhängende Berufsidentitäten tragen vor Ort zu einem interdisziplinären Team bei, das für die Pfarrei-, Pastoralraum- bzw. Seelsorgeteams eine Bereicherung ist. Sie bringen aufgrund ihrer beruflichen Hintergründe zusätzliche Sichtweisen und Aspekte ein, welche pastorale Tätigkeiten immer wieder kritisch hinterfragen und zu neuen Denk- und Handlungsweisen anregen.

Bei beruflichen Ausbildungen ohne religionspädagogische oder theologische Inhalte müssen für diese interdisziplinäre Zusammenarbeit die entsprechenden Kompetenzen durch Zusatzqualifikationen¹²¹ und Weiterbildungen erworben werden, um gerade im kirchlichen Kontext dialogfähig zu sein und sich dadurch gewinnbringend einbringen zu können. Jugendarbeitende erhalten durch diese Weiterbildungen auch jene Kompetenzen, welche das Profil der OKJ prägen.

¹²¹ Fachausweis kirchliche*r Jugendarbeiter*in nach ForModula.

Kirchliche Jugendarbeitende sind Fachleute mit zusätzlicher Spezialisierung in den Bereichen Glaube, Spiritualität, Religion und Kirche. Sie verstehen dies als festen Bestandteil ihrer *Profession* in der (Zusammen-)Arbeit mit sowie bei der Begleitung von jungen Menschen. Sie haben dazu ausreichende Kenntnisse über die Bibel als Glaubensgrundlage, die katholische Lehre, die unterschiedlichen christlichen Konfessionen und Spiritualitätsformen sowie die Weltreligionen und weisen eine spirituelle Grundkompetenz aus.

Sie haben ein reflektiertes Bewusstsein gegenüber der katholischen Kirche als Trägerin ihrer Arbeit und können dieses differenziert kommunizieren. In ihrem Selbstverständnis sind sie selbst stetig Suchende bzw. Fragende und stellen ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen jungen Menschen inspirierend zur Verfügung. Gleichzeitig sind sie aber immer auch offen dafür, von jungen Menschen zu lernen. Sie reflektieren ihre eigenen Stärken und Schwächen und kennen dadurch ihre Grenzen und Möglichkeiten. Aufgrund ihres Qualitätsbewusstseins verstehen sie sich in professioneller Weise nicht als Alleskönnende und -wissende, sondern beziehen externe Ressourcen mit ein, wo der Anspruch an Qualität dies erfordert.

Die Lebensphase «Jugend» ist in ständiger Bewegung. Junge Menschen reagieren und agieren im Laufe der Zeit immer wieder anders und entwickeln neue Ausdrucksformen. Daher benötigen kirchliche Jugendarbeitende Aufmerksamkeit gegenüber aktuellen (Mega-)Trends und wieder aufkommenden Phänomenen wie Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus usw.

Aber auch neue Ausprägungen von Phänomenen wie Radikalisierung in unterschiedlichen Formen oder verschiedenartig motivierte Gewalt, Suchtverhalten, Depressionen und psychische Belastungen müssen sie beachten. Sie verlangen von ihnen eine permanente Aktualisierung ihres Wissens über diese Themen – und der Möglichkeiten, diesen konstruktiv zu begegnen. Kirchliche Jugendarbeitende nehmen Trends und Ausdrucksformen junger Menschen wahr. Sie unterstützen ihre positiven Aktionen in vielfältiger Weise. Zudem entwickeln sie Möglichkeiten, problematischen Tendenzen konstruktiv entgegenzuwirken und fördern adäquate Alternativen.

Die Arbeit als kirchliche*r Jugendarbeiter*in verlangt u. a.:

- hohen Einsatz der Persönlichkeit,
- aktive Pflege der eigenen Spiritualität und Glaubenswelt,
- Reflexion aktueller gesellschaftlicher und kirchenpolitischer Geschehnisse und daraus resultierender Fragestellungen,
- selbstkritische Überprüfung der eigenen Arbeitsweise und die stetige Suche nach Optimierungsmöglichkeiten,
- Interesse an aktueller Fachliteratur, Forschungsprojekten und digitalen Entwicklungen sowie deren Beurteilung bezüglich der Bedeutsamkeit für die Arbeit mit jungen Menschen,
- permanente Verbesserung der Selbst- und Sozialkompetenz
- und viel Kreativität zur Schaffung von wertvollen Momenten, inspirierenden Auseinandersetzungen, provozierenden und überraschenden Situationen, die jeweils aus den jungen Menschen Kreatives und Wertvolles herausvorzubringen vermögen.

Die Arbeit mit jungen Menschen ist eine Arbeit mit der Lebensphase «Jugend», welche die Entwicklung des Menschen in hohem Masse beeinflusst. Sie ist geprägt von Verletzlichkeit, Unsicherheit und Tatendrang. Deshalb erfordert sie eine hohe Sensibilität gegenüber den Menschen, die sich in dieser Lebensphase befinden. Basis dafür ist ein professionelles Arbeiten, das durch fundiertes Handeln und adäquates Auftreten zum Ausdruck kommt.

Auftraggebende müssen sich dieser anspruchsvollen Arbeit bewusst sein und neben guter Auswahl des Personals auch die Arbeit des*r kirchlichen Jugendarbeiters*in unterstützend begleiten. Dazu gehört das Bewusstsein, dass diese Arbeit auch Zeiten der Inspiration und der Musse bedarf sowie Weiterbildungen, fachlichen Austausch und gemeinsam festgelegte Wirkungsziele erfordert. Das können Auftraggeber*innen schon beeinflussen, indem sie die zur Verfügung gestellte Arbeitszeit in einem realistischen Verhältnis von verplanter und nicht verplanter Arbeitszeit einteilen bzw. ein solches Verhältnis in der Planung einfordern.

8 Schluss

Die vorliegenden Grundlagen der offenen kirchlichen Jugendarbeit haben zum Ziel, das Arbeitsfeld der offenen kirchlichen Jugendarbeit in seiner ganzen Breite und Tiefe möglichst zu erfassen. Im Bewusstsein, dass noch Lücken bestehen und bisweilen bewusst offengelassen wurden, kommen die Grundlagen OKJ an dieser Stelle zu einem ersten Abschluss. Gerade weil das Arbeitsfeld OKJ mit diesen Grundlagen zum ersten Mal systematisch erfasst wurde, geht damit die Tatsache einher, dass sich diese nun in der Praxis und ihren vielfältigen Kontexten und auf den verschiedenen Ebenen bewähren müssen.

Dafür bedarf es der Zeit und der Bereitschaft, mithilfe der Grundlagen OKJ die Qualität der OKJ nachhaltig zu verbessern und zu sichern zu wollen. Auf staatskirchenrechtlicher Ebene gilt es, die Grundlagen zur Sicherstellung der Professionalität des Arbeitsfeldes zu etablieren.

Mit den Grundlagen OKJ besteht ein Fundament, auf dem weitere Ausprägungen der OKJ erschlossen werden können. Ebenso bietet das Fundament die Möglichkeit, Brücken zu Partnerschaften zu bauen und gemeinsam für die Jugendförderung einzustehen.

Gleichzeitig ist von allen involvierten und beteiligten Fachpersonen Offenheit und Engagement gefragt, die vorliegenden Grundlagen OKJ nicht als gegeben zu verstehen, sondern in deren Umsetzung die Chance zu erkennen, die fachliche Entwicklung der offenen kirchlichen Jugendarbeit mitzutragen.

Dies bedingt, dass Ebenen verbindende Formen der Zusammenarbeit entstehen, in denen Personen mit verschiedenen Kompetenzen im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit bzw. der Jugendförderung zusammengeführt werden. In diesen Konstellationen können gemachte Erfahrungen in der OKJ anhand der Grundlagen OKJ reflektiert werden und so zu neuen Modellen der Zusammenarbeit mit jungen Menschen führen.

9 Verzeichnisse

9.1 Internetverzeichnis

Abschlussdokument des Vorbereitungstreffen der Bischofssynode: <http://www.synod.va/content/synod2018/de/abschlussdokument-des-vorbereitungstreffens-der-bischofssynode.pdf> (zuletzt abgerufen am: 9. April 2021).

Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendförderungsgesetz, KJFG): <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2012/698/de> (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

Bundesamt für Statistik: Religionen. 2021: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.html> (zuletzt abgerufen am: 27. Mai 2021).

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ/AFAJ: Religiöse Organisationen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Empfehlungen des Dachverbandes Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ). 2016: https://doj.ch/wp-content/uploads/Empfehlungen_religioese_Organisationen.pdf (zuletzt abgerufen am: 11. November 2020).

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit DOJ/AFAJ: Überblick über die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Deutschschweiz und die Soziokulturelle Animation in der Westschweiz und im Tessin. 2019: https://doj.ch/wp-content/uploads/2019/09/Syntheser-text_Sprachregionen_def.pdf (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit DOJ/AFAJ: Quali-Tool. Darstellen. Planen. Bewerten. Bern 2021: www.quali-tool.ch (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

Jungwacht Blauring Schweiz (Jubla): Diverse Haltungspapiere. <https://www.jubla.ch/mitglieder/verband/leitbild/haltungen/> (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

Langendörfer SJ, P. Dr. Hans, Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Abschlussdokument des Vorbereitungstreffens der Bischofssynode (Rom, 19.–24. März 2018). Bonn 2018: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2018/2018-060a-Abschlussdokument-des-Vorbereitungstreffens-der-Bischofssynode.pdf (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

Papst Franziskus: Ansprache bei der Begegnung der Jugendlichen mit dem Heiligen Vater und den Synodenteilnehmer. Rom 6. Oktober 2018: http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2018/october/documents/papa-francesco_20181006_giovanisynodo.html (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

Papst Franziskus: Ansprache zu Beginn der Jugendsynode. Rom 3. Oktober 2018: http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2018/october/documents/papa-francesco_20181003_apertura-sinodo.html (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

Papst Franziskus: Christus vivit. Nachsynodales Apostolisches Schreiben an die jungen Menschen und an das ganze Volk Gottes. Loreto 2019. http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione_ap_20190325_christus-vivit.html (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).

- Papst Franziskus*: Grussadresse beim Besuch der katholischen Jakobskathedrale (Lettland). Riga 24. September 2018: http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2018/september/documents/papa-francesco_20180924_visitasangiaco-riga-lettania.html (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).
- Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH*: Die Sinus-Milieus® in der Schweiz. Heidelberg: <https://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-schweiz/> (zuletzt abgerufen am: 27. November 2021).
- Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung*: NFP 58 «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft». 2010–2012: www.nfp58.ch (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).
- Schlag, Thomas; Brinkmann, Frank Thomas*: Art. Solidarität. In: *Zimmermann, Mirjam; Lindner, Heike* (Hrsg.): Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet (WiReLex). 62020: www.wirelex.de (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).
- Verein Deutschschweizer Jugendseelsorger*innen* (Hrsg.): Macht Mut. Kampagnenbroschüre offene Kirchliche Jugendarbeit. Luzern 12016: <https://www.machtmut.ch/assets/broschuere-okj.pdf> (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).
- Verein Deutschschweizer Jugendseelsorger*innen* (Hrsg.): Magna Charta. Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz. Zürich 2005: <https://www.juseso-verein.ch/%C3%BCber-uns/magna-charta/> (zuletzt abgerufen am: 27. Januar 2021).
- Verein Deutschschweizer Jugendseelsorger*innen* (Hrsg.): Klarsicht. Themen der kirchlichen Jugendarbeit beleuchtet, Zürich 2020: Link

9.2 Literaturverzeichnis

- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun; Kantar:* Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim Basel: Beltz, 2019 (18. Shell Jugendstudie).
- Biel, Peter:* Art. Mensch, Menschenbild. In: *Mette, Norbert* (Hrsg.); *Rickers, Folckert* (Hrsg.): Lexikon der Religionspädagogik. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001 (2 Bände), 1314–1320.
- Bieri, Peter:* Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde. München: Hanser, 2013.
- Böhnisch, Lothar:* Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa, ²1999.
- Crone, Eveline:* Das pubertierende Gehirn. Wie Kinder erwachsen werden. München: Droemer, 2011.
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ/AFAJ* (Hrsg.): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. GRUNDLAGEN für die Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen. Bern, 2018.
- De Certeau, Michel:* GlaubensSchwachheit. Herausgegebenen von Luce Giard. Stuttgart: Kohlhammer, 2009.
- Deinet, Ulrich; Janowicz, Michael:* LAND Regionale Lebenswelten und sozialräumlich orientierte OKJA. In: *Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt* (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS ⁴2013, 599–608.
- Deutscheschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit* (Hrsg.): Berufsprofil kirchliche Jugendarbeiterin/kirchlicher Jugendarbeiter. Zürich, 2012.
- Deutscheschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit* (Hrsg.): Grundlagen kirchliche Jugendarbeiterin/kirchlicher Jugendarbeiter. Zürich, 2012.
- Deutscheschweizer Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit:* Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit. Gelebte und reflektierte Praxis der pfarreilich orientierten Jugendarbeit der kath. Kirche in der deutschsprachigen Schweiz. Zürich, 2003.
- Endres, Wolfgang/Rosa, Harmut:* Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. Weinheim Basel: Beltz, ²2016.
- Filliger Koller, Priska* (Hrsg.): geistvoll. Werkbuch Spiritualität in der kirchlichen Jugendarbeit, Kriens: Rex Verlag, ²2020.
- Hangartner, Gabi:* Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In: *Wandeler, Bernard* (Hrsg.): Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion. Luzern: Interact, ²2013, 265–324.
- Haslinger, Herbert:* Sich selbst entdecken – Gott erfahren: für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit. Mystagogie als pastoraltheologisches Handlungsprinzip heutiger kirchlicher Jugendarbeit. Mainz: Matthias Grünewald, 1991.

- Huber, Stefan*: Kommentar: Gott ist tot! Tatsächlich? Transzendenzerfahrungen und Transzendenzglaube im ALLBUS 2012. In: *Bedford-Strohm, Heinrich* (Hrsg.); *Jung, Volker* (Hrsg.): Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. München: Gütersloh, ¹2015, 267–276.
- Hug, Annette*: Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. In: *Wandeler, Bernard* (Hrsg.): Sozio-kulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion. Luzern: Interact ²2013, 203–224.
- Hurrelmann, Klaus*: Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. München: Juventa, ⁵1997.
- Kraus, Björn*: Lebenswelt und Lebensweltorientierung: eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft. In: Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie 37 (2/2006), 116–129.
- Loiero, Salvatore*: «...damit keiner zugrunde gehe». Zur Notwendigkeit und Bedeutung einer existentiellen Christologie in der fortgeschrittenen Moderne im Anschluss an Karl Rahner und Edward Schillebeeckx, Innsbruck, 2005 (Innsbrucker Theologische Studien 72).
- Loiero, Salvatore*: «Fundamentalmetanoia». Untersuchungen zu einem Ort eschato-praktischer Erfahrungs- und Erinnerungskultur, Berlin, 2010 (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik, Bd. 35)
- Meuser, Bernhard* (Hrsg.); *Hartl, Johannes* (Hrsg.); *Wallner, Karl* (Hrsg.): Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche. Freiburg im Breisgau: Herder, 2018.
- Mette, Norbert* (Hrsg.); *Rickers, Folckert* (Hrsg.): Lexikon der Religionspädagogik. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001 (2 Bände).
- Müller, Burkhard; Schmidt, Susanne; Schulz Marc*: Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Freiburg i.Br.: Lambertus, ²2018.
- Rahner, Karl*: Frömmigkeit früher und heute. In: *Ders*: Schriften zur Theologie. Bd. 7. Einsiedeln: Benziger, ²1971, 11–31.
- Schenker, Dominik*: Organisierte Freiheit. Jugendarbeit der katholischen Kirche in der Deutschschweiz. Ein Handbuch. Zürich: TVZ, 2017.
- Schad, Niko*: Erleben und miteinander reden – Reflexionsmodelle der Erlebnispädagogik. In: Erleben und lernen 1 (2–3/1993), 49–53.
- Stade, Peter*: Partizipation. In: *Willener, Alex* (Hrsg.); *Fritz, Annina* (Hrsg.): Integrale Projektmethodik. Luzern: Interact, 2019, 50–67.
- Stolz, Jörg; Könerman, Judith; Schnewly Purdie, Mallory; Engelberger, Thomas; Krüggler, Michael*: Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-)Glaubens (= Beiträge zur Pastoralsoziologie [SPI-Reihe] 16). Zürich: TVZ 2014.
- Wittal, Markus*: Uns bewegt die Sehnsucht, dass Menschen sich zu Jesus Christus bekehren. In: *Meuser, Bernhard; Hartl, Johannes; Wallner, Karl* (Hrsg.): Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche. Freiburg im Breisgau: Herder 2018, 53–68.

OKJ

Impressum

Herausgeberin

Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit
St. Karliquai 12
6004 Luzern

Inhalte

Claude Bachmann, Viktor Diethelm

Illustration

Philip Bürli, philipburli.ch

Korrektorat und Lektorat

Cello Rüegg, textreich.ch

1. Auflage 2022